Heute auf Seite 3: Stalin nur knapp zuvorgekommen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 46 - Folge 41 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 14. Oktober 1995 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Finanzen:

Soll mit deutschen Steuern Europa genesen?

Bonner Nettozahlungen an die EU um 17 Prozent gestiegen

Bundespräsident Herzog vertrat jüngst die Ansicht, in Deutschland sei die Steuerbelastung der Bürger zu hoch. Die Regierenden scheinen erkannt zu haben, daß Steuern, Abgaben und Zwangsbeiträge jeden Leistungsanreiz ersticken, wachsende Mißstimmung erzeugen und letztlich ihre Herrschaft gefährden. So beteuern denn Bundeskanzler wie Minister, demnächst werde es Steuersenkungen geben.

Fast alle sehen ein, daß der Aufbau des vom Sozialismus zerstörten Mitteldeutschland Opfer verlangt, doch können immer weniger begreifen, daß ihre Steuern zur Finanzierung ganz Europas, ja auch vieler Länder in exotischen Gegenden verwendet werden sollen.

Soeben mußte die Bundesregierung auf eine Anfrage des SPD-Bundestagsabgeordneten Peter Conradi zugeben, daß die deutschen Nettozahlungen an die Europäische Union 1994 mit 27,6 Milliarden Mark um 17 Prozent gegenüber den Zahlungen des Vorjahres angestiegen seien. Die deutschen Steuerzahler haben also 27,7 Milliarden den übrigen Ländern Europas und der Euro-Bürokratie in Brüssel und Luxemburg geschenkt.

Es ist absurd: vor der Wiedervereinigung Deutschlands mußte die alte BRD elf Milliarden Mark netto zahlen. Obgleich Deutschland durch die Sanierung Mitteldeutschlands finanziell enorm belastet wird, wuchsen unsere Zahlungen an die EU dann explosionsartig. 1992 waren es netto schon 22,3 Milliarden, 1993 netto 23,5 Milliarden, und jetzt steuern wir auf die 30 Milliarden-Grenze zu. Und was tut die Bundesregierung, um den unglaublichen finanziellen Aderlaß zu stoppen und um unsere Nettozahlungen denen der anderen europäischen Länder anzugleichen?

Der Parlamentarische Finanz-Staatssekretär Faltlhauser erklärte im Bundestag, zwar sehe die Bundesregierung „die gegenwärtige finanzielle Lastenverteilung der EU als unausgeglichen und problematisch" an, doch wolle man zunächst nichts dagegen unternehmen, da 1999 eine Überprüfung sowieso anstehe. Wie man zu einem sofortigen Stop der Überzahlung kommt, das hat seinerzeit die britische Premierministerin Thatcher vorexerziert. Sie drohte mit der Totaleinstellung der britischen Überweisungen an die EG und bekam die Reduzierung der Zahlungen um die Hälfte zugestanden. Aber Bonn zahlt und zahlt, und das nicht nur gegenüber der Europäischen Union.

Kürzlich konnte man der Presse entnehmen, daß Deutschland nach den USA und Japan der größte Beitragszahler an die Weltgesundheitsorganisation WHO sei. Wir zahlen 50 Millionen Mark Beitrag und freiwillig (!) noch einmal 5 Millionen. Eigentlich hätten wir danach Anspruch auf 80 Beamtenstellen in der großen Organisation, doch gibt sich die Bundesrepublik damit zufrieden, daß nur 40 Deutsche dort beschäftigt sind.

Wir erinnern uns noch daran, daß Deutschland den Krieg, den die USA im Auftrag der UNO gegen den Irak führte, mit über 17 Milliarden Mark finanzierte.

Soeben erfuhr man, daß die vom Bonner Verteidigungsministerium vorgesehenen 340 Millionen DM für das deutsche Nato-Lazarett in Kroatien und die Einsätze der Bundeswehr-Tornados über Bosnien vorzeitig verbraucht seien. So werden auch hier weitere Gelder für UNO und Nato fließen.

Deutsche Minister fliegen durch die Welt und versprechen von Südafrika bis nach Ruanda und Burundi Zuschüsse. Die in diesem Jahr fälligen Rückzahlungen deutscher Kredite an Rußland in Höhe von 4,8 Milliarden Mark können nicht geleistet werden, weshalb die Bundesregierung ein drittes Umschuldungsabkommen geschlossen hat, wonach die angebliche Rückzahlung über eine Frist von 15 Jahren verteilt wird, obgleich jeder weiß, daß wir vermutlich keinen Pfennig wiedersehen werden.

Da nützen die Deklamationen, die Steuern in Deutschland müßten gesenkt werden, überhaupt nichts. Eine von der Schuld ihres Landes tief überzeugte Regierung, die glaubt, mit großzügigen Zahlungen ans Ausland die angebliche oder wirkliche Last abbauen zu können, ruiniert auf die Dauer ihr eigenes Land, was vielleicht durchaus im Interesse mancher liegen dürfte. **Hans-Joachim v. Leesen**



Zeichnung aus „Die Welt"

Wenn der Bär nicht mehr tatzt

Das Buhlen um Rußland hält unvermindert an. US-Verteidigungsminister William Perry brachte es bei den Genfer Verhandlungen mit seinem russischen Kollegen Gratschow inzwischen zu einem Drei-Punkte-Katalog zur NATO-Osterweiterung, den Besatzungstruppen in Bosnien und einem Einbindungsversuch Rußlands in die NATO mitsamt einem rhetorischen Kunstgriff von einer „privilegierten strategischen Partnerschaft".

Während Rußland noch zögert, handelt Paris: Denn Nebenfolge der neu zu schmiedenden Pakte bei veränderter geopolitischer Konstellation dürfte auch das Werben Frankreichs nach einer Vollmitgliedschaft in der NATO sein, die offenbar von Chirac in besonderer Weise propagiert wird und damit wahrscheinlich auch ein weiteres Motiv für die Atombombenversuche im Mururoa-Atoll offenbart: Man will nicht als Habenichts an die Pforten der Militärgemeinschaft zart bittend anklopfen, sondern mit wuchtigen Donnerschlägen auf den Besitz neuester Waffentechnik verweisen. Dies signalisiert zugleich, daß faktisch ein neues Bündnis geschaffen wird, das den Veränderungen in Europa gerecht werden soll.

Rußlands Minister Pawel Gratschow nahm die Angebote Perrys zurückhaltend auf, was wohl nicht nur anzeigt, daß die Dinge aus Moskaus Sicht verwickelt sind, sondern auch, daß dort überhaupt noch politische Strategien verfochten werden. Aber wie lange noch? Bismarcks Wort, wonach die Russen langsam satteln, aber schnell reiten, scheint verbraucht. Deutlich wird dies auch bei Bekundungen durch Strobe Talbott, dem stellvertretenden Außenminister der USA, der die Russen umschmeichelt, wenn er ihnen die harte Seite des vorrückenden NATO-Paktes nur dann androht, wenn Rußland den breiten Weg der Demokratie verläßt. Und den Russen ansonsten nahelegt, doch die „Ausdehnung der Zone politischer Stabilität, welche die NATO darstellt, nach Zentraleuropa zu unterstützen; schließlich hat das Land in zwei Weltkriegen gerade wegen der Instabilität dieser Region schwer gelitten". Welches Land in Zentraleuropa liegt, ist klar, wer hier mit längst überholten Waffenallianzen gekitzelt werden soll, doch wohl auch.

Rußland bleibt somit vorläufig weiterhin das Zünglein an der Waage zwischen Zentraleuropa und Übersee. Doch diesem Zünglein drohen inzwischen mehrere Gefahren: Es könnte eines Tages schlichtweg nichts mehr zu lecken haben. Was durchaus wörtlich zu nehmen ist, denn das Land steht vor dem wirtschaftlichen Ruin. Nach einer erst jetzt bekanntgewordenen Meldung von UNICEF, dem sicherlich unparteiisch informierenden Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, sind in Rußland und in der Ukraine zwischen 1989 und 1993 zusammengenommen 760 000 Menschen verhungert oder durch Krankheit zu Tode gekommen, die Lebenserwartung sinkt.

Das Land zwischen Wladiwostok und Pleskau treibt mit Riesenschritten auf einen Abgrund zu. Die nüchterne Sprache der Zahlen zeigt unbarmherzig den wirtschaftlichen Ruin an: In der Rangliste der Exporteure taucht Rußland erst an 24. Stelle auf, mit stark fallender Tendenz. Die Sowjetunion war vor 25 Jahren noch mit vier Prozent am Welthandel beteiligt, Rußland

Gedenken:

100. Geburtstag Kurt Schumachers

Der Politiker war ein entschiedener Verfechter nationaler Unabhängigkeit



Während dieser Tage, da die SPD durch unentschlossene und miteinander rivalisierende Gruppierungen ihren Niedergang weiter beschleunigt, jährte sich am 13. Oktober zum hundertsten Mal der Geburtstag des großen Patrioten und Sozialdemokraten Kurt Schumacher. Wie sonst kaum ein anderer innerhalb dieser Partei war der aus Kulm/Westpreußen gebürtige Politiker in der Nachkriegszeit gegen die von der KPD angestrebte Vereinigung von Kommunisten und Sozialdemokraten eingetreten. Zugleich war er ein leidenschaftlicher Verfechter der nationalen Unabhängigkeit und trat damit in schärfsten Gegensatz zu Konrad Adenauer, den er wegen seiner Westbindungspolitik „Kanzler der Alliierten" titulierte. Von Schumacher stammen auch die nachdrücklichen Warnungen vor einer Anerkennung der Oder-Neiße-Linie.

So erklärte er am 1. März 1951 in der deutschen Hauptstadt: „Ich erkläre: Die Deutsche Sozialdemokratie hat 1945 als erster Faktor Deutschland und der Welt erklärt: Die Oder-Neiße-Linie ist unannehmbar als Grenze. Ich erkläre weiter: Keine deutsche Regierung und keine deutsche Partei kann bestehen, die die Oder-Neiße-Linie anerkennen will. Wir lehnen es ab, uns in die Politik des Nationalverrats und des Verrats an Menschheitsideen durch die Kommunisten, durch die pseudobürgerlichen Satelliten in der Zone und durch die Sowjets verstricken zu lassen."

Da paßt es gut für die Zustandsbeschreibung dieser Partei, die passend zum 100. Geburtstag ihres großen Genossen Schumacher Widerspruch bei allen SPD-regierten Bundesländern einlegte, als es um die Revision der umstrittenen Empfehlungen der Kultusministerkonferenz zur deutschen Frage aus den siebziger Jahren ging. Was fallen will, soll man nicht stützen ... **Peter Fischer**

hält heute noch einen Anteil von einem Prozent. Das Bruttosozialprodukt Rußlands liegt gegenwärtig bei 420 Milliarden Mark, das der EU bei 11 500, das von Rot-China immerhin schon bei 900 Milliarden Mark. Die einstige Weltmacht Rußland, die gegenwärtig allein militärisch im Kriegsfalle noch kurzzeitig einigermaßen genügen könnte, mutierte binnen weniger Jahre zu einem Sozialfall der Welt.

Es bleibt klar, daß weitere militärpolitische Brüskierungen Rußlands, falls sie von Moskau überhaupt noch längerfristig aufgegriffen werden können, nur noch den Verfall beschleunigen. Die russische Führung verspielte offenkundig die Chance, die Sowjetunion aus der tödlichen Umklammerung des kommunistischen Systems in eine leistungsfähige neue Wirtschaftsordnung zu überführen. Die Selbstversorgung ist längst nicht mehr möglich, nachdem auch die Agrarpolitik sträflichst vernachlässigt wurde. Rußland taumelt spätestens nach der im Dezember anstehenden Wahl offen ins Chaos. Die jetzt gewährten neuerlichen Kredite des Weltwährungsfonds verstärken nur noch die Abhängigkeit von außen, sie lindern weder die Not noch schaffen sie neue ökonomische Konzepte. Sie verkleistern allenfalls bis zur Wahl die Sicht auf die Verhältnisse, wie sie wirklich sind.

Ein solches Land dürfte auch in Kürze keine Divisionen mehr verschieben können, weil den Zügen der Treibstoff fehlt oder aber auch dem Eisenbahner das monatliche Gehalt. Insofern sind mutmaßlich die steten Peitschenhiebe der NATO, lauthals an die russischen Pforten anzuschlagen, nichts weiter als der makabre Versuch, zu testen, inwieweit der Bär noch tatzen kann. Der Plan für das dann zu „verwaltende" Rußland dürfte längst griffbereit in einer überseeischen Schublade liegen. **Peter Fischer**

Kampagne:

„Vorwärts" ins Ende der Meinungsfreiheit

SPD-Organ diffamiert Andersdenkende wie nach linksradikalem Vorbild

Hätte Dr. Karlheinz Weißmann, renommierter Historiker und Autor des mit viel Aufsehen quittierten Buches „Rückruf in die Geschichte", in der Nacht vom 19. auf den 20. September plötzlich die Arbeitswut aus dem Bett zurück in sein Arbeitszimmer getrieben, so könnte er jetzt schwer verletzt oder gar tot sein. Die Dunkelheit jener Nacht nämlich nutzten linksterroristische „Autonome", um einen schweren Pflasterstein durch das Fenster seines Arbeitszimmers zu schleudern. Davon mit voller Wucht am Kopf getroffen – die Folgen sind kaum auszudenken. Hernach flogen etliche Farbbeutel und richteten einen Schaden von schätzungsweise 10 000 Mark an. Weißmann kam mit dem Schrecken davon.



Die Freiheit zum Feind: Linksextremist verbrennt schwarz-rot-goldene Fahne

In einem Bekennerschreiben wird zum „Kampf gegen Weikersheim" aufgerufen. Einem Diskussionsforum demokratischer Rechter, daß kurz darauf in dem baden-württembergischen Ort tagen sollte. Auch hier wurden wieder Hetzparolen gegröhlt und Farbbeutel geschleudert. Offen forderten die Linksextremisten, den versammelten Konservativen das Recht auf Versammlungsfreiheit in totalitärer Manier abzusprechen. Nach dem Terror der 70er und 80er Jahre, der sich vor allem gegen hohe Repräsentanten von Politik, Wirtschaft und Justiz wandte, geraten so zunehmend rechtsdemokratische Intellektuelle und ihre Zusammenkünfte und Zeitungen (Anschlag auf „Junge Freiheit") ins Visier der Gewalttäter.

Zur Zeit zielen die Übergriffe, von Ausnahmen abgesehen, noch zumeist auf Sachen. „Warnungen" werden so ausgesprochen, um Andersdenkende einzuschüchtern. Wie schnell sich dies ändern kann, mußten zwei arglose Heizungsinstallateure in Hannover erfahren, denen nach einem Wortwechsel von „Autonomen" aus deren Behausung in die Beine geschossen wurde. Danach setzte die Polizei die Gewalttäter fest. Pikanterweise genoß das Autonomenhaus städtische Unterstützung als Obdachlosenunterkunft. Das änderte sich auch nicht nach den berüchtigten Hannoveraner „Chaostagen", bei denen in der Umgebung jenes Gebäudes auffällig heftig randaliert worden war.

Die Reaktion in der veröffentlichten Meinung auf die Anschlagsserie bleibt bedrückend halbherzig oder findet erst gar nicht statt. Die Folgen schon vor Augen wird hingegen weiter eine Stimmung geschürt, die jeden Angehörigen der demokratischen Rechten zum „Radikalen" stempelt und damit als Un-Menschen herabwürdigt – zum Abschuß freigegeben.

Dabei machen sich längst nicht mehr nur linksextreme Infotelefone und Computernetze (die im Gegensatz zu ihren Gegenstücken von Rechtsaußen vom Staatsschutz unbehelligt bleiben) die Hände mit übler Hetze schmutzig. Seit langem dient auch die SPD-Schnüffelpostille „Blick nach rechts" den Linksradikalen als Stichwortgeber. Und damit nicht genug hat sich jetzt sogar das traditionsreiche SPD-Parteiorgan „Vorwärts" in die Front der Diffamierer eingereiht. Den roten Federn ließ es keine Ruh, daß in der von der Bundeszentrale für politische Bildung herausgegebenen Wochenzeitung „Das Parlament" unlängst zwei Kritiker einer freiheitsgefährdenden Linken zu Wort kamen: Der Würzburger Rechtsanwalt und *Ostpreußenblatt*-Autor Hannes Kaschkat sowie Prof. Hans-Helmut Knütter, der in seinem Band „Die Faschismus-Keule" die linke Inquisitions-Lust schonungslos entlarvte.

Einst von Wilhelm Liebknecht zwecks Pflege des freien Wortes ins Leben gerufen, polterte das zum Monatsmagazin abgesunkene Parteiorgan in seiner Septemberausgabe: „Rechtsextreme im ‚Parlament'". Auf den Inhalt der „Parlament"-Artikel wird bezeichnenderweise gar nicht eingegangen. Stattdessen hagelt es Schüsse unter die Gürtellinie der Autoren: „Heimatlose Ultrarechte, Polit-Rechtsaußen, juristischer Frontkämpfer der Republikaner." Letzteres, weil Hannes Kaschkat die Überzeugung vertritt, daß auch Republikaner das Recht auf Verteidigung vor Gericht haben wie selbst jeder Straftäter – für den „Vorwärts", dessen Väter einst für die Gleichheit vor dem Gesetz stritten, heute eine offenbar untragbare Haltung. Die beiden Betroffenen klagen indessen auf Widerruf, Schmerzensgeld (20 000 Mark, die bei Erfolg dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zufließen sollen) sowie wegen Beleidigung und übler Nachrede.

Hier wird eine früher Freiheit und Recht verpflichtete Zeitschrift offen dafür mißbraucht, Öl ins Feuer einer von Linksextremisten angefachten Kampagne gegen alles Nicht-Linke zu schütten. Das böse Wort von den „geistigen Brandstiftern", daß in anderen Bereichen so flink von der Zunge geht, dürfte noch übertrieben sein. Doch man mag kaum mitansehen, wie ein Blatt, daß einst als einer der Blüten des demokratischen Parteijournalismus galt, mithilft, den erstickenden Muff von Aggression, Intoleranz und letztlich – bei geistig weniger Begüterten – auch Gewaltbereitschaft über die schwer errungene freiheitliche Demokratie in Deutschland legt. Und das kaum ein halbes Jahrzehnt nach Überwindung der hoffentlich letzten sozialistischen Diktatur auf deutschem Boden. **Hans Heckel**

Berlin:

Sprengsatz für die Ausländerpolitik

Isolation statt Integration: Türken gründen eine eigene Partei

Dürfen Ausländer eine „deutsche" Partei gründen, um an Wahlen in der Bundesrepublik teilzunehmen? Während die Debatte um die doppelte Staatsbürgerschaft für die Millionen in Deutschland lebenden Ausländer weitergeht, zeichnet sich in der Ausländerfrage hier ein neuer Streit ab. Die möglichen Folgen dieser Diskussion besitzen denn auch eine Sprengkraft für unsere politische Landschaft, die alle bisherigen Differenzen hinsichtlich einer kaum verminderten Zuwanderung noch in den Schatten stellen könnte. Konservative Kritiker der Bonner Ausländerpolitik warnen seit Jahren davor, daß Deutschland Gefahr laufe, politische Konflikte aus dem Ausland ins eigene Haus zu holen – mit allen üblen Folgen bis hin zu bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen rivalisierender Gruppen. Der Terror der kurdischen PKK auf deutschem Boden bestätigt diese Befürchtungen.

Nun soll am 29. Oktober in Berlin eine „Demokratische Partei Deutschlands" feierlich gegründet werden. Die DPD werde zwar als eine „deutsche Partei" gelten, sie soll jedoch die Interessen der in Deutschland lebenden Türken vertreten, so der türkische Rechtsanwalt und DPD-Gründer Sedat Sezegin. Sezegin lebt zwar seit zwanzig Jahren in Frankfurt a. M. – er lehnt es aber ab, die deutsche Staatsbürgerschaft anzunehmen. Er verlangt, daß Türken auch ohne einen deutschen Paß in der deutschen Politik mitmischen dürfen.

Noch sieht die Gesetzeslage vor, daß eine Partei, die sich an Wahlen in Deutschland beteiligen will, mehrheitlich aus Deutschen bestehen muß und sich dies auch in ihrem Vorstand niederzuschlagen hat. Sezegins DPD steht also noch vor dem Zwang, genügend Deutsche für die Partei finden zu müssen. Nach Ansicht des türkischen Anwalts sei es jedoch Zeit, daß die etwa zwei Millionen Türken in Deutschland sich selbst um die eigenen Ziele kümmerten.

Kritiker sehen jedoch in der Gründung der türkischen DPD eine „fünfte Kolonne Ankaras" und warnen, eine ethnische Partei führe in die Selbstisolation. Es ist jedoch zweifelhaft, ob die Mehrheit der türkischen Staatsbürger in Deutschland den deutschen Paß annimmt, um sich in die deutsche Politik einmischen zu können. Mit der Gründung der Türkenpartei zeichnet sich genau jene Tendenz ab, die Konservative seit Jahren prophezeien: die Ausländer wollen weniger Deutsche werden, als in vollem Nationalbewußtsein, als Türken, Griechen, Polen etc. die deutsche Politik mitzubestimmen – ohne sich jedoch für unser Land wirklich verantwortlich zu fühlen. **Ernst Binkowski**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37), Hans Heckel, Joachim Weber (☎ 30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Berlin: Martin Schütz

Königsberg: Wilhelm Neschkeit

Allenstein/Stettin: Eleonore Kutschke

Wien/Bozen: Alfred von Arneth

Bonn: Jürgen Mathus

Anzeigen (☎ 41), **Vertrieb** (☎ 42)

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – ISSN 0947-9597

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Kirche:

Ostdenkschrift und „Gegenreformation"

Ostkirchenausschuß reagiert auf provokante Thesen polnischer Bischöfe

Jener Freiheitsdurst, so schrieb Johannes Paul II. 1990, der Mauern stürzen ließ, sei aus dem „Aufkeimen jener geduldigen Aussaat, die man vatikanische Ostpolitik nennt", entstanden. Dabei betonte er, jene vatikanische Diplomatie habe stets nur einen pastoralen Auftrag gehabt und „keinerlei politischen Zielen" gedient. Dies ist wahrscheinlich auch eine Glaubensfrage, doch gibt es keinen Zweifel, daß auch der Vatikan höchstens mit nur einem Bein in himmlischen Gefilden steckt.

Es gehört ganz gewiß zu den noch zu lösenden Zukunftsaufgaben des nach 1989 allmählich wieder neu werdenden Deutschlands, daß seit den Tagen der Reformation konfessionell gespaltene Land auch in diesem Bereich zu einigen. Besetzung und Fremdverwaltung in Ostdeutschland und im Sudetenland haben das konfessionelle Spektrum verändert, doch Triumphe sind fehl am Platz, allein schon deswegen, weil die Volkskirchen sich unter den anstürmenden Einflüssen fremder Religionen und eines rigiden Materialismus kaum noch zu behaupten vermögen. Noch schwieriger wird es aber mit dem pastoralen Verständnis des politischen Katholizismus Polens, wenn dort zunehmend stärker die Auffassung vertreten wird, die Vertriebenen hätten nicht zu recht jenseits von Oder und Neiße gelebt, und mit den beispiellosen Vertreibungsverbrechen sei gleichsam wieder der ursprüngliche Zustand hergestellt worden.

Darauf wies noch einmal nachdrücklich der Vorsitzende des Ostkirchenausschusses der EKD, Landessuperintendent Gottfried Sprondel (Osnabrück) hin. Solche Äußerungen hinterließen bei den Betroffenen ein „Gefühl der Bitterkeit". Sprondel bedauerte dabei auch, daß katholische Bischöfe in Polen die Auffassung verträten, in die evangelischen Gebiete Ostdeutschlands sei mit dem Katholizismus die wahre Kirche zurückgekehrt und die „Gegenreformation zu ihrem Ziel" gekommen.

Offenbar im Gefolge des veränderten nationalpolitischen Geschehens hat der aus Ostpreußen stammende Präses der EKD-Synode, Bundesminister a. D. Jürgen Schmude (SPD), erneut zu der 1965 verabschiedeten sogenannten Ostdenkschrift Stellung genommen. Zwar verteidigte er diese Schrift, die nicht nur dem politischen Katholizismus erhebliche Vorteile einräumte, sondern auch den völkerrechtlichen Anspruch auf Ostdeutschland in Zweifel ziehen sollte, mit dem Hinweis auf eine seinerzeitige „Ausnahmesituation", doch räumte er auch ein, daß damals gegenüber der „evangelischen Kirche bei vielen Heimatvertriebenen bleibendes Mißtrauen und eine bis heute nachwirkende Verhärtung entstanden" seien. Doch habe die Ostdenkschrift die Vertreibung keineswegs gerechtfertigt. **P. F.**

Hinweis:

Die Landsmannschaft Ostpreußen legt Wert auf die Feststellung, daß der im *Ostpreußenblatt* Folge 39/95, auf Seite 11 unter dem Titel „Das Königsberger Gebiet am Wendepunkt" erschienene Beitrag von Dr. Rigolf Hennig, sich nicht mit ihren Anschauungen deckt.

Die Redaktion hielt den Abdruck dieses Beitrags allein unter dem Gesichtspunkt einer besseren Urteilsfindung ihrer Leser im Sinne demokratischer Meinungsvielfalt für angezeigt, was sich insbesondere aus der Tatsache ableiten läßt, daß der Beitrag nicht auf den sonst ausschließlich für Politik vorbehaltenen Seiten zu Druck gekommen ist, sondern auf Seite 11. **Die Redaktion**

Stalin nur knapp zuvorgekommen

Die Hintergründe von „Unternehmen Barbarossa" / Vorabdruck

VON Dr. WALTER POST (Teil II)

Ende Oktober wird von Deutschlands traditionsreichstem Militärverlag Mittler & Sohn/Berlin ein Buch vorgestellt, daß schon jetzt als sensationell bezeichnet werden kann. Dem Historiker Walter Post gelingt hierin der indizienreiche Nachweis, daß die sowjetischen Truppen im Frühsommer 1941 plangemäß zu einem Überfall auf das Reich bereitgestellt waren, als ihnen der deutsche Angriff in den Aufmarsch hineinfuhr. Der Autor erhellt dabei auch die verfahrene politische Gesamtsituation im europäischen Machtkampf zwischen 1939 und 1941, die zur Ausweitung des Krieges führte. Wir veröffentlichen Auszüge im Vorabdruck.



Die schlimmsten Befürchtungen der deutschen Militärs noch übertroffen: Überschwerer sowjetischer Panzer vom Typ „Klimat-Woroschilow"

Vergleicht man die Aufmarschanweisungen der sowjetischen „Erwägungen" vom Mai 1941 mit dem realen Aufmarsch vom 21. Juni 1941, so zeigt sich eine Übereinstimmung in den Grundzügen. Real befanden sich 26 Armeen (15 Erste Strategische Staffel + 7 Zweite Strategische Staffel + 4 Reserve) im Aufmarsch. Die Anzahl der Armeen, vor allem aber die Kräfteverteilung und Schwerpunktbildung stimmen bei Operationsplan und wirklichem Aufmarsch im wesentlichen überein, was beweist, daß die „Erwägungen" vom Mai 1941 wenigstens die Grundlage für die Operationsabsichten waren. Außerdem war die Konzentration von Verbänden, insbesondere von mechanisierten Korps, in den Frontvorsprüngen von Bialystok und Lwow für eine strategische Defensive ungeeignet, machte aber für strategische Angriffsoperationen Sinn.

Der sowjetische Generalmajor und spätere Dissident Pjotr Grigorenko bemerkte 1967 dazu: „Mehr als die Hälfte der Truppen des Westlichen Besonderen Militärbezirks war um Bialystok und westlich davon stationiert, also in einem Gebiet, das keilförmig tief in das des wahrscheinlichen Gegners hineinreichte. Eine

Erdrückende rote Übermacht

derartige Truppenverteilung wäre nur in einem Fall gerechtfertigt gewesen, und zwar dann, wenn diese Truppen dazu bestimmt gewesen wären, plötzlich zum Angriff überzugehen. Andernfalls wären sie ja sofort zur Hälfte eingeschlossen. Der Gegner brauchte nur zwei einander begegnende Schläge an der Basis unseres Keils zu führen und die Einkesselung war vollständig." Bis zum 1. Juli 1941 wurden für die sowjetischen Streitkräfte insgesamt 5,3 Millionen Mann mobilgemacht sowie 234 000 Kraftfahreuge und 31 500 Zugmaschinen zugeführt. An schweren Waffen verfügte die Rote Armee im Juni 1941 über 23 200 Panzer; nach Abzug der veralteten und defekten Fahrzeuge verblieben 14 700 gefechtsbereite Panzer, darunter 1861 der äußerst kampfkräftigen Typen T-34 und KW. Die Artillerie besaß 79 100 Geschütze und Granatwerfer aller Kaliber und Systeme ab 76 mm sowie 36 800 50-mm-Granatwerfer.

In den sowjetischen Luftstreitkräften waren mehr als 20 000 Frontflugzeuge vorhanden; 15 800 Frontflugzeuge zählten zum Bestand der Militärbezirke, der Reserve des Obersten Befehlshabers und der Luftabwehr, davon waren im Juni 1941 13 300 einsatzbereit. Die Mehrzahl der sowjetischen Frontflugzeuge war den deutschen Maschinen leistungsmäßig unterlegen, aber 3719 Flugzeuge der Baujahre ab 1939 waren modern und ausländischen Typen ebenbürtig (unter Einbeziehung der Typen DB-3F, Ar-2, Tu-2, Jak-4, Pe-8 und BB-2).

Die deutsche Wehrmacht trat im Osten mit 144 kampfkräftigen Divisionen (die 9 Sicherungsdivisionen sind abgezogen und die 3 mot. Brigaden als 1 Division gerechnet) und 3,3 Millionen Mann an, hinzu kamen 37 Divisionen der Verbündeten mit zusammen 600 000 Mann, insgesamt also 181 Divisionen mit 3,9 Millionen Mann.

Sie verfügte über 3582 Panzer und Sturmgeschütze, von denen nur 1654 Panzer III, IV und StuG III als kampfkräftig gelten konnten, die restlichen 1928 leichten Panzer waren veraltet. An Artillerie waren 7012 Feldgeschütze, 1060 schwere Flakgeschütze und eine unbekannte Zahl von Granatwerfern vorhanden, zu denen noch der schwache Geschützpark der Verbündeten hinzuzurechnen ist, über den aber keine Zahlen vorliegen. Zusammen mit den 900 meist zweitklassigen Flugzeugen der Verbündeten besaßen die Angreifer ca. 3400 Frontflugzeuge.

Es stellt sich aber die Frage, zu welchem Zeitpunkt Mobilmachung und Aufmarsch der Roten Armee nach dem Willen der sowjetischen Führung vollendet sein sollten. Gemäß der sowjetischen Militärtheorie bedeutete die Vollendung des Aufmarschwas die Herstellung der Angriffsbereitschaft und den Übergang zum Angriff. Schaposchnikow hatte geschrieben, es sei nicht möglich, eine aufmarschierte Armee für längere Zeit an der Grenze konzentriert stehen zu lassen, weil dann ihre Kampfbereitschaft nachlassen würde. Außerdem ließ sich ein Aufmarsch nicht für längere Zeit geheimhalten, wodurch das Überraschungsmoment verlorenging und Gegenreaktionen heraufbeschworen wurden. Um die strategische Initiative zu erringen, mußte auf die Vollendung eines Offensivmarsches so schnell wie möglich der Übergang zum Angriff erfolgen.

Da es bislang keine Dokumente für den vom sowjetischen Generalstab oder der politischen Führung geplanten Zeitpunkt des Kriegsbeginns gibt, lohnt es sich, zunächst auf die Aussagen sowjetischer Offiziere zurückzugreifen, die in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten waren.

Ein Leutnant Rutenko von der 6. Schützendivision erklärte bei seiner Vernehmung: „Allgemein sei von einem bevorstehenden Krieg mit Deutschland bereits vor einem halben Jahr gesprochen worden. Man habe den möglichen Kriegsbeginn russischerseits auf den 1. September 1941 datiert und zu diesem Termin alle Vorbereitungen getroffen."

Hauptmann I. Krasko von der 200. Schützendivision bemerkte: „Im Mai wurde unter den Offizieren die Meinung geäußert, daß der Krieg bereits nach dem 1. Juli beginnen werde."

Leutnant P. Chartschenko von der 131. Schützendivision sagte laut Vernehmungsprotokoll: „Der Leutnant gibt an, daß seit Frühjahr 1941 große Vorbereitungen zum Kriege mit Deutschland im Gange waren. Er meint, der Krieg wäre spätestens Ende August oder Anfang September nach der Ernteeinbringung ausgebrochen, wenn die Deutschen nicht zuvorgekommen wären. Die Absicht war selbstverständlich, den Krieg auf feindlichem Boden zu führen. Durch den Ausbruch des Krieges in Rußland sind die ganzen Kriegsführungspläne umgestoßen worden."

Major W. W. Koskow von der 44. Schützendivision stellte fest: „Diese Begründung (traf) keineswegs zu, weil Kriegsvorbereitungen von seiten der Sowjets seit langem getroffen wurden und entsprechend dem Umfang und der Intensität dieser Kriegsvorbereitungen die Russen in spätestens zwei – drei Wochen von sich aus Deutschland angegriffen hätten." Ein ungenannter Regimentskommandeur im Range eines Obersten erklärte: „Ich gebe aber zu, daß die Massierung der Roten Armee an ihrer Ostgrenze eine Bedrohung für Deutschland bedeutete, ja man sprach davon, daß Deutschland unseren Angriff für den August dieses Jahres zu erwarten hätte."

Der im Zentralen Apparat des NKWD tätig gewesene Funktionär Schigunow sagte am 18. September 1941 aus: „Die Politik der Sowjetunion sei auch nach 1939 gegen Deutschland gerichtet gewesen. Der Freundschaftspakt von 1939 sei abgeschlossen worden, um Deutschland in den Krieg hineinzutreiben und von seiner infolgedessen erwarteten Schwächung zu profitieren ... Wenn Deutschland Moskau nicht zuvorgekommen wäre, hätte die Sowjetunion ihrerseits früher oder später Deutschland angegriffen.

General Wlassow erwiderte 1942 dem SS-Obergruppenführer Hildebrandt auf dessen Frage nach Stalins Angriffsabsichten: „... der Angriff sei für August/September 1941 vorgesehen gewesen. Die Russen hätten sich seit Beginn des Jahres im Aufmarsch befunden, der bei den schlechten russischen Bahnverbindungen ziemlich lange dauerte. Hitler habe die Situation völlig richtig gesehen und sei direkt in den russischen Aufmarsch hineingestoßen. Daraus erklärte Wlassow auch den großen deutschen Anfangserfolg."

Die Mehrheit der aussagebereiten kriegsgefangenen Offiziere der Roten Armee nannte übereinstimmend den Zeitraum August/September 19141 als Termin für eine sowjetische Angriffsoperation. Diese Aussagen passen gut zum unfertigen Zustand von Ausstattung, Ausbildung und Aufmarsch der Roten Armee im Frühjahr 1941. In den zehn Wochen zwischen Mitte Juni und Ende August wäre ausreichend Zeit gewesen, die Ausbildung zu verbessern, die Reorganisation der Verbände abzuschließen, die Ausrüstung zu vervollständigen und den Aufmarsch planmäßig zu vollenden.

Ende August 1941 wäre die Rote Armee mit Sicherheit kampfkräftiger gewesen als im Juni, eine sowjetische Angriffsoperation hätte weitaus größere Erfolgschancen gehabt. Soviel Zeit wurde aber den Sowjets von der deutschen Führung nicht mehr gelassen. In den Aussagen der sowjetischen Offiziere finden sich auch Hinweise, der Angriff sei bereits für die zweite Juliwoche geplant gewesen. Im Jahre 1974 gab in Moskau Armeegeneral S. P. Iwanow das Buch „Die Anfangsperiode des Krieges" heraus; darin heißt es, die Vollendung der Konzentration der Kräfte der Roten Armee in den vorgesehenen Räumen sei für den 10. Juli geplant gewesen. Weiter liest man, es sei dem deutschen Oberkommando buchstäblich während der letzten zwei Wochen vor dem Krieg gelungen, den sowjetischen Kräften in der Vollendung des Aufmarsches zuvorzukommen und somit günstige Bedingungen für die Ergreifung der strategischen Initiative zu schaffen.

Nun ist es allerdings unwahrscheinlich, daß bis Anfang/Mitte Juli die großen Mängel in den sowjetischen Streitkräften hätten beseitigt werden können. Wahrscheinlich war ursprünglich der Zeitraum Ende August/Anfang September 1941 als Termin für den sowjetischen Angriff vorgesehen. Die raschen Fortschritte des deutschen Aufmarsches und die sich häufenden Meldungen über deutsche Angriffsabsichten in der zweiten Hälfte des Juni stellten die sowjetische Führung vor das Problem, entweder die gesamte Planung des Krieges auf eine strategische Defensive umzustellen oder aber den eigenen Angriffstermin soweit wie möglich vorzuverlegen.

Eine strategische Defensive hätte eine völlige Umstellung des Aufmarsches erfordert, was bei dem schlechten Eisenbahnnetz in der kurzen Zeit nicht durchführbar war. Die sowjetische Führung entschied sich offenbar deshalb dafür, den eigenen Angriffstermin auf Anfang/Mitte Juli vorzuverlegen. Dies erklärt nicht nur die hektischen Truppenverlegungen, sondern auch die Stillhaltebefehle für die direkt hinter der Grenze stationierten Einheiten. Die sowjetische Führung mußte alles versuchen, den eigenen Aufmarsch so gut es irgendwie ging zu tarnen und Zeit zu gewinnen, um hinter dem Schleier der grenznahen Deckungstruppen die Konzentration der Stoßarmeen mit ihren mechanisierten Korps zu vollenden.

Die Rote Armee und die deutsche Wehrmacht marschierten parallel zum Angriff auf, und wer als erster losschlug, der würde Aufmarsch und Kriegsplan des Gegners in ein Chaos stürzen und die strategische Initiative ergreifen, was entscheidende Vorteile für den weiteren Verlauf des Krieges haben mußte.

Walter Post, Unternehmen Barbarossa. Mittler Verlag, Berlin, *456 Seiten, 10 Skizzen, gebunden, mit Schutzumschlag, 58,– DM*

*

Fortsetzung folgt



Bespannte deutsche Artillerie auf dem Vormarsch Fotos (2) Archiv

In Kürze

Hat Bahr denunziert?

Egon Bahr, früherer SPD-Ostexperte, soll den Referenten von SED-Politbüromitglied Hermann Axen, Manfred Uschner, bei Erich Honecker denunziert haben, weil dieser „gegen die Politik der SED" arbeite. Das behauptet der einstige Honecker-Vertraute Karl-Heinz Kaiser. Bahr bestreitet den Vorwurf.

Deutsch im Iran

Deutsch soll an den Gymnasien des Iran Englisch als erste Fremdsprache ablösen. Schon jetzt lernen im Mittleren Osten 14 Millionen Schüler die Sprache Schillers – ohne den Lehrermangel wären es noch mehr.

Noch ein „Kruzifix-Urteil"

Ein wegen Rechtsextremismus angeklagter Parteigänger der „Deutschen Alternative" forderte von den Richtern des Koblenzer Landgerichts, das Kruzifix aus dem Gerichtssaal zu entfernen, durch welches er sich gestört fühle. Die Richter folgten dem nach kurzer Beratung.

An unsere Leser im Norden:

Dr. Dirk Bavendamm spricht am Dienstag, dem 24. Oktober, um 19.30 Uhr im Haus der „Provinzialloge Niedersachsen" zum Thema „Hitlers oder Roosevelts Krieg? Der Zweite Weltkrieg in historischer Perspektive". Zu dem Vortrag laden die „Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft" und *Das Ostpreußenblatt* alle Interessierten herzlich ein. Der Eintritt ist frei.

Zitat der Woche

» Die Fraktion wird zum Kasper gemacht «

Volker Neumann, SPD-Bundestagsabgeordneter zum Umfallen Rudolf Scharpings im Diäten-Streit

Berichtigung

In der Ausgabe vom 30. September 1995, Seite 20, ist der Preis für das dort rezensierte Buch „Stalins Vernichtungskrieg" von Joachim Hoffmann fälschlich mit 78,– DM angegeben. Wie der Verlag mitteilte, beträgt der Kaufpreis nur 59,80 DM. Wir bitten, das Versehen zu entschuldigen. **Die Redaktion**

Querschuß:

Die Bonner Mutlosigkeit heftig kritisiert

„Nationslose Vereinigung" am Pranger: Konservatives Bündnis probt Schulterschluß

Als eine eigene patriotische Akzentsetzung zum Tag der deutschen Einheit war sie gedacht und übertraf selbst die Erwartungen der Veranstalter: Das überparteiliche „Bündnis Konstruktiver Kräfte Deutschlands" (BKKD) hatte in Zusammenarbeit mit der „Initiative 3. Oktober" zu einer Festveranstaltung am berühmten Kyffhäuser-Denkmal eingeladen – und es kamen mehr als 700 Teilnehmer.

Deutsche aus West- und Mitteldeutschland, aus verschiedenen oppositionellen konservativen Parteien, von jung bis alt versammelten sich, um die Vereinigung jener beiden deutschen Staaten zu feiern, aber auch, um über die Zukunft Deutschlands nachzudenken. Das Bündnis, in dem sich führende Vertreter der „Deutschen Sozialen Union" (DSU), des „Bundes Freier Bürger" (BFB), der „Deutschen Partei" (DP) sowie zahlreiche unabhängige konservative Persönlichkeiten zusammengefunden haben, war mit mehreren Presseanzeigen (u. a. in der „Frankfurter Allgemeinen" und im *Ostpreußenblatt*) an die Öffentlichkeit getreten. In dem Aufruf zum 3. Oktober 1995 unter dem Motto „Tag der deutschen Einheit, Tag der deutschen Befreiung" wies das Bündnis auf die Doppelgesichtigkeit des 3. Oktober vor fünf Jahren hin. Einerseits hätten die Deutschen die staatliche Einheit erreicht, andererseits hätten sie – im Gegensatz zu offiziellen Bekundungen – nicht in vollem Maße ihre Souveränität wiedererreicht. Im Gegenteil, Maastricht bedrohe die Unabhängigkeit, die Freiheit und den sozialen Wohlstand der Deutschen.

In seiner Begrüßungsrede an die am Kyffhäuser Versammelten rief der Vorsitzende des Sprechergremiums des BKKD, Lothar Lauck, die Deutschen auf, die geistig-politische Einheit des Landes zu vollenden. Unter starkem Beifall sagte Lauck: „Die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staatsprovisorien wurde von weiten Teilen der politisch Verantwortlichen in der Bundesrepublik nicht gewollt." Daher sei das politische und gesellschaftliche Zusammenwachsen der Deutschen „stümperhaft und zum Teil auch unwillig" betrieben worden. Lauck verlangte, die seit Jahrzehnten bestehende Verlogenheit in Bonn zur Frage der deutschen Einheit aufzuzeigen. Der Vorsitzende der Deutschen Sozialen Union, der ehemaligen DDR-Schwesterpartei der CSU, Roberto Rink, betonte, die Deutschen in der früheren DDR hätten durch 40 Jahre kommunistischer Diktatur hindurch ihr „nationales Bewußtsein als Deutsche" bewahrt. Keiner von den Mitteldeutschen hätte in den Tagen des Herbstes 1989 geglaubt, auf eine Bundesrepublik ohne patriotisches Empfinden zu stoßen.

Mit stehenden Ovationen wurde die Festrede des ehemaligen Grünen-MdBs und heutigen Friedensforschers Dr. Alfred Mechtersheimer von den Anwesenden quittiert. Die Deutschen seien Zeugen einer „nationslosen, ja teilweise sogar antinationalen Vereinigung", meinte der Ex-CSU-Mann. In seiner Rede streifte Mechtersheimer jene Themenbereiche, in denen sich die Defizite deutschen Nationalbewußtseins am sichtbarsten auswirkten: In der Außenpolitik, wo sich Bonn im 2+4-Vertrag habe drängen lassen, den Passus im Grundgesetz zu streichen, in dem das deutsche Volk aufgefordert wurde, „seine nationale und staatliche Einheit zu wahren", oder die Mutlosigkeit der Regierung, die Streichung der diskriminierenden Feindstaatenklauseln der UN-Charta zu fordern. Dies alles habe dazu geführt, daß die Wiedervereinigung die Deutschen „weder nach innen noch nach außen, weder verfassungs- noch völkerrechtlich, wirklich souverän gemacht hat". Deutschland, so Mechtersheimer, müsse z. B. den befreundeten Streitkräften auf deutschem Boden auch weiterhin außerordentliche Rechte zugestehen. Die bisherigen Fehlentwicklungen der deutschen Politik würden zudem durch den Maastricht-Vertrag in den Schatten gestellt: Es sei „verantwortungslos", die stabilste Währung Europas zu beseitigen. Den Zusammenhang von Ökologie und Nation betonte der Mitbegründer der Deutschen Umweltschutzbewegung Baldur Springmann in seiner Rede. Genau so wie die Natur benötige auch der Mensch seine gewohnte Umgebung, um zu leben. Springmanns engagierte Worte zu Heimat und Nation, seine Betonung menschlicher Bindungen und des Gemeinschaftssinns bewegten viele Zuhörer, die ihn mit großem Applaus bedachten.

Der stellvertretende Vorsitzende des Bundes Freier Bürger und Professor für Volkswirtschaft, Bernd Thomas Ramb, sieht überdies die große Idee eines sich einigenden Europas durch den Vertrag von Maastricht mißbraucht. Es gehe hier nicht um eine stabile europäische Einheitswährung, sondern um den Versuch, „den Inbegriff des deutschen Wiederaufbaus", die D-Mark, zu zerstören. Für das Konservative Bündnis war die Festveranstaltung ein großer Erfolg, die man bewußt an einem Denkmal jahrhundertealter deutscher Geschichte, dem Kyffhäuser, stattfinden ließ. **Markus Zehme**

Asylrecht:

Nächster Schock aus Karlsruhe?

Verfassungsrichter urteilen über Reform: Gerster will vorbauen

Je näher die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts im November rückt, ob der Asylkompromiß von 1993 mit dem Grundgesetz vereinbar ist, desto mehr breitet sich Nervosität aus in den Schaltzentralen der Politik. 1994 drängten 127 000 Asylbewerber nach Deutschland. Immer noch eine gewaltige Zahl – doch immerhin weit weniger als der Spitzenwert von 1992, als 438 000 das liberalste Asylrecht der Welt für sich nutzten.

Die Folgen jener Masseneinreise waren erheblich: Die Kosten explodierten und Verwaltungsgerichte konnten ihre normale Arbeit kaum noch bewältigen, da sie mit Asylsachen überschüttet wurden. Es nahm kaum Wunder, daß sich die Stimmung in der deutschen Bevölkerung bedenklich aufheizte und immer mehr Kommunen die Aufnahme weiterer echter und angeblicher Flüchtlinge verweigerten. Erst nach dem Asylkompromiß, der am 1. Juli 1993 in Kraft trat, erfolgte eine gewisse Beruhigung.

Wenn jetzt das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) über die Zukunft jenes Kompromisses zu Rate geht, kommen etliche Politiker wohl zu Recht ins Schwitzen: Nach dem skandalösen „Soldaten sind Mörder"-Urteil, der Feststellung, daß Sitzblockaden keine Nötigung darstellen oder der umstrittenen Kruzifix-Entscheidung dämmert ihnen schon Schlimmes, wenn sie nur an Karlsruhe denken. Die zuständige Gerichtspräsidentin Jutta Limbach (SPD) gab schon 1993 ungefragt zu Protokoll, daß der Asylkompromiß in ihren Augen „mit heißer Nadel" genäht worden sei. Da kann Bonn sich also schon jetzt auf einiges gefaßt machen.

Davon aufgeschreckt will der rheinland-pfälzische CDU-Chef Johannes Gerster rechtzeitig vorbauen. In einem Pressegespräch forderte er, das Asylrecht künftig auf eine „institutionelle Garantie" zu gründen und das Grundrecht auf Asyl ganz aus dem Grundgesetz zu streichen. Damit würde der Gesetzgeber wieder Herr über Art und Ausmaß der Zuströme. Zudem könnten auf diese Weise, so Gerster, die Gerichte entscheidend entlastet werden. Mit der derzeitigen Regelung und erst recht mit der vorherigen kann im Grunde jeder der bald sechs Milliarden Erdenmenschen in Deutschland ein Bleiberecht vor Gericht einklagen. Selbst wenn ihm nachgewiesen werden kann, kein Verfolgter zu sein, ist die Abschiebung kompliziert und unterbleibt oft aus „humanitären Gründen".

Dabei lebt ein Großteil der Weltbevölkerung unter Bedingungen, die auch jeden

„Grundrecht abschaffen"

Bundesbürger zum Weglaufen veranlassen würden. Eine Aufnahme aller Betroffenen aber würde unseren Staat über kurz oder lang ruinieren. Für Gersters Entwurf spricht vor allem, daß er den Regelungen in den meisten anderen europäischen Staaten sehr nahekommt. Damit wäre Deutschland ein Gutteil seiner besonderen Anziehungskraft genommen.

Daß Gerster nun ausgerechnet von einem Sprecher seines Parteifreundes und Bundesinnenministers Manfred Kanther zurückgepfiffen wurde, stimmt allerdings bedenklich. Dort will man erst einmal das BVerfG-Urteil abwarten, nach welchem die Asyldebatte wohl erneut losbrechen wird. Linke Gruppierungen, die ohnehin „Grenzen auf für alle" fordern, haben ihre neuerliche Chance augenscheinlich bereits erkannt. So forderte jetzt der „Landesfrauenrat Hamburg", dem angeblich 68 Frauenvereinigungen der Hansestadt angehören, auch Vergewaltigung als Asylgrund anzuerkennen. Eine neue Schwemme von Asylbewerbern wäre so programmiert.

Aus dem Vorschlag spricht entweder die hanebüchene Vorstellung, alles, auch innerfamiliäre, Unrecht dieser Welt in kleinen Deutschland beenden zu können oder aber schlicht das Ziel, der eigenen Nation soviel zu schaden wie möglich. Beides drängt die verantwortungsvollen Kräfte in unserem Land zu rechtzeitigem Widerstand. **Hans Heckel**



Droht die nächste Welle? Asylbewerber in Mecklenburg

Gewerkschaften:

Gegen „sozialistischen Einheitsbrei"

Christliche Metaller nehmen die Erstarrung des DGB aufs Korn

Die Einzelgewerkschaften des Christlichen Gewerkschaftsbundes (CGB) verstehen sich als freiheitliche Konkurrenz zu den sozialistisch geprägten Einheitsgewerkschaften des DGB. Stärkste Einzelgewerkschaft im CGB ist die Christliche Gewerkschaft Metall (CGM). Durch ihre Erfolge bei Betriebsratswahlen und durch eine eigenständige Tarifpolitik sind sie zu einer schmerzhaften Konkurrenz für die ein betriebliches und tarifpolitisches Monopol anstrebenden Einheitsgewerkschaften geworden. Besonders die CGM sieht sich daher seit Beginn dieses Jahres einer wütenden Kampagne der von Mitgliederverlusten geplagten Industriegewerkschaft Metall des DGB ausgesetzt.

Als am 12. Oktober die Delegierten der Christlichen Gewerkschaft Metall in Sachsen-Anhalts Landeshauptstadt Magdeburg zu ihrem 12. Ordentlichen Bundesgewerkschaftstag zusammenkamen, wurde erneut ein Kontrastprogramm zum „sozialistischen Einheitsbrei à la DGB" geboten. So wollen die christlich-sozialen Metaller auch ihre tarifpolitischen Alternativen fortentwickeln.

Reinhardt Schiller, tarifpolitischer Sprecher und stellvertretender Vorsitzender der CGM, hob hervor, daß nach deutlicher zeitlicher Verspätung fast alle Ideen der christlich-sozialen Gewerkschaftsbewegung von DGB-Gewerkschaften übernommen worden seien. So sei es inzwischen die IG Metall, die z. B. flexible Arbeitszeitmodelle und verlängerte Anrechnungszeiträume als ihre Erfindungen verkaufe.

Den Delegierten des CGM-Gewerkschaftstages lagen zahlreiche Anträge zur Sozial- und Tarifpolitik vor. Der Leitantrag des Hauptvorstandes wendet sich gegen die zunehmende Anspruchsmentalität und fordert ein neues Verantwortungsbewußtsein. In seinem Grußwort an die CGM ermunterte Kanzler Kohl die Magdeburger Delegierten: „Bei der Gestaltung unserer Arbeitswelt dürfen wir nicht in den alten Bahnen weiter denken. Wir brauchen Mut zu neuen Ideen. ‚Innovation' darf sich nicht auf die Technik beschränken; sie ist in allen Bereichen des Arbeitslebens gefragt. Lohnverhandlungen sollten sich nicht länger nur um Barlohnprozente drehen, sondern die Vermögensbildung einbeziehen."

Jetzt erwarten die christlichen Metaller, daß der Kanzler seinen Worten Taten folgen läßt und durch gesetzgeberische Maßnahmen der von ihm geführten Koalition die Beteiligung der Arbeitnehmer an ihren Unternehmen erleichtert. **Martin Lessenthin**

Wahl in Lettland:

Denkzettel für schlechte Wirtschaftslage

Die Rechtspartei des Deutschen Joachim Siegerist wurde zur drittstärksten Kraft

Die lettischen Parlamentswahlen haben eine Rechtsverschiebung in der Parteienlandschaft gebracht. Dennoch könnte sich wegen der schwierigen Koalitionsmöglichkeiten bei der Regierungsbildung eher eine leichte Verschiebung nach links ergeben. Als Sieger der Wahl gilt die liberale „Demokratische Partei der Saimnieks", die ihre Mandatszahl gegenüber dem bisherigen Parlament mehr als verdreifachen konnte, sowie die nationalpopulistische „Bewegung für Lettland", die mit 16 Abgeordneten ins 100 Mitglieder zählende Parlament einziehen wird. Bei der Koalitionsbildung führt an der Regierungspartei „Lettlands Weg" und an den Saimnieks kein Weg vorbei. Eine Regierung nationalistischer und ultrarechter Parteien kann sich Lettland außenpolitisch nicht leisten.

„Die Demokratische Partei Saimnieks" ist mit 15,3 Prozent der Stimmen und 18 Abgeordneten die größte Gruppe in der „Saeima", dem Parlament in Riga. Die „Saimnieks" – zu deutsch „Wirt" oder „Besitzer" – sind eine Partei, die an die freie Marktwirtschaft glauben. Die Partei liegt wirtschaftspolitisch eher rechts, ist aber sonst als linksliberal einzustufen.

Als zweitgrößte Fraktion wird die jetzige Regierungspartei „Lettlands Weg" ins Parlament einziehen. Sie bekam 14,6 Prozent und kann mit 17 Abgeordneten rechnen. 1993 bekam „Lettlands Weg" doppelt so viele Stimmen. Die Gründe für die schwere Niederlage der Regierungspartei sind die schlechte Wirtschaftslage und die nur schleppend vorangekommenen Reformen.

Die „Saimnieks" und „Lettlands Weg" benötigen mehrere der nunmehr neun im Parlament vertretenen Parteien als Koalitionspartner aus dem Kreis der Kleinparteien. Am linken Flügel bietet sich die neue linksliberale „Einheitspartei" an, die 7,2 Prozent der Stimmen erhielt. Vorsitzender ist der ehemalige Gorbatschow-Landwirtschaftsberater Albert Kauls. Die überwiegend russische „Partei der Eintracht des Volkes" bekam 5,6 Prozent. Zusammen hätte diese Fünf-Parteien-Koalition eine dünne Mehrheit.

Rechts von der Mitte werden die Alternativen schwieriger: Der Bauernbund und die Christdemokraten erhielten zusammen 6,1 Prozent der Stimmen. Die „Saimnieks" und „Lettlands Weg" hätten gemeinsam mit Bauern und Christdemokraten keine Mehrheit. Außerdem bildete das Bauernbündnis mit „Lettlands Weg" die erste Koalition 1993, die nach einem Jahr platzte. Die Voraussetzungen für eine Neuauflage der Zusammenarbeit sind also schlecht. Die gefürchtete absolute Mehrheit für die Nationalisten blieb aus. Die ultranationalistische Partei „Vaterland und Freiheit" bekam 11,6 Prozent. Sie konnte ihre Mandate mehr als verdoppeln. Zusammen haben die extremen Parteien 30 Sitze. Die gleichfalls rechts stehende Unabhängigkeitsbewegung hat acht Sitze. Auch wenn Bauernbündnis und Christdemokraten mit ihren sieben Sitzen mit den Rechten koalieren würden, hätten sie keine absolute Mehrheit. Zu einer Rechtsregierung wird es in Lettland also kaum kommen.

Die neue nationalpopulistische Partei des Deutschen Joachim Siegerist, „Volksbewegung für Lettland", erhielt 15 Prozent und 16 Abgeordnete. Sie wurde damit drittstärkste Partei und gilt als eigentlicher Gewinner der Wahl. Doch keine der im Parlament vertretenen Parteien strebt eine Koalition mit Siegerist an. Nach Ansicht von Beobachtern dürfte es dennoch schwer fallen, eine Regierung ohne Beteiligung der „Volksbewegung" zu bilden. Siegerist selbst war bei den Wahlen nicht als Kandidat angetreten, weil er nicht fließend lettisch spricht. In einem mit Hilfe eines Dolmetschers geführten Fernsehinterview forderte Siegerist das Ministerpräsidentenamt für die „Volksbewegung".

Siegerist ist der deutschen Justiz vor allem wegen nicht näher genannter rechtsextremer Äußerungen bekannt. Der Mann, den Beobachter als ehrgeizig und unberechenbar beschreiben, wurde 1948 als Sohn einer Deutschen und eines Letten im schleswig-holsteinischen Neukirchen geboren. 1991 ging er nach Lettland, wo er zwei Jahre später für die Radikal-Nationalisten ins Parlament gewählt wurde. Von dort wurde er allerdings recht bald wegen wiederholter Abwesenheit ausgeschlossen. Die lettische Staatsbürgerschaft erhielt Siegerist 1992. Der Anti-Kommunist führte in Deutschland den Verein der deutschen Konservativen, mit dem er insgesamt 1,6 Millionen Mark sammelte und für die Gründung einer Kette von Billiggeschäften in Lettland verwendete. Er versorgte dort rund 40 000 Bedürftige mit Kleidern und Medikamenten. Seinen Wahlkampf hatte Siegerist unter den simplen Slogan „80 Prozent der Politiker sind korrupt" gestellt. Er versprach, den Lebensstandard der Bevölkerung zu verbessern. Wie er das erreichen wolle, sagte er allerdings nicht.

Die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) hat Kritik am Wahlrecht in Lettland geübt, das die starke russische Minderheit von den jüngsten Parlamentswahlen ausgeschlossen hat. Davon und von einigen kleineren Unregelmäßigkeiten abgesehen seien die Wahlen vom Wochenende jedoch entsprechend den internationalen Maßstäben verlaufen. Die lettische Wahlkommission hatte einen Vertreter der OSZE als Wahlbeobachter eingeladen. **Alfred v. Arneth**



Tradition weiter großgeschrieben: Wache am Nationaldenkmal in Riga

Estland:

Es „möge für ganz Europa eine Lehre sein"

Auszüge aus Präsident Meris Rede anläßlich der Rückgabe von Paldiski

Am 26. September 1995 wurde nach 56 Jahren auch das letzte Stück sowjetisch-russischer Fremdherrschaft in der Republik Estland abgeschüttelt: Paldiski (Baltischport), die von der Roten und später von der russischen Armee als nuklearer Stützpunkt genutzte Ostseestadt, kam erneut unter die Souveränität Estlands. Lennart Meri, Präsident der Republik Estland, hielt anläßlich der Rückgabe eine eindrucksvolle Rede, die wir (gekürzt) nachstehend zum Abdruck bringen. Zu diesem Abdruck veranlaßte nicht zuletzt auch die Überzeugung, daß jeder Schritt, der den baltischen Raum erneut völkerrechtlich korrekt ordnet, auch Folgewirkungen auf die zugehörigen Nachbarräume zeitigt.

„Heute vor 56 Jahren, am 26. September 1939, schrieb Karl Johannes Sonnpää, zu jener Zeit Staatsauditor der Republik Estland, folgende Worte in sein Tagebuch:

‚Regierungssitzung heute um 15.30 Uhr, der Außenminister berichtet über seine Reise nach Moskau. Es stellt sich heraus, daß Molotow gleich beim ersten Treffen erklärte, ein bloßer Handelsvertrag werde nicht genug sein. Sie brauchen Zugang zum Meer. Zu diesem Zweck wollen sie Marinestützpunkte von uns, sowohl auf den Inseln wie auf dem Festland. Wenn Estland nicht zustimmt, werden sie andere Methoden einsetzen. Und Selter und Rei verstanden, daß diese >anderen Methoden< Krieg bedeuteten. Die estnische Regierung glaubt, daß unter keinen Umständen Tallin (Reval) ein Stützpunkt sein kann, im schlimmsten Fall – Paldiski (Baltischport).'

Auf der Grundlage dieser alten Aufzeichnungen können wir heute ermessen, was Machtpolitik, was Aggression und was die Verteidigung kleiner Nationen bedeutet. Damals verhielt sich Estland so, als gäbe es keine anderen Optionen – obwohl es immer eine letzte Option gibt.

Heute ist das Vergangenheit, es ist Geschichte – und das ist das Gegenteil von dem, was ein Blick in eine dunkle Vergangenheit bedeutet.

Wenn ich jetzt von Paldiski spreche, einer kleinen Stadt hier auf der Halbinsel Pakri, wo es in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts etwas Fischindustrie, eine Apotheke und ein Zollamt gab, ferner eine Mittelschule, eine Bücherei, zwei Kirchen – und Frieden in den Herzen der Menschen.

1939 endete hier das sorglose Leben des stillen, kleinen Paldiski. Ein halbes Jahrhundert lang veränderte sich Paldiski in einen U-Boot-Stützpunkt und in ein Ausbildungszentrum für sowjetische Atom-U-Boote. Paldiskis militärische Fangarme reichten von der Ostsee in alle Weltmeere. Eine Stadt, auf deren verschlafenen Straßen vor dem Zweiten Weltkrieg Kamille blühte, hatte in sich die Macht des Reiches des Bösen versammelt, eine Macht, die groß genug war, um mehrere Menschheiten zu zerstören. Dies ist heute ferne Vergangenheit.

Heute endet das Drama, das 1939 begann. Estland hat die Verwaltung seiner eigenen Stadt und der Pakri-Halbinsel wieder übernommen. Dieser Tag, der 26. September 1995, ist der Beweis dafür, daß trotz widerstreitender Interessen Übereinkommen tatsächlich möglich sind. Das möge für Estland ebenso wie für ganz Europa eine Lehre sein."

Leserbriefe

Bald die Minderheit?

Betr.: Folge 27/95, „Bevölkerung: 2015 nur noch 50 Millionen Deutsche?", von Andreas Molau.

Dieser alarmierende Bericht dokumentiert für den Bundestag, daß die deutsche Bevölkerung innerhalb der nächsten 20 Jahre auf 50 Millionen zurückgeht und 35 Millionen Ausländer 40 Prozent der Bevölkerung stellen werden. Damit werden die Deutschen vielerorts zu einer hoffnungslos unterlegenen Minderheit. So wie es schon heute in vielen Klassen den deutschen Kindern ergeht. Damit ist für das deutsche Volk die Überlebensfrage gestellt, was allerdings bei den herrschenden Kräften zu keinerlei Reaktionen geführt hat. Im Gegenteil, das Thema wird totgeschwiegen und in den meisten Medien, Verbänden und Parteien setzen sich starke Kräfte in zunehmendem Maß für die Interessen der Asylanten und Ausländer ein, auch wenn diese nur auf Kosten des deutschen Volkes, sowohl auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt als auch auf dem sozialen Sektor, zu verwirklichen sind. Zusätzlich sind Überfremdung und die drohende Auflösung des gewachsenen deutschen Volkes in einer Vielvölkeransammlung auf deutschem Boden auch für die Parteien, von PDS bis in weite Teile der Union, ein striktes Tabu, das nicht gebrochen werden darf.

Hans-Joachim Mischke
Oberst a. D., Tutzing

Zuviel Kleinmut

Betr.: Folge 46/95, Seite 1, „Über nicht standfeste Vertriebene"

Da treibt, man höre und staune, doch ein Vertriebenenpolitiker, ein pommerscher Großgrundbesitzer namens Dr. Philipp von Bismarck, im Gegensatz zu seinem großen Vorfahren eine antideutsche, eine großpolnische Politik und erhält vom polnischen Staat dafür als Belohnung sein väterliches Gut zurück. Erinnern wir uns in diesem Zusammenhang noch anderer Vertriebenenpolitiker, deren Handeln uns Vertriebenen unverständlich ist und ewig unverständlich bleiben wird.

Da gab es einen Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, der am 21. Juni 1990 mit seinem Ja nichts anderes als Verrat an seiner, ihm wegen seiner Geburt am 1. März 1937 wenig bekannten Heimat beging und heute hofft, als Oppositionsführer der schleswig-holsteinischen CDU Ministerpräsident dieses Landes zu werden. Unter „Viele haben meine Motive verkannt" (Ostpreußenblatt vom 22. September 1990) versuchte er den Ostpreußen Sand in die Augen zu streuen, wo doch, wie man heute sieht, seine Motive ganz offensichtlich waren.

Mir und manchem anderen Vertriebenen ist immer noch unverständlich, warum die Vertreter der Rechte der Vertriebenen, damals 1982, bei der Wachablösung in Bonn, nicht mit Nachdruck darauf bestanden, das von Willy Brandt aufgelöste Bundesvertriebenenministerium wieder zu errichten. Dann hätten sie in der für die Vertriebenen schicksalhaften Jahren mit am Kabinettstisch gesessen und wären nicht draußen vor geblieben, als es um das Schicksal Ostdeutschlands ging.

Friedrich Kurreck
63069 Offenbach/M.

Tschechei:

Prag hat kein Geld für die NATO

Baldiger Beitritt unrealistisch – dennoch Lob aus Washington

Es bewegt sich etwas zwischen Washington, Brüssel und Prag: In den vergangenen Tagen haben US-Verteidigungsminister William Perry und sein Generalstabschef John Shalikashvili knapp hintereinander die Tschechei besucht. Tschechische und amerikanische Soldaten nehmen an gemeinsamen Übungen teil. Spitzenpolitiker in der Moldaumetropole – zuletzt Präsident Vaclav Havel am Sonntag – rufen immer lauter nach einer NATO-Mitgliedschaft. Dies alles scheint Informationen zu bestätigen, daß die Tschechische Republik einer der ersten Kandidaten für die Aufnahme in die NATO ist.

Die Befürchtungen Prags vor dem unberechenbaren Osten sind groß. Die Tschechen wollen keinen neuen 21. August 1968 (Invasion des Warschauer Paktes in die ehemalige ČSSR) erleben. Die Brüsseler Allianz verkörpert für Prag Sicherheit und Stabilität. Mit diesen Begriffen versucht man auch Rußland zu beruhigen: Die NATO-Erweiterung sei nicht gegen Moskau gerichtet, es gehe um die Ausweitung der Stabilitätszone in Europa, betont man in Prag.

Ganz so problemlos ist das „NATO-Fieber" der Tschechei allerdings nicht. Neben den Russen gibt es noch einen anderen, vielleicht einflußreicheren Gegner der Eingliederung Prags in die Allianz: Den Mangel an Geld für den Einkauf von Waffen, die kompatibel mit der Ausrüstung der NATO wären. Das größte Dilemma des Prager Verteidigungsministeriums scheint die Modernisierung der Luftwaffe zu sein. Erst vor einigen Tagen verzichtete man nach monatelangem Hin und Her auf die Absicht, die alten sowjetischen Kampfflugzeuge MiG-21 nachzurüsten. Gewünscht werden nun die teuren amerikanischen Maschinen vom Typ F-16.

Der Generalstabschef der tschechischen Streitkräfte, General Jiri Nekvasil, erklärte, man könne mit dem Einkauf von F-16 nicht vor dem Jahre 2005 rechnen. Im Gegensatz zum beabsichtigten EU-Beitritt spricht die tschechische Regierungskoalition im Falle der NATO-Allianz überhaupt nicht über eine eventuelle Volksabstimmung. Überraschend haben vor einigen Tagen auch die oppositionellen Sozialdemokraten (ČSSD) als zweitstärkste Partei die Idee des Referendums zum NATO-Beitritt aufgegeben, obwohl ČSSD-Chef Milos Zeman die Volksabstimmung früher massiv befürwortete. **VA**

Dichterbild bewahrt

Zum Tod der Journalistin Dr. Anni Piorreck aus Goldap

Wenn junge Frauen heute das Wort „Emanzipation" aussprechen, dann reden sie meist von „Selbstverwirklichung" und meinen „Egoismus". Zu den Frauen, die wirkliche Emanzipation, den Kampf um gleiche Rechte für Mann und Frau, noch am eigenen Beispiel erlebt haben, gehörte die am 20. Februar 1907 in Goldap geborene Anni Piorreck. Am 9. September starb die Ostpreußin fern ihrer Heimat in Kassel, wo sie gut vier Jahrzehnte gelebt und gearbeitet hat.

Es war in der Tat schon außergewöhnlich, wenn ein junges Mädchen in der Mitte der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts sich entschloß, das Elternhaus zu verlassen, um zu studieren. Dr. Anni Piorreck erinnerte sich: „In welcher Erwartung und Hochstimmung meine Schulgefährtin und ich im Frühjahr 1926 zur Königsberger Universität, der berühmten Albertina, zogen, wird man heute kaum verstehen und nachvollziehen können. Wir hatten es geschafft! Wir hatten unsere Eltern tatsächlich bewegen können, uns dieses so ersehnte Studium zu ermöglichen! Wie schwer ihnen dies finanzielle Opfer in der schwierigen Nachkriegszeit mit den Brüningschen Notverordnungen gewesen ist – unsere Väter waren mittlere Beamte – das steht auf einem anderen Blatt geschrieben. Unser Monatswechsel war dann auch mehr als bescheiden. Unser Mittagessen verdienten wir uns jahrelang durch Küchendienst und Servieren in der studentischen Mensa. Wir lebten in einer Genügsamkeit und Bedürfnislosigkeit, die heute kaum vorstellbar ist ..."

Es war eine Schriftstellerin des 19. Jahrhunderts, die Anni Piorreck mit beeinflußt hat, nach der Schulzeit in Gumbinnen und dem Abitur in Insterburg ein Studium aufzunehmen: Malwida von Meysenburg, die in ihrem Buch „Memoiren einer Idealistin" die Forderung nach Frauenbildung und Frauenstudium stellte. Fortan sei diese Frau ihr „zum geheimen Vorbild, zur Identifikationsfigur" geworden, so Anni Piorreck. Über sie schrieb die Ostpreußin schließlich ihre Doktorarbeit mit dem Literaturwissenschaftler Josef Nadler, dem sie von Königsberg nach Wien gefolgt war. Heidelberg und Marburg waren weitere Stationen der jungen Studentin, die sich auch engagiert für die Frauenbewegung einsetzte. Sie besuchte Versammlungen und hörte Vorträge – „einfach weil wir meinten, daß wir den Vorkämpferinnen für das Frauenstudium Dank schuldeten".

Nach ihrer Promotion arbeitete Dr. Anni Piorreck für viele Zeitungen und Zeitschriften und bei Rundfunkanstalten als freie Journalistin. Auch nach dem Krieg nahm sie diese Tätigkeit wieder auf. 1956 gelangte sie nach Kassel, wo sie lange Jahre als Kultur- und Frauenreferentin beim Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge segensreich wirkte.

Eng mit dem Namen der Ostpreußin aus Goldap aber ist der einer deutschen Dichterin verbunden, die von ihren Landsleuten liebevoll „Mutter Ostpreußen" genannt wurde: Agnes Miegel. Dr. Anni Piorreck war es, die 1967 die erste vollständige Biographie der Dichterin vorlegte. Weitere Bände mit Lyrik und Prosa der Königsbergerin sollten folgen (zunächst bei Eugen Diederichs in Köln, seit kurzem bei Gerhard Rautenberg in Leer/Ostfriesland). Seit Beginn Mitglied der Agnes-Miegel-Gesellschaft und viele Jahre in deren Beirat tätig, wurde Dr. Anni Piorreck 1969 mit der Agnes-Miegel-Plakette des Tatenhausener Kreises ausgezeichnet.

Mit der Herausgabe der „Spaziergänge einer Ostpreußin" gelang ihr 1985 eine besondere Leistung: die darin enthaltenen Texte von Agnes Miegel galten lange als verschollen. Nur wenige Wochen vor den Bombennächten im August 1944 konnte Dr. Anni Piorreck in der Königsberger Universitätsbibliothek alle Beiträge, die Agnes Miegel für die *„Ostpreußische Zeitung"* von 1920 bis 1926 geschrieben hatte, bibliographisch aufnehmen und die Notizen in den Westen retten. Diese halfen später bei der Identifizierung von Zeitungsausschnitten aus dem Nachlaß der Dichterin. Nach vielen Mühen und Recherchen gelang es auch, einen Halbjahresband der *„Ostpreußischen Zeitung"* im damaligen Ost-Berlin ausfindig zu machen und elf „Spaziergänge" zu kopieren. Weitere Recherchen brachten dann Beiträge in den Bibliotheken von Danzig und Thorn zutage. Auf diese Weise wurden alle „Spaziergänge" der Agnes Miegel zum ersten Mal für die Forschung und auch für einen breiten Leserkreis zugänglich gemacht.

Vor fünf Jahren wurde die Miegel-Biographie, die zehn Jahre lang vergriffen war, wieder neu aufgelegt. In einem der letzten Absätze des Buches schrieb Dr. Anni Piorreck über den Tod der verehrten Dichterin: „Viele werden es dabei empfunden haben, daß die Welt nun zwar ärmer geworden ist, Agnes Miegel aber weiter in die Zeit hineinwirken wird mit den alten Heilkräften des Dichters ... Die Spur der unendlichen Verehrung, die Agnes Miegel zu Lebzeiten zuteil wurde, wird noch weit hineinreichen in die Zukunft, wenn sie selber – gelöst von Zeitgebundenem und Vergänglichem – zum reinen Dichterbild geworden ist ..." – Dieses Dichterbild all denen nahegebracht zu haben, denen Literatur besonders am Herzen liegt, das ist nicht zuletzt ein Verdienst der Ostpreußin aus Goldap, Dr. Anni Piorreck.

Silke Osman



Im trauten Kreis: Agnes Miegel (Mitte) mit Elise Schmidt und Dr. Anni Piorreck (rechts)
Foto Agnes-Miegel-Gesellschaft

Wie Onkel Erich!

Begegnung in einem Zugabteil

Er hatte ein sympathisches, freundliches Gesicht, ergrautes Haar und eine etwas behäbige Gestalt. „Onkel Erich", dachte ich sofort, als der russische Zöllner mein Abteil des Zuges Königsberg/Berlin betrat. Er sah aus wie mein verstorbener Onkel Erich, und ich wollte besonders freundlich zu ihm sein. Ich grüßte ihn auf russisch und er antwortete sehr freundlich – wie Onkel Erich. Ob ich etwas zu verzollen hätte, fragte er, Wodka, Bernstein, Antiquitäten. „Nein, nichts", antwortete ich wieder freundlich. „Ist das ihr Koffer?" „Ja." „Aufmachen!" Sein Ton hatte sich geändert. Ich machte meinen großen Koffer auf. „Auspacken!" Ich packte aus – Stück für Stück. Aha, sagte jetzt der Zöllner, also doch etwas zu verzollen! Wüßte ich denn nicht, daß Bernstein nicht ausgeführt werden dürfe? Triumphierend hielt er zwei kleine Bildchen hoch, in deren Rahmen mit winzigen Stückchen Bernstein die Elchschaufel dargestellt war. Sein freundliches Gesicht war jetzt ernst, sehr ernst, und ich war wütend. Hatte ich mich anfangs bemüht, seine Sprache zu verstehen, weil ich in ihm Onkel Erich sah, stellte ich jetzt auf stur, verstand ihn nicht mehr und war auch nicht mehr freundlich. Nach einer Weile ging er. Er ließ mir die kleinen Bilder und einen komplett ausgepackten Koffer. Ich konnte ja sehen, wie ich damit fertig wurde. Ich hatte Tränen in den Augen. Es war eben doch nicht mein Onkel Erich. Meine vor wenigen Stunden in Königsberg erstandenen Ohrringe aus Bernstein aber hatten sein Interesse nicht geweckt.

Marlies Stern

Warum denn gleich in die Luft gehen?

Wochenend-Trip mit Kümmernissen / Von Gertrud Zöllner-Werner

Er hätte es geahnt, meinte mein Sohn an der Mittagstafel, als seine Tochter, überschäumend vor Begeisterung, ins Zimmer stürmte. Ihre Schulklasse war einer Einladung des Konrad-Adenauer-Flughafens gefolgt, mit Besichtigung eines Jumbo-Jets einschließlich Blick in Cockpit und Pantry. Tief beeindruckt von den Stewardessen, hatte meine Enkeltochter den Entschluß gefaßt, außer der englischen Sprache nun auch Französisch zu lernen, was bei der Tischrunde allgemeine Zustimmung fand. Doch der auf dem Fuße folgende Wunsch: „Ich möchte nun aber auch einmal fliegen" ließ meinen Sohn aufhorchen und mit den Worten „frag' deine Mutter" schnellstens verschwinden.

„Fast alle meine Klassenkameraden sind schon einmal geflogen, und es muß ja auch nicht gleich ein Auslands-Flug sein. Außerdem wollte Omi doch schon lange mal ihre Verwandten in Sachsen besuchen ... und überhaupt ..." Diesen Argumenten konnte meine Schwiegertochter sich nur schwer widersetzen, und so wurden gewisse Pläne gemacht. Der Sechzig-Minuten-Flug nach Dresden wurde von Ahne, Mutter und Kind mit Wonne genossen, ließ die zweieinhalb Stunden Anmarsch vergessen, und erst jetzt nach der Landung brannte die Sonne erbarmungslos auf das Rollfeld. Wir waren in die Hundstage geraten und wollten es einfach nicht wahrhaben, daß Dresden klimatisch gesehen der schwülen Hitze Bonns glatt den Rang ablief.

„Und immer positiv denken" war uns mit auf den Weg gegeben worden, doch diese Denkweise stellte sich erst nach Sonnenuntergang ein. Vorerst steckten wir in Staus, viele Umwege mußten genommen werden, und dabei überfiel uns die bange Gewißheit, daß selbiges ja noch einmal durchzustehen war. Der Meteorologe verkündete darüber hinaus am Abend fröhlich die Aussichten: „Weiterhin herrliches Sommerwetter".

Am nächsten Tag wurden die Besuche in den Museen weidlich ausgedehnt. „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein", was ausschließlich der Klima-Anlage zu danken war, die die Transpiration zum Stillstand brachte. Das spätere Wiedersehen mit meinen Verwandten war weniger erholsam, wenn auch die Feude allgemein groß.

Ein Wochenende war schnell vorüber. Am Heimatflughafen wurden alle angekommenen Passagiere herzlichst in Empfang genommen – außer uns! Bei Nennung unseres Namens meinte die reizende Dame am Informationsschalter: „... ist eben hier vorbeigekommen", blickte dann in mein erstauntes Gesicht und fragte: „Se meinen doch den Herrn von der Lufthansa?"

Der zweite Durchruf brachte die Familie schließlich wieder zusammen. „Wir müssen eben nur öfter fliegen, dann gewöhnt man sich an so manches", das war nicht allein meine Meinung.

Für Sie gelesen

Humorvolle Riemels

Erbarmung, sie dichten schon wieder", soll Hans Helmut Kirst einmal über seine Landsleute gestöhnt haben. Und in der Tat, der Ostpreuße ist ein Mensch, der gern zur Feder greift und Riemels aller Art zu Papier bringt. Kein Wunder, daß er dann hin und wieder auch neugierig ist, was andere vor ihm gereimt und gedichtet haben. Das zeigen nicht zuletzt auch die vielen Anfragen, die uns immer wieder in der Redaktion erreichen: Wer bitte hat das Gedicht ... geschrieben? Wie geht's weiter – ich kenne nur die ersten Zeilen? In der Schule hab' ich mal ein Gedicht gelernt, das ging in etwa so ... Nun können wir und selbst die Ostpreußische Familie nicht immer helfen. Da kommt ein gerade beim Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, erschienenes Buch wie ein „Geschenk des Himmels": **„Lorbasse und andere Leutchen"** (192 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag; 19,80 DM). Es enthält vergnügliche Gedichte ostpreußischer Autoren, darunter Ruth Geede, Charlotte Keyser, Fritz Kudnig, Erminia von Olfers-Batocki, Walter Scheffler und Daniel Staschus. Auch Alfred Lau und die Humoristen Robert Johannes und Wilhelm Reichermann sind mit launigen Versen vertreten. Da begegnet man Tante Malchen, dem unverwüstlichen Flohche, dem Albertchen und seinem immens langen Wunschzettel, der Oma, die ihre Brill sucht, aber auch den Königsberger Fischfrauen – eben Lorbassen und anderen Leutchen. Die Verse, mal heiter, mal deftig, klingen in hochdeutsch, messingsch und platt dem Leser entgegen. Eine Lust für alle, die sich den Humor bewahrt haben. Kurz: ein Buch zum Schmökern und Vorlesen. **os**

Lichtpunkte im Alltag

Als Kind sahst du ein Land von namenloser Schönheit, dein Spielen kam aus der Quelle der Unschuld, in deinem Fühlen lag die ganze große wunderbare Welt. Wache auf, es kann alles noch so werden wie es war." – Diese Gedanken der in Norkitten, Kreis Insterburg, geborenen Brigitte Komm-Klose, sind nachzulesen in ihrem neuen Band mit Aphorismen, dem dritten der ostpreußischen Autorin, der jetzt im Battert Verlag Baden-Baden erschienen ist: **„Allmacht Liebe. Aus meiner Hand erblühte eine Rose"** (114 Seiten, mit sw Illustrationen der Autorin, brosch., 20 DM. Zu beziehen über Brigitte Klose, Berliner Allee 10, 32756 Detmold). Und aufwachen sollen die Leser der Verse und Aphorismen. Brigitte Komm-Klose scheint es darauf anzulegen, zu provozieren, schließlich: „Solange man noch Widerworte gibt, ist man jung, fängt man an, still zu werden, dann beginnt das Alter." Ihre Gedanken ecken an, wollen die Menschen aus ihrer Lethargie reißen: „Wenn du deine Gedanken nicht bewegst, fällst du in ein Nichts." Und doch spenden sie auch Trost: „Auch unter schattigen Bäumen können kostbare Blüten gedeihen." – „... strecke deine Arme in den Himmel – du schaffst es, die Wolken zu verscheuchen." – Aphorismen, die, in „winzigen Dosen" (Hermann Hesse) genossen, zu Lichtpunkten im Alltag werden können. **man**

Heiterkeit des Todes

VON AGNES MIEGEL

Lächelnde Nähe der Wandlung füllt mich. Es steigt
Keine Furcht in mir auf, da die Sonne noch einmal
Durch die Bäume glänzt, vor purpurne Wolken
Ihre Gitter hebt und zum Nachten sich neigt.
Wird der Leib erbeben? Oder ein Lächeln
Über die Wangen huschen, da aus den Weiten
Da aus geöffnetem Sterne der Ruf mich erreicht
Der mich lockt wie aus zersprungenen Saiten.
Herr, gib mir stille Heiterkeit, wenn ich mich rüste,
Sende aus Sternenlichtern, die mich begrüßen
Wenn ich nahe, eine Flamme, ein Zeichen,
Wie eine Tür, die sich öffnet zu neuen Reichen.

Die Brautfahrt des Henning Rhode

Eine Erzählung von Ruth Geede

5. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Eigentlich ist der Henning Rhode ja auf Brautfahrt. Gemeinsam mit seinem Vater hat er sich auf den Weg gemacht, um die Dore Raineck zu freien. Bei einem unfreiwilligen Halt erklärt er sich jedoch bereit, einen jungen Mann zu seiner Frau zu fahren, die ihr erstes Kind erwartet. Auf dem Hof der beiden begegnet er einem bezaubernden jungen Mädchen. Er ist fasziniert, daß er nahezu den Grund seiner Fahrt vergißt.*

Wiederum wollte Henning verneinen, aber dann hielt er inne. „Ich wollte heute auf Werbung fahren ...", sagte er langsam, wie aus einem Traum erwachend.

„Heute? Darum das schöne Gespann! Kennst du deine Braut schon lange? Was ist sie für ein Mädchen?"

„Ich kenne sie nicht! Wir haben uns früher als Kinder gesehen, aber das ist schon lange her! Ich weiß nur, daß sie ordentlich und tüchtig ist! Sie stammt von einem guten Hof!"

„Man sollte doch die Braut vorher kennen, wenn man um sie wirbt!", meinte Mathes Mechtner, während er nach der Pfeife griff. Bedächtig zündete er sie an und tat einige kräftige Züge. Henning schwieg.

„Als ich meine Frau zum erstenmal sah ...", fuhr Matthes fort, „da wußte ich noch nicht, ob ich sie freien würde. Sie kannte mich nicht und wußte nicht, wer ich war. Da gab sie sich so, wie stets in ihrem Alltag. Ich sah sie in Haus und Hof arbeiten, hörte sie mit den Instkindern lachen. Sie fand gute Worte für einen jeden, der mit einer Bitte zu ihr kam ..., da wußte ich, daß ich dieses Mädchen mit gutem Gewissen zu meiner Frau machen konnte. Ich warb um sie nicht gleich, sondern trat ihr langsam näher, so daß auch sie mich und meine Arbeit kennenlernte. So fanden wir aus ehrlicher Zuneigung zueinander und ich glaube, wir werden unser Wort nie bereuen."

„Aber ich weiß ...", begann Henning zu sprechen, schwieg dann aber und sprach den Satz nicht zu Ende. Er konnte ja nicht mit Gewißheit behaupten, daß Dore die rechte Frau für ihn war.

Wie, wenn Dore ihn gar nicht mochte und nur dem Vater zuliebe das Jawort gab, wie es oft der Fall war. Und wenn Dore anders war, als er sie sich gedacht hatte?

Seine Gedanken überstürzten sich. War es nicht sinnlos, überhaupt auf den Raineckhof zu fahren und um ein fremdes Mädchen zu werben? Konnte er ein schon gegebenes Wort brechen?



Gutshaus Gr. Lauschken, Kreis Gerdauen — Foto Archiv

Mathes Mechtner sah den Kampf, der sich in Henning abspielte. „Nun, nun ...", sagte er beruhigend, „bei dir kann schon alles seine Richtigkeit haben! Paß auf, deine Versprochene wird dir noch mehr gefallen, als du es dir gedacht hast ... Und nun komm, machen wir diesen Gedanken ein Ende! Wie ist's, willst du dir den Hof ansehen?"

Henning bejahte und schüttelte die quälenden Gedanken ab.

Sie gingen aus der Stube und traten auf den Hof hinaus. Die Rappen an der Stallmauer wieherten auf, als sie ihn sahen. Henning trat zu ihnen, liebkoste sie und ging dann mit Mathes durch die Ställe. Es gab viel zu fragen und zu bewundern und zu vergleichen.

Als sie aus dem letzten der Ställe traten, sahen sie das Mädchen auf dem Hof stehen, in ein Gespräch mit einer alten Frau vertieft. Die Männer verstanden die Worte nicht, aber sie konnten erkennen, wie ein freudiges, dankbares Erstaunen über das Altfrauengesicht ging. Dann schritten sie gemeinsam dem Haus zu, das Mädchen voran, die Alte mühsam hinterdrein, sich stöhnend auf den Stock stützend. Da wandte das Mädchen sich um, trat zu der alten Frau, schob den Arm der Alten unter den ihren und half ihr vorwärts.

In diesem Augenblick überkam Henning eine große Erkenntnis: So, wie er das Mädchen dort sah, hilfsbereit und gütig, den Dank mit einem frohen Wort abschüttelnd; wie er es sah mit dem blonden Flechtenkranz, in dem die Sonne spielte, die hohe Gestalt voller Kraft und doch anmutig; wie er es in all den Stunden gesehen hatte, seit er auf dem Hof weilte: arbeitsam, fröhlich und mütterlich ..., so hatte er Dore vor seinen Augen gesehen, so hatte er sich die Frau gedacht, die er heimführen wollte.

Und nun begegnete ihm dieses Mädchen an seinem Brautfahrtstage und es war nicht die Ersehnte, zu der er fuhr ...

Ohne zu wissen, was er tat, war Henning zur Stallmauer getreten und löste die Riemen. Er hörte nicht die erstaunte Frage des jungen Bauern, er schwang sich auf den Wagen und nahm die Zügel; wiehernd sprangen die Pferde an ...

In diesem Augenblick geschah es. Ein ferner, nie gehörter Ton, pfeifend und dröhnend zugleich, rollend wie ein Gewitter, kam über die Wiesen, fast übertönt von dem Geschrei vieler Stimmen ...

„Die Eisenbahn kommt ...", schrie Mathes Mechtner und lief zum Hoftor. Aus den Ställen stürzten die Knechte, aus der Küche liefen die Mägde, auch das Mädchen trat vor die Tür ...

„Geh!", schrie ihr Mathes Mechtner zu, „lauf sie dir ansehen, du kennst sie ja nicht ... ich bleib hier ...", und das Mädchen lief auf den Landweg hinaus, dem niegesehenen Erlebnis entgegen.

Da holte Henning Rhode es ein, hielt die Rappen an und ohne daß ein Wort gesprochen wurde, verstand das Mädchen und sprang auf den Wagen. Die Rappen griffen aus, jagten den Feldweg entlang; der Wagen rüttelte und sprang, daß das Mädchen sich festhalten mußte. Schon bogen sie in die Landstraße ein, da schrieen beide zu gleicher Zeit auf. Da fuhr die Eisenbahn ... da fuhr das Wunder ...

Der Wagen hielt, das Mädchen sprang ab, Henning hinterdrein. Er hörte die lachende Stimme des Altbauern neben sich: „Na, gib man, Henning, ich halt sie schon" ..., und dann liefen Henning und das Mädchen zusammen mit den lachenden, schreienden und weinenden Menschen der Eisenbahn hinterdrein, holten die Langsamfahrende ein und liefen nebenher. Fortsetzung folgt



Königsberg: Fröhliches Treiben vor der Burgkirche Foto Gustav Reimann

Eva Reimann

Ein ganz besonderer Tag

Olaf langte nach dem vierten Stück Streuselkuchen. Er hatte schon ausgeluchst, wo die dickste Streuselschicht drauf war. „Tante Charlottchen, backst mir einen zum Geburtstag? Solchen?"

Olafs Großtante sah den kleinen Steppke mit dem blonden Haarschopf liebevoll an. „Klar backe ich dir einen. Son richtigen ostpreußischen Streuselkuchen. Es kann ja nicht nur Torte geben." Olaf ließ den Blick weiter zur Mutter wandern und sagte dann bedeutungsvoll: „Gerd hat heute in der Klasse die Einladungskarten zu seinem Geburtstag verteilt. Fünfzehn. Da gibt es eine große Torte, auf jedem Stück eine Riesenlolli drauf. Voriges Jahr hatten die 'nen Zauberer. Und bei Jörg sind alle in den Zirkus Roncalli gegangen."

Die Mutter seufzte auf: „Ja, man muß sich jedes Jahr etwas anderes einfallen lassen. Wird schon schwierig. Immer was Neues. Was machen wir bloß dieses Jahr?"

Olaf sah wieder zu seiner Großtante rüber. Ihr silberweißes Haar war von hinten von der Sonne durchschienen. Wie Silber, stellte er für sich fest. Ein Silberschein. Und da fragte er: „Tante Charlottchen, wie war das damals bei deinen Kindergeburtstagen? Damals, vor vielen, vielen Jahren." Die Großtante und die Mutter lachten auf.

„Ja, weißt du", erzählte nun die Tante, „wir waren genauso voll Erwartung wie ihr heute. Vielleicht noch mehr, denn es gab in unserem Kinderleben ja nicht soviel Abwechslung wie heute, soviel Veranstaltungen und Unternehmensstreß. Wir zählten die Tage, die Nächte. Und dann war er endlich da, der so sehnlich erwartete Tag. Es gab auch Torte und abends, nach all den herrlich aufregenden Kinderspielen, Kartoffelsalat und Würstchen und Himbeerwasser. Manchmal auch Wackelpudding. O, wie genossen wir diese Seltenheiten".

„Und was machtet ihr so am Nachmittag auf einem Kindergeburtstag?" fragte nun auch Olafs Mutter nach.

„O, da gab es all die herrlichen Spiele. Versteckchen, Wir kommen aus dem Mohrenland, Blindekuh. Einmal", die Tante lachte auf, „da war meine große Schwester Blindekuh. Wir liefen unseren langen Flur entlang und neckten sie. Sie verlor die Richtung. Ihre Augen waren ja verbunden. Mit vollem Schwung stieß sie mit dem Dups gegen den Spiegelschrank. Es klirrte und schepperte. Und da lag die silberhelle Pracht des Spiegels in kleinen Stücken auf dem Boden. Die Erwachsenen kamen aus der Tür gestürzt. Sie dachten nach unserm Aufschrei, einem der Kinder müßte etwas passiert sein. War aber nicht. Oder wir spielten Phantasiespiele. Schiff auf hoher See, Untergang und fast Ertrinken. Doch immer gab es die Rettung. Das Plettbrett war unser Schiff. Zwei mußten es an den Enden halten und tüchtig hin- und herschaukeln. Das war ein aufregendes Spiel. Wir führten auch Märchen auf, für uns. Rotkäppchen und Hänsel und Gretel. Gretel, das war einmal die Jutta von nebenan. Die aß mutig ein Zeitungsblatt auf. Das sollte der Pfefferkuchen vom Knusperhäuschen sein. Eine Woche darauf mußte ihr der Blinddarm rausgenommen werden. Keiner hat den Eltern was von der Zeitung erzählt."

Olaf hatte gebannt zugehört und behielt leicht den Mund offen. Das tat er immer, wenn er ganz dabei war.

„Aber ein Jahr", fuhr die Tante fort, „ja, den Geburtstag vergeß ich nicht. Es war wohl mein fünfter. Nach der langen Zeit, da ich den großen Gipsverband tragen mußte, vom Oberkörper bis zum Kopf, nur für das Gesicht war ein Stück rausgeschnitten und Löcher für die Arme, da hatten die Eltern sich etwas besonderes ausgedacht. Die Vorbereitungen sollten heimlich sein. Aber ganz gelang es nicht. Einmal kam ich ins Geschäft, es war in der Mittagszeit, wenn wenig Kundschaft kam. Da sah ich Mutti mit den Damen vom Geschäft eifrig mit allerdünnstem Seidenpapier herumwerkeln. Mit einer Stricknadel rollten sie feine Blättchen auf, falteten und banden sie zu kleinen Röschen zusammen. Einige lagen schon fertig auf der Tonbank. Ganz echt sahen sie aus, wie richtige Rosen, dunkelrot, rosa und gelb. ‚Wofür sind die?' fragte ich neugierig. ‚Für meinen Geburtstag?'

‚Wart nur ab', sagte die Mutter geheimnisvoll lächelnd.

Noch dreimal schlafen ..., noch einmal schlafen. Und dann war er endlich da, der Tag, der einem besonders gehörte. Sah es nicht jeder, daß man ein Geburtstagskind war?

Der Gabentisch war schön wie immer mit Grün und Blumen geschmückt. Aber was war mit den Seidenpapierröschen? ‚Wart nur ab', sagten die Eltern wieder. und am Nachmittag, als die kleine Kindergesellschaft zusammen war, da kam die Überraschung. Willi, unser Laufbursche, kam damit angefahren. Es war nur der große Handwagen vom Geschäft, mit dem Willi sonst vom Ostbahnhof die Kisten mit Porzellan abholte. Aber wie verwandelt sah er heute aus. Eine Kinderkutsche war daraus geworden. Die großen Räder waren mit den Röschen verziert. War es nicht eine Märchenkutsche geworden? Ein Gestell war aufgebaut und mit einer grünen Girlande geschmückt. Bunte Wimpel flatterten, Sitze waren eingelegt.

‚Alles einsteigen!' rief Willi uns zu. Wir hopsten vor Vergnügen, und rauf ging es. Zuerst fuhren wir durch unsere stille Straße. Die freundlichen alten Damen vom Stift sahen aus den Fenstern und winkten uns zu. Papa hatte vom Teppichhaus Tobias auf der Französischen Straße den Schlüssel für den Schlagbaum besorgt, der unsere stille Straße zum Burgkirchenplatz hin absperrte. Der Schlagbaum ging hoch, und der Wagen kam richtig in Schwung, als er den kleinen Abhang hinabrollte. Wir juchten und lachten vor Freude. Immer, wenn es stuckerte, machte mein Herz einen kleinen Freudenhüpfer. Ein Glücksgefühl durchströmte mich. So erhöht zu sitzen, gefahren werden in der eigenen Kinderkutsche. Gefahren werden, ein ungewohntes Erlebnis. O, niemand, fast niemand hatte damals ein Auto. Nur unser Kinderarzt kam in so einem kleinen Zweisitzer angefahren.

Und dann holte der Papa seinen großen Fotoapparat mit dem Stativ. Er steckte den Kopf unter das schwarze Tuch und zählte einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreiundzwanzig und drückte ab.

Ich stand am Fenster, als die kleine Gesellschaft nach Hause ging. Draußen stand der Wagen. Das Gestell war schon abgenommen. Die Muttis, die ihre Kinder abgeholt hatten, banden sich die Röschen von den Wagenrädern ab. Es war mir ein kleiner Schmerz, als immer mehr der kleinen Rosenwunder verschwanden, die den Wagen zu etwas Besonderem gemacht hatten. Nun war der schöne Tag zu Ende und auch das so herausgehobene Ereignis. Durch die halbgeplünderte Geburtstagskutsche drängte sich schon das Alltagsbild des Handwagens.

Aber die Freude des Tages schlug noch immer kleine Wellen in mir. Als die Mütter mit den Kindern weggingen, die Röschen in der Hand, hörte ich sie glücklich reden und lachen. Und das war auch wieder schön. Ich höre es heute noch. Ja, das blieb in der nun schon so weit zurückliegenden Erinnerung."

Olafs Mutter sah in das alte, von der Erinnerung beseelte Gesicht der Tante. Und sie zweifelte daran, daß die heutigen Kinder-Partys mit ihren sich überbietenden Unternehmungen einen solchen Erinnerungsglanz zurücklassen werden.

Wenn der Herbst ...

VON TAMARA EHLERT

Wenn der Herbst die letzten Blätter häuft,
treibt mein Herz mit diesen goldnen, leisen
windverwehten Vögeln auf den Gleisen
zu dem Schienenstrang, der ostwärts läuft.

Irgendwo um diesen blanken Strich
werden sich die großen Wälder breiten,
und an ihren Saum genäht, die weiten
Wiesen schlafen schon oktoberlich.

Auf dem Dach der Kate wächst schon Gras,
Abendschatten kriechen aus den Mooren,
und so hockt sie, frierend und verloren
zwischen dürren Sträuchern, regennaß.

Eine alte Krüppelkiefer steht
ganz verweint. In ihren Nadelhaaren
hängt der Tau. Wer weiß, in vielen Jahren
hat der Dünensand sie zugeweht.

Alles dies war einmal meine Welt.
Es ist warm und tröstlich, das zu denken
wenn die Nadel alle Straßen tränken
und der Regen auf die Gleise fällt.

Eva Pultke-Sradnick

Alles im Leben hat seine Zeit – säen und ernten

Es war einer dieser Tage im Frühherbst, an denen der Morgennebel noch lange schweratmend im Gras lag. Die Sonne stand gemächlich über den mit Tannen bestandenen Klingenberg und gloste im Dunst. Es war so, als schien sie zu überlegen, ob sie dem Tag noch einmal diese strahlende Helle schenken und die Menschen im Irrglauben lassen sollte, daß der Sommer noch lange nicht vorbei war.

Hoch tragend, aber gemächlich, fand das Fließ, so wie hier der Bach genannt wurde, seinen Weg durch die Wiesen. Er war es, der das hölzerne Mühlrad in Schwung hielt, daß sich das Räderwerk drehte, und daß das in die Fächer hineingeschüttete Korn zu Mehl wurde. Er war auch mit verantwortlich, daß die Obstwiesen nicht austrockneten und daß Akelei und Hahnenklee blühten.

Mit jeder vorrückenden Viertelstunde veränderte sich der Morgen. Die Sonne löste sich aus ihrem Schleier und verteilte ihre Strahlen freigebig und bedingungslos wie ein älterer Kavalier seine Handküsse an junge Damen. Die Äpfel an den Bäumen begannen zu leuchten, rotbackig und gelb. Selbst die alten krebsgeschwürigen Äste begannen mit ihrem kargen Segen zu protzen. „Rüttle mich und schüttle mich", so schienen sie zu rufen.

Auch unter dem knorrigen Kurschkenbaum mit seiner zerzausten Krone und den tief ausladenden Ästen, begann es sich zu regen. Es wogte und wallte, grunzte und knurrte, es wirkte bedrohlich, riesig und schwer. Wie erstarrt setzte sich der rotbraune Setter, der mit seinem Frauchen einen Morgenspaziergang machte. So etwas hatte er noch nicht gesehen. Es bellte tief in seiner Kehle. Sein glattes Kopfhaar sträubte sich, seine Ohren zuckten, alles an ihm zitterte. Auch Brigitte, die ihn führte, war erschrokken und irritiert.

Eine hünenhafte Gestalt, plump wie ein Bär, begann sich zu heben und senken, sie reckte und streckte sich, um sich dann langsam aufzurichten. Der dicke Leib hob sich der Sonne entgegen. Er begrüßte den Tag wie einer, der mit der Natur auf du und du stand. Beide, Brigitte und ihr Hund, waren nicht zu sehr überrascht, als sich das Ungetüm als Mensch entpuppte, der bereits zwei Mäntel am Leib trug und, nachdem er am Bach eine Handvoll Wasser in sein Gesicht geschüttet hatte, einen Dritten darüberzog. Er mochte ihm als Zudecke auf seinem grünen Nachtlager gedient haben. Mit Kamm und Bürste versuchte er nun sein Kopf- und Barthaar zu bändigen. Jetzt sah er schon viel besser aus. Er fühlte sich völlig unbeobachtet – und wenn, dann wäre es ihm wahrscheinlich auch egal gewesen.

Es ließ sich nicht erkennen, ob er alt oder jung war. Jetzt bückte er sich, fast behende, viele Male, um dann, beladen mit mehreren Plastiktüten und einem alten Rucksack, stadteinwärts zu gehen. Dorthin, wo er wahrscheinlich einen wärmenden Schluck oder eine Mahlzeit für seine kalten Därme wußte. Was würde er wohl im Winter machen?

Die Sonne hatte endlich ihren Durchbruch geschafft. Die Äpfel leuchteten jetzt klar – wissend, daß ihre Zeit bald gekommen war.

Brigitte dachte noch lange an diese Begegnung. Sie wußte es nicht zu sagen, war es nun der Mann, der Herbst oder gar das Leben selbst, das ihr so deutlich die Vergänglichkeit des Lebens gezeigt hatte? Aber alles war ja nur eine Bestätigung dessen, was sie schon immer gewußt hatte. Sie suchte das Kalenderblatt, welches sie heute morgen achtlos abgerissen hatte: „Alles im Leben hat seine Zeit, säen und ernten, lieben und lachen, leben und sterben", so stand es. Sie legte das Blatt in ihr Notizbuch. Die Worte hatten jetzt eine ganz andere Bedeutung. Wieviel Zeit hatte sie schon versäumt, würde ihr Leben noch Früchte bringen, hatte sie auch das Säen wirklich nicht vergessen?



Ostpreußen heute: Karkeln am Karkelstrom Foto Archiv

Das Theaterleben nachhaltig belebt

Zum 50. Todestag des Regisseurs Leopold Jeßner aus Königsberg – Das Wort als Mittel genutzt

Jürgen Fehling, einer der bedeutendsten deutschen Theaterregisseure, nannte ihn einen der „klügsten und großartigsten Leute". „Wir waren immer spinnefeind, aber das hinderte mich gar nicht, ihn zutiefst zu verehren und für die größte Theaterpersönlichkeit zu halten, der ich in meiner Laufbahn begegnet bin, ich meine als Leiter." Und Fehling mußte es wissen, denn schließlich holte ihn diese große Theaterpersönlichkeit, holte ihn Leopold Jeßner 1922 an das Berliner Staatstheater, wo er bis 1944 kontinuierlich wirkte. Jeßners Engagement für das Berliner Theaterleben habe, so erkannte kein Geringerer als Carl Zuckmayer in seinen Erinnerungen, aus dem verstaubten ehemaligen Berliner Hoftheater die erste Bühne im deutschen Sprachbereich gemacht.

Überhaupt hat der am 3. März 1878 in Königsberg geborene Leopold Jeßner besonderes Geschick bewiesen, Theater lebendig zu gestalten. So rühmte Arnold Zweig das Neue Schauspielhaus in Königsberg, das Jeßner von 1915 bis 1919 leitete, als das „bestgeleitete, modernste, dem Leben zugewandteste nichtberlinische Theater in Deutschland".

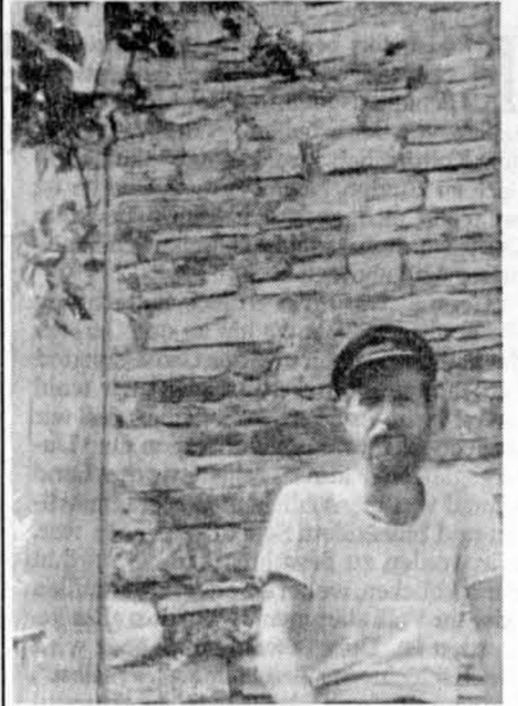
Begonnen hatte Leopold Jeßner als Schauspieler in Graudenz (1895); zwei Jahre später folgte ein Engagement am Stadttheater Cottbus, weitere am Berliner Gesamt-Gastspiel, einem Wandertheater, am Deutschen Theater Breslau, am Ibsen-Theater, einem Tourneetheater unter der Leitung von Gustav Lindemann, schließlich am Deutschen Theater Hannover, wo Jeßner auch erste Inszenierungen übernahm. 1903/04 wirkte der Königsberger als Schauspieler und Regisseur am Residenztheater in Dresden, anschließend ging er ans Hamburger Thalia Theater, wo er von 1904 bis 1915 als Regisseur und Oberregisseur arbeitete. Gleichzeitig leitete er von 1911 bis 1914 die von der Gewerkschaft gegründeten Volksschauspiele in Hamburg-Altona.

1915 dann folgte die Berufung nach Königsberg an das neue Schauspielhaus. Vier Jahre wirkte Jeßner in seiner Vaterstadt und belebte das dortige Theaterleben nachhaltig. Auch während seiner Berliner Zeit (1919 bis 1930/33) kam Jeßner noch einmal nach Königsberg, um dort seinen „Wallenstein" zu geben. Dr. Hans Preuschoff erinnerte sich in einem Beitrag für *Das Ostpreußenblatt*: „Noch zu seiner Zeit als Intendant des Staatstheaters kehrte Jeßner in einer Inszenierung des Wallenstein nach Königsberg zurück. – Jeßners dramaturgische Strenge machte es auch möglich, den ganzen ‚Wallenstein' zu einem einzigen Abend von gewöhnlicher Länge zu raffen, ohne daß eine Bruchstelle spürbar war. – Er brachte die Inszenierung nicht an der neuen Stätte des Königsberger Schauspiels im früheren Luisentheater auf den Hufen heraus, sondern an seiner alten Wirkungsstätte in der Roßgärter Passage, auf deren Bühne ihm – wie eine Königsberger Zeitung schrieb – jeder Quadratmeter vertraut war. Presse und Publikum bedankten sich für die Aufführung bei dem ‚verlorenen Sohn' Jeßner mit einem Jubel, wie er ihm in Berlin nicht sehr oft zuteil geworden sein dürfte."

Jeßners Stil war gewiß für große Teile des Theaterpublikums gewöhnungsbedürftig. So zeichnete er sich vor allem durch extreme szenische Verknappung und Konzentration, durch exakte Choreographie, symbolische Gesten und Arrangements aus. Eine geballte, rhythmisierte Sprache und kahle, streng gegliederte Räume waren weiterhin typisch für Jeßners Regiestil, getreu seinem Motto: „Das Drama ist ein Dichtwerk, sein vornehmstes Mittel das Wort, es wirke durch dieses sein Urelement."

Berühmt aber wurde er durch die Jeßnersche Treppe, eine Stufenbühne, die für ihn „die resolute Wandlung des theatralischen Erlebnisses" bedeutete. „Denn jene Treppe", so erläuterte Jeßner in seinen „Schriften", Berlin, 1979, „die bislang nur als integrierender Teil einer Dekoration und nicht als selbständiger architektonischer Aufbau existierte, erwies sich bald über jede spekulative Sensation hinaus als systematisches Mittel, die Bühne von den Zufälligkeiten eines illusionsschaffenden äußerlichen Dekors zu befreien, und von nun an – als raum- und zeitlosen Schauplatz – einer Darstellung dienstbar zu machen, die ihre Gesetze lediglich aus dem innerlich Wesenhaften der Dichtung empfängt." 1933 wurde Leopold Jeßner aus seinem Amt als Leiter des Preußischen Staatstheaters entlassen, blieb dem Haus jedoch noch einige Zeit als Regisseur verbunden. Der leidenschaftliche Theatermann lehnte es ebenso leidenschaftlich ab, die Welt der Bühne zu politisieren. So betonte er in seinen Schriften: „Das Theater im Sinne der heutigen Staatsauffassung führen heißt nicht Parteipolitik treiben. In seinen Spielplan gehört ebenso Kleists ‚Prinz Friedrich von Homburg' wie Büchners ‚Dantons Tod'. Nicht um einer nationalen oder revolutionären Richtung gerecht zu werden, sondern weil sich in beiden Fällen eine menschlich-politische Idee in Dichtung umgesetzt hat. Und dies ist die erste und letzte Frage, die ein Theaterleiter an ein Werk zu richten hat."

Im März 1933 emigrierte Leopold Jeßner, gründete ein Tournee-Ensemble und reiste mit ihm durch Belgien, Holland und England. 1936 gastierte er als Regisseur an der Habima in Tel Aviv, danach emigrierte er in die USA, wo er sich in Los Angeles niederließ. Dort ereilte ihn, vor nunmehr einem halben Jahrhundert, am 13. Oktober (nach anderen Quellen am 13. Dezember) 1945 ein jäher Herzschlag. **Silke Osman**



Dietmar Damerau: Malerei als Synthese zwischen Phantasie und Realität Foto: Archiv

Unverwechselbarer Stil

Ausstellung: Bilder von Damerau

Sein Bezug zu verschiedenen europäischen Kulturkreisen und deren mythologisch-historische Einbettung prägen sein kritisches Fabulierwerk", so ist in der Einladung zu lesen, die Kunstfreunde nach München bittet, um am 17. Oktober, 17.15 Uhr, an einer Ausstellungseröffnung im Foyer des Europäischen Patentamtes, Bayerstraße 34, 80335 München, teilzunehmen. Professor Dr. Otto Krätz vom Deutschen Museum wird die Künstler und ihre Werke vorstellen.

Gezeigt werden neben Materialkollagen des 1938 in Moskau geborenen Michael Poladjan vor allem auch Malerei und Objekte von Dietmar Damerau, geboren vor 60 Jahren im ostpreußischen Pr. Holland. Von seiner „kritischen Fabulierkunst" war schon oft die Rede, schließlich hat der zwischen Griechenland und Dänemark hin- und herpendelnde Künstler immer wieder einmal seine Werke auch in Deutschland ausgestellt, wo er in Oberbayern ebenfalls ein Atelier unterhält.

Wer einmal die Bilder des Ostpreußen betrachten konnte, der wird mit den Kritikern übereinstimmen, daß es nicht immer leicht falle, die Symbole zu deuten, die Dietmar Damerau verwendet, doch mache gerade dieses Ringen um Deutung einen besonderen Reiz aus. „Dameraus Stil ist unverwechselbar", so Günther Ott einmal im *Ostpreußenblatt*, „seine Bilder können schnell als die seinen identifiziert werden, aber jedes Werk ist dennoch anders – in der Farbskala und der Komposition; immer neu sind seine skurrilen Aussagen, Formulierungen ..." Da sieht sich der Betrachter denn auch plötzlich bizarren Fabelwesen gegenüber, Drachen, Teufeln, fliegenden Fischen, seltsamen Vögeln, Monstern, Menschen wie sie in prähistorischen Felszeichnungen zu sehen sind. „Meine Bilder", so Damerau, „sollen den Menschen Befreiung geben, indem ich das Diabolische, Dämonische zeige, diese Geister- und Zwischenreiche, diese hexenhaften Verdrängungen hervorklaube, dies Nie-Erklärbare, die unanalysierten Zwischenängste." – Gewiß, die Bilderwelt Dameraus ist – aller Farbigkeit zum Trotz – melancholisch-skurril, aber auch poetisch-sinnlich. Empfindungen, die man nicht zuletzt auch dem ostpreußischen Erbe des Künstlers zuschreiben mag.

Die Ausstellung im **Foyer des Europäischen Patentamtes** ist **bis zum 24. November** zu sehen. Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag, 8 bis 17 Uhr, Freitag, 8 bis 15 Uhr. **os**

„Ein leidenschaftlicher Kantianer gewesen"

Vor 90 Jahren starb Rudolf Reicke aus Memel – Mitbegründer der Altpreußischen Monatsschrift

Am 16. Oktober 1905 stirbt der in der Sackheimer Hinterstraße 26 in Königsberg (Pr) wohnende Rudolf Reicke. Er ist bekannt geworden durch die Gründung der Altpreußischen Monatsschrift, in der viele Beiträge von ihm veröffentlicht sind. Am 5. Februar 1825 wird Johann Benjamin Rudolf Reicke in Memel geboren. Sein Vater, schon seit seinem 12. Lebensjahr auf dem Meer, ist ein Seemann und wird Lotse. Seine Mutter Wilhelmine Henriette Kissut aus Tilsit verliert der zweijährige Sohn durch frühen Tod.

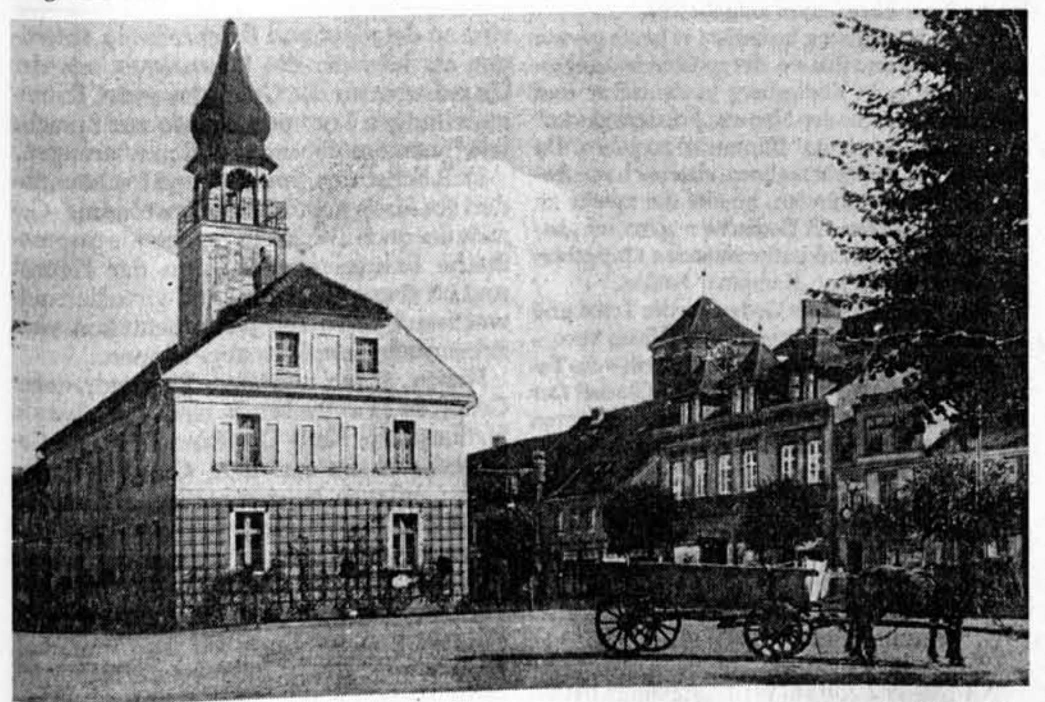
Als 18jähriger bezieht er, weil er Lehrer werden möchte, das Seminar in Königsberg (Pr). Hier wird ihm bewußt, daß er mit seiner literarischen Bildung rückständig ist. Auch kommt es ihm „lächerlich" vor, daß er als Dorfschullehrer „nach zwei Jahren schon im Lehrerrock und in steifer Halsbinde in einer Landschule von den rasch erworbenen pädagogischen Kenntnissen Gebrauch machen sollte" (Selbstbiographie des Abiturienten R. Reicke, 1847). Deshalb entschließt er sich nach der Reifeprüfung auf dem Altstädtischen Gymnasium (1847) für das Universitätsstudium: Deutsch, Philosophie und Geschichte, auch alte Sprachen. Zwei Jahre zuvor hat sein Vater bei einem Orkan den Tod in den Wasserwellen gefunden. Rudolf Reickes Erkennungszeichen als Student ist an der Mütze der silberne Albertus. Er wird Mitglied der „Corps-Landsmannschaft" Lituania. Fünf Jahre ist er immatrikuliert, von Karl Rosenkranz erfährt er wichtige und nachhaltigste Einflüsse. 1852 verläßt er die Albertina und nimmt für eineinhalb Jahre auf dem Rittergut Korbsdorf bei Wormditt eine Hauslehrerstelle bei der Familie von Schau an. Danach kehrt er nach Königsberg (Pr) zurück, nimmt die philosophischen Studien wieder auf. Am 24. Juli 1856 erlangt er die Doktorwürde mit einer in lateinischer Sprache abgefaßten Dissertation über Reinholds Verhältnis zu Kant. Carl Leonhard Reinhold einst Gegner Kants wird begeisterter Kantianer.

Rudolf Reicke ist an der Löbenichtschen höheren Bürgerschule, dem späteren Städtischen Realgymnasium, Hilfslehrer. Aber 1858 tritt er in den staatlichen Bibliotheksdienst ein, in dem er nun sein Leben lang arbeitet. Er wird zweiter Kustos an der kgl. und Universitätsbibliothek, 1871 erster Kostus, 1885 Bibliothekar, 1894 Oberbibliothekar. Im Nebenamt verwaltet er die Wallenrodtsche Bibliothek.

Mit Rudolf Reicke ist der Dichter Ernst Wichert befreundet, der 1863 von Prökuls in die Pregelstadt als Stadtrichter versetzt wird. In seiner Selbstbiographie („Richter und Dichter") erwähnt Wichert bei der Erzählung seiner Übersiedlung nach Königsberg seinen alten Freund Reicke, „den prächtigen, offenen, geraden Menschen, den leidenschaftlichen Kantianer". 1863 gründet Rudolf Reicke mit Ernst Wichert die Zeitschrift: Die Altpreußische Monatsschrift, zur Spiegelung des provinziellen Lebens in Literatur, Kunst, Wissenschaft und Industrie. Sie gewinnen „wenigstens so viel Abonnenten, daß die notwendigen Ausgaben als gedeckt gelten konnten" (lt. Wichert).

Rudolf Reicke hält viele wissenschaftliche Vorträge, z. B.: „Kant und Basedow", gehalten an Kants Geburtstag, 22. April 1861, zu Königsberg in der Kantgesellschaft; „Aus dem Leben Scheffners", gehalten am 5. März 1863 im Königlichen Schloß (in Altpr. Monatsschr. I. Bd. Kgsbg. 1864). Viele Beiträge werden veröffentlicht, hauptsächlich über Immanuel Kant und er erwirbt sich eine große Anerkennung um die endgültige Herausgabe der Werke Kants, besonders auch um Kants Briefwechsel. Chronik der Universität in Königsberg (Pr) erscheint in allen Jahrgängen der Altpreußischen Monatsschrift von 1864 bis 1905, Altpreußische Bibliographie 1862 bis 1895 (in I-XXXIII). Nach dem Ausscheiden aus dem Bibliotheksdienst (1897) erhält Rudolf Reicke den Roten Adlerorden 4. Klasse, danach 3. Klasse mit Schleife, an seinem 80. Geburtstag 1905 die Kleine Goldene Medaille für Wissenschaft. Zu Kants 100jährigem Todestag (12. Februar 1904) wird ihm der Professortitel verliehen.

Prof. Dr. Rudolf Reicke ist verheiratet mit Emilie Bohn (1860), sie stirbt 1892. Der älteste und der jüngste Sohn, Johannes und Emil, lernen den Beruf ihres Vaters. Sohn Georg Gotthilf Paul (1863 bis 1923) ist Dichter und Bürgermeister von Berlin. Hier lebt auch die Tochter Anna, arbeitet an der Stadtbibliothek. Die Stadt Königsberg (Pr) hat eine Straße an der Samitter Allee nach dem Kantforscher benannt: Reickestraße. **Rudolf K. Becker**



Heiligenbeil: Marktplatz Foto Archiv

Kulturnotizen

Bernd de Payrebrune, Maler aus Insterburg, zeigt derzeit auf verschiedenen Ausstellungen seine Arbeiten: Schloß Wertingen im Landkreis Dillingen, bis 15. Oktober; Kunstverein Bad Salzdethfurt, bis 24. Oktober; Kunstverein Syrlin e. V., Hohenwartstraße 14, 70469 Stuttgart, ab 17. November.

Lieselotte Plangger-Popp, Graphikerin aus dem Kreis Treuburg, zeigte in Dachau Graphiken zu dem Thema „Flucht und Nachkriegszeit", die in Haimhausen entstanden. Dort hatte die durch Kriegseinwirkung untergebrachte Münchner Hochschule für Bildende Künste, an der die Ostpreußin von 1946 bis 1950 studierte, eine Heimstatt gefunden. Die Ausstellung in der Gemäldegalerie Dachau fand ein so großes Echo, daß man sich entschloß, die Arbeiten der Künstlerin auch weiterhin als Dokumentation dort zu belassen.

Lesenswert:

Nicht nur die Herrenhäuser im Blick

Architekturstudent dokumentiert ostpreußische Bauten zwischen Tawellenbruch und Steffensfelde

Es ist stets begrüßenswert, wenn sich Ostpreußen oder andere ostdeutsche Schicksalsgefährten der Mühe unterziehen, von der Erhabenheit der Natur und dem Kulturschatz ihrer Heimat dokumentarisch zu künden. Noch begrüßenswerter ist es, wenn sich andere geschichtsbewußte Deutsche, zumal junge Menschen, ebenfalls dieser Aufgabe stellen.

„Gefragt, warum noch eine Betrachtung dieser alten Häuser bis hin zu den Geräten der täglichen Arbeit und den Gemälden und Farben, gefragt, für wen, finden wir wohl zuerst keine Antwort, außer jener, daß wir noch etwas bewahren wollen von dem Untergegangenen, um zu zeigen wie dies Land einmal von menschlichem Gestaltungswillen und blühendem Sein durchwoben war. Wir werden zu Bewahrenden, die dorthin zurückblicken, woher sie oder ihre Familien oder ihr Volk stammen, worin dies alles geworden ist. Dem Bewahrenden aber wird die Geschichte zur Geschichte seiner selbst", umschreibt der Karlsruher Architekturstudent Wulf Dietrich Wagner die Beweggründe seines Schaffens.

In der nun vorliegenden zweiten Folge seiner Schriftenreihe „Ostpreußisches Bauen" beschreibt er erneut den ländlichen Siedlungsraum. Das nördliche Ostpreußen bildet anhand von exemplarischen Einzelbeschreibungen den Schwerpunkt. Der Bogen spannt sich vom Kreis Elchniederung zum Kreis Gumbinnen. Dabei richtet sich sein Blick keineswegs nur auf stattliche Herrenhäuser. Vielmehr umschreibt er die Wohngebäude – ob nun Guts- oder Bauernhaus – jeweils in räumlicher Zuordnung zu den Wirtschaftsgebäuden. Erst auf diese Weise ergibt sich ein abgerundetes Bild des agrarisch orientierten Landes.

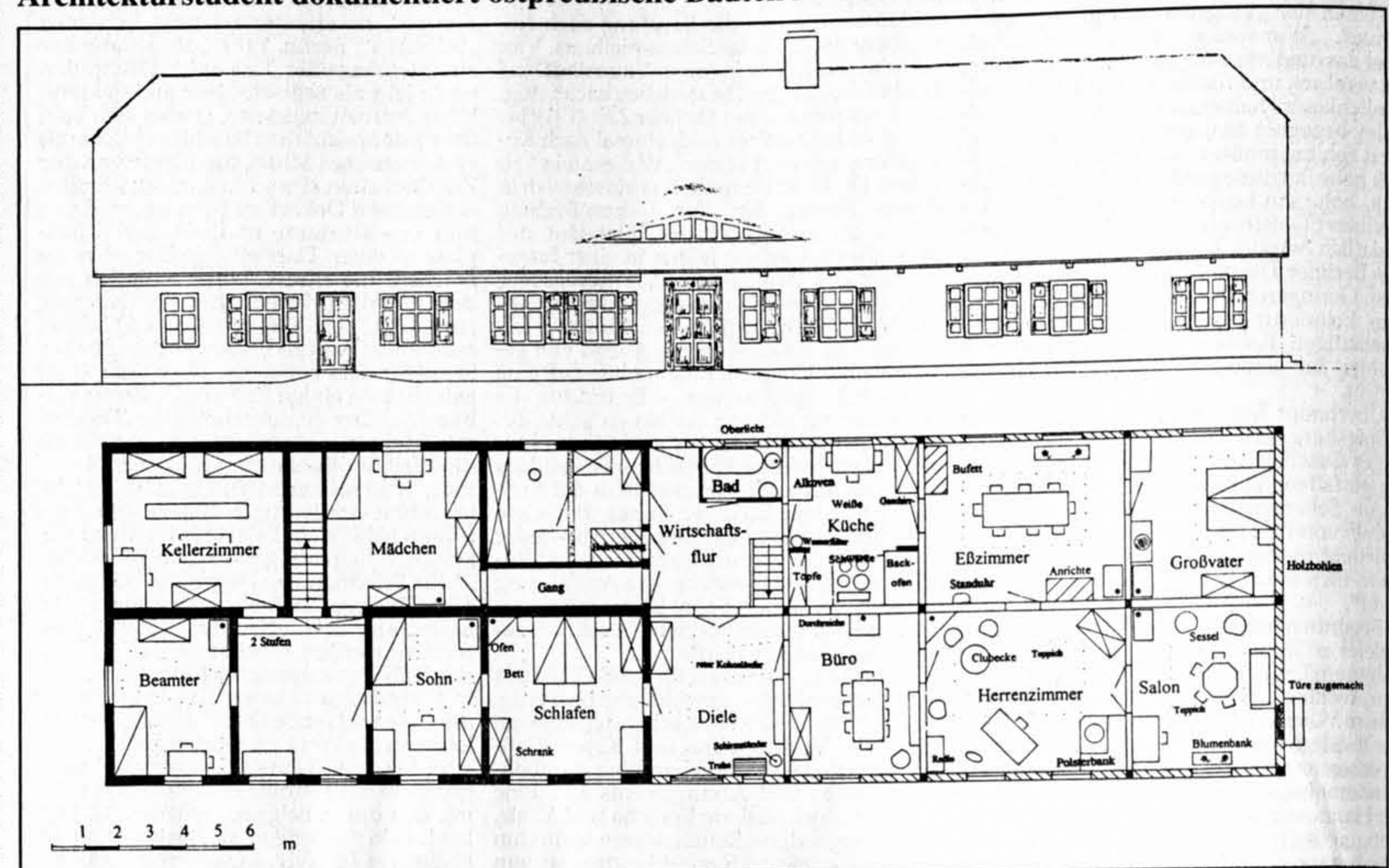
Unter großem Zeitaufwand, dabei aber nur unzureichend von den Ostpreußen der Erlebnisgeneration unterstützt, wie er betont, recherchierte Wagner.

So stellt er z. B. die 70,5 Hektar umfassende Landwirtschaft von Gustav und Emma Lange in Johannsdorf, Kreis Elchniederung, vor. Wie unzählige andere Gehöfte auf dem Territorium des gegenwärtigen Königsberger Gebiets wurden auch die Bauten der Familie Lange geschleift.

Wo heute Getreide wächst, stand der Hof, den Wagner nun vor dem Vergessen bewahrt: „Wohnhaus: das Baujahr des Hauses ist nicht bekannt. Das Gebäude bestand aus zwei verschieden gebauten Hälften unter einem mit Holzschindeln gedeckten Krüppelwalmdach. Der rechte und wohl ältere Teil hatte ein Feldsteinfundament, auf welchem die Balken lagen, besonders an den Ecken waren große, sichtbare Feldsteine. Das Haus war in diesem Abschnitt nicht unterkellert. Die Wände waren aus Holzbohlen und mit einem alten Verputz aus Lehm und Stroh abgedichtet. Das Stroh war an der Wand mit Beileinkerbungen und kleinen Holzkeilen befestigt und hielt darauf den Lehmputz. Die Wände waren eierschalenfarben, die Fensterrahmen weiß und die Haustür von Firnis braun.

Alle Räume hatten Riemenböden, teilweise noch alter Herkunft, also breiter und ohne Nut und Feder.

Die linke Gebäudehälfte war massiv aus Ziegeln ... gemauert und war wohl ehemals ein Stall, bis auch dieser zu Wohnzwecken umgestaltet wurde. Bei der Renovierung wurde der hier stark ausgebuchtete Giebel neu aufgezogen. Dieser Teil war zur Hälfte unterkellert, die darüber liegenden Räume zwei Stufen erhöht: Der vordere Kellerraum hatte einen Backsteinboden, der hintere einen aus Beton. Die Höhe der Kellerräume betrug etwa zwei Meter. Im vorderen Raum gab es links zwei tiefe Kammern zur Fleischlagerung (Höhe etwa ein Meter) mit Brettertüren. Rechts war ein Einmachraum, der um 1934/35 eingerichtet wurde. Unter dem Kellerfenster befand sich ein etwa ein Kubikmeter mit Ziegeln gemauertes Becken. In diesem stand das Wasser normalerweise bis zum zweiten Stein von oben. Drückte der Wind vom Haff oder gab es eine längere Regenzeit, so stieg das Wasser und mußte stundenlang abgepumpt werden."



Johannsdorf im Kreis Elchniederung: Wohnhaus des Gehöfts von Emma Lange — Zeichnung aus „Ostpreußisches Bauen", Folge 2/1995

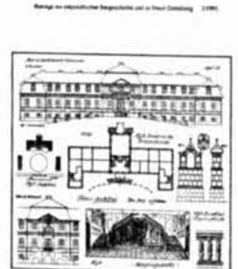
Stundenlang waren sicher auch die vom Verfasser geführten Gespräche, um hernach eine so detailgetreue Beschreibung anfertigen zu können, die keineswegs mit der Grundsubstanz des Gebäudes endet. Raumaufteilungen kommen ebenso zur Sprache wie Inneneinrichtung und Renovierungen.

Stall, Scheunen, Speicher und Insthaus finden ebenfalls gebührende Erwähnung. Gerade die nach „Wurzeln" suchende ostpreußische Enkelgeneration, fern der Heimat und oft ebenso fern der Landwirtschaft aufwachsend, wird der Dokumentation viele Erkenntnisse dankbar abgewinnen.

Neben einem weiteren Elchniederunger Gehöft in Tawellenbruch, einer Lehmkate in Steffensfelde, Kreis Gumbinnen, einem Gewächshausturm auf dem Gut Willkamm, Kreis Gerdauen, beschreibt Wagner Gutshäuser in den Kreisen Angerapp und Preußisch Eylau. Als eine Perle des Hochbarock erweist sich das Schloß Sanditten, Kreis Wehlau.

Dem Nicht-Ostpreußen Wulf Dietrich Wagner gebührt Dank für sein umsichtig gestaltetes Werk. Im Interesse der Sicherung ostdeutschen Kulturerbes gebührt ihm vor allem aber Unterstützung, wo immer möglich.

Hartmut Syskowski



Ostpreußisches Bauen. Beiträge zur ostpreußischen Baugeschichte und zu neuer Gestaltung. Folge 2/1995. Selbstverlag: Wulf Wagner, Postfach 66 53, 76046 Karlsruhe. 48 Seiten, 63 SW-Fotos, 19 Zeichnungen, broschiert, 20 DM

Weichenstellung:

Glocken- oder Keulenschläge vom Königsberger Dom?

Vorgesehene Namensgebung für das Kirchengeläut läßt den Willen zum friedlichen Ausgleich missen

In dem schon errichteten Glockenstuhl des teilrestaurierten Königsberger Doms sollen laut einer in der Pregelmetropole kursierenden Zeitungsmeldung vier Glocken mit den Tönen „c", „d", „e" und „g" aufgehängt werden. Nicht nur Königsberger, sondern alle der Wahrhaftigkeit verpflichteten Menschen müssen sich verhöhnt vorkommen, wenn sie dazu vernehmen: „Die erste Glocke heißt ‚Rossija' (Rußland), die zweite ‚Alexander Newski', die dritte, 700 kg schwer, ‚Pjotr Welikij' (Peter der Große)." Die vierte, immerhin, soll „Kneiphof" heißen, „dem Stadtteil zu Ehren, in dem der Dom erbaut wurde".

Was aber haben die anderen drei Namen mit Königsberg, mit unserem Dom zu tun? Nichts, aber auch gar nichts!

Die beabsichtigte Namensgebung knüpft allerdings an einen verhängnisvollen, durchgängigen Zug der russischen Geschichte, des „Sammelns reußischen Landes", an, wozu auch gewaltsam eroberte Gebiete wie eben unsere Heimat gehören sollen. „Rußland" soll es nun in der Grundtonart „c" vom Dom läuten ... Die Verantwortlichen mögen sich bei diesem Mißklang im Gleichklang mit jenen Zusicherungen wähnen, die ihnen Bonner Abgesandte im Auftrag von Kanzler Kohl über die Zugehörigkeit Königsbergs zu Rußland anläßlich der Albertina-Ehrung 1994 vor Ort gegeben haben.

Der „d"-Alexander-Newski-Ton soll von jenem russischen Nationalheiligen künden, der als Fürst von Nowgorod 1240 Angriffe der Schweden an der Newa abwehrte und 1242 auf dem Eis des Peipussees den livländischen Schwertbrüderorden, Bruderorden des Deutschen Ordens, besiegte. Hier werden bezüglich Königsberg völlig unhaltbare Gedankenverbindungen hergestellt. Wie steht es mit der schwersten, Peter dem Großen gewidmeten Glocke? Peter, einerseits um den Anschluß Rußlands an die geistige, wirtschaftliche, vor allem aber (militär-)technische Entwicklung Westeuropas bemüht, setzte andererseits die russische Expansionspolitik seiner Vorgänger in allen Himmelsrichtungen fort.

Vor allem durch den „Erwerb" der zuvor schwedischen Provinzen Livland (Lettland) und Estland verschaffte er ab 1710 Rußland den direkten Zugang zur Ostsee, wurde Rußland zur Führungsmacht Osteuropas. Als Friedrich Wilhelm I. 1716 Zar Peter das im Berliner Stadtschloß eingebaute „Bernsteinzimmer" zum Geschenk machte, mag dabei auch der Gedanke Pate gestanden haben, durch solcherlei Gesten die Gunst des Zaren zu gewinnen. Wird dem Preußenkönig doch die Äußerung zugeschrieben: „Daß der Zar die Kurische Nehrung haben will, ist ein Arges!"

Und nun soll Zar Peter Namenspatron der größten neuen Glocke über einer Stadt werden, die Stalin für Rußland erobert hat, die unter grausamen Umständen für die überlebenden Königsberger zu „Kaliningrad" erniedrigt wurde?

Die Geldmittel für Turmuhr und Glocken haben laut „Königsberger Express" „zu einem bedeutenden Teil ehemalige Einwohner von Königsberg und Umgebung" aufgebracht. Nach vielen bedenklichen Alleingängen russischer Stellen bei baulichen Maßnahmen am Dom: Was werden die Spender zu einer Verwendung ihrer Gelder sagen, die den damit verbundenen Erwartungen an eine gleichgeachtete Hinwendung von Deutschen und Russen zu einem Königsberger Monument voller Trauer, aber auch Symbolik ins Gesicht schlägt?

Wo Selbstachtung noch nicht gänzlich erloschen ist, muß mißbräuchlicher Umgang mit den Spenden rasch zum Versiegen der scheinbar wie von selbst sprudelnden Geldquellen führen. „Gold und Silber", so kündeten die Domglocken im Königsberger Volksmund von der einstigen Wohlhabenheit des Kneiphofs. Von fünf Glocken hingen vier im Südturm, der nun wieder die gleiche Glockenzahl erhalten soll. Die „Goldglocke" des Nordturms ist im Feuersturm des englischen Bomberangriffs Ende August 1944 untergegangen. Eine der vier Südturmglocken war die „Silberglocke", die dem Einschmelzen für Rüstungszwecke entgangen ist und heute in der Ostdeutschen Gedenkstätte Schloß Burg/Wupper ertönt. Wie es in älterer Zeit üblich war, waren auf die „Goldglocke" latinisierte Lobpreisungen für Maria und auf die „Silberglocke" eine ebensolche Inschrift zur Ehre Gottes aufgebracht.

Welche Sinngebung bedeutete es heute gerade für Deutsche und Russen, der größten neu gegossenen Glocke in Königsberg in deutscher und russischer Sprache den Namen „Friedensglocke" oder auch „Concordia" (Eintracht) zu geben? Da Glocken zur Andacht mahnen, aber auch von frohen Ereignissen künden, könnte die zweite zu Ehren des größten, für Deutsche wie Russen gleichermaßen in die Zukunft weisenden Königsbergers Immanuel Kant „Kantiana" heißen.

Und wie wäre es zum Gedenken der Toten und zur Anrufung der Lebenden mit „Vivos voco – mortuos plango" (Die Lebenden rufe ich – die Toten beklage ich) für die dritte, die „e"-Glocke? Der Name „Kneiphof" für die letzte unter den vieren wird sicherlich ungeteilte Zustimmung finden.

Als Tertianer lernten wir alle in Königsberg Schillers „Lied von der Glocke" auswendig, deren Schlußverse den richtigen Glockenklang gerade auch für die Zukunft Königsbergs zum Ausdruck bringen:

„Freude dieser Stadt bedeute,
Friede sei ihr erst Geläute."

Friede – nicht Dissonanzen.

Wird dieser Zuruf auf verstopfte Ohren treffen oder aber die Ohren derer öffnen, die es angeht?

Fritjof Berg

Auf der Kaffeemühle Getreide gemahlen

Das Leben der nach gescheiterter Flucht auf ihren Hof Zurückgekehrten erforderte Improvisation

Anfang Oktober 1944 hatten wir unseren Hof in Unter-Eißeln an der Memel mit einem, von zwei Pferden gezogenen vollbeladenen Fluchtwagen verlassen. Im Frühling 1945 machten wir uns, aller Habe beraubt, zu Fuß auf den Weg dorthin zurück. Wir waren auf unserer Flucht in der Nähe von Danzig von den Russen überrascht worden. Weiter in Richtung Westen zu gelangen, glückte uns nicht. Sobald wir es versuchten, trieb man uns zurück. Sowohl die russischen Soldaten, als auch die polnische Zivilbevölkerung bemühte sich dahingehend auf keineswegs harmlose Weise.

So schlugen wir den Weg nach Hause ein. Mit Bündeln auf den Rücken, die auf unserem Fußmarsch immer wieder von russischen Soldaten ausgeplündert wurden. Wir bewältigten täglich ungefähr eine Strecke von dreißig Kilometern. Das war für mich als Kind von gerade acht Jahren bei all den Ängsten und der Trostlosigkeit ohne ein wünschenswertes oder auch nur bekanntes Ziel für die Nacht vor Augen zu haben, jeden Tag von neuem eine Qual.

Wahre Stätten des Grauens

Die Häuser, die wir zum Übernachten anstrebten, waren oft genug noch wahre Stätten des Grauens. Wir bemühten uns immer um weit von der Landstraße entfernt gelegene Nachtquartiere, weil wir uns davon einige Sicherheit vor Überfällen durch die Russen erhofften. So auch an jenem späten Abend, an dem wir schon drei weit voneinander entfernt gelegene Gehöfte aufgesucht hatten, aber wieder verlassen mußten, da es dort kein brauchbares Wasser gegeben hatte, weil in den Brunnen Tierkadaver schwammen.

Auf dem Hof, den wir spät abends und totmüde erreichten, war der Brunnen davon frei. Aber tiefes Entsetzen bemächtigte sich unser überall. In einer Stube lag eine tote Frau mit einem toten Säugling auf dem Sofa. Auf der Diele der Scheune lief ich, als ich Stroh für das Nachtlager holen sollte, fast auf einen toten Mann, der nur mit Getreidehalmen abgedeckt dort lag. Hinter der Scheune lagen zwei weitere tote Männer. Und ein Stück vom Haus entfernt in einem Graben eine tote Frau.

Wir aber durften den nächsten Morgen erleben und weiterziehen. Eines Tages waren wir dann auf diesem gefährlichen Wege der Heimat näher gekommen. Die ersten altbekannten Orte tauchten auf. Wenn auch alle Wegweiser fehlten, hatten wir dennoch gut zurückgefunden.

Am Abend eines sonnigen Maientags erklommen wir die kleine landschaftliche Erhebung, hinter der unser Hof lag. Die Herzen jagten vor Erregung. Und die auf dem so lange währenden Rückweg immer brennende Frage, ob die Gebäude noch erhalten geblieben waren, vor allem das Haus, steigerte sich nun zu einer kaum zu schildernden Spannung.

Haus und Stall unbeschädigt

Endlich gab die Anhöhe den Blick auf das Anwesen frei. Haus und Stall schienen unbeschädigt. Von der Scheune fehlte indes die gesamte Schalung. Nur die Verstrebungen des Gebälks hielten die noch vorhandenen Erntebestände zusammen. Unsere Schritte wurden schneller. Wir liefen den Berg hinunter und den Zufahrtsweg entlang. Dann standen wir wieder auf unserem Hof. Wir waren zu Hause.

Trotz aller Bedrohungen, denen wir nach wie vor ausgesetzt sein würden, erfüllte uns ein tiefes Glücksgefühl. Die Tür des Hauses stand offen. Wir traten ein. Bewegt schritten wir durch die Räume. Die Möbel waren noch vorhanden. Die Fensterscheiben alle ganz. Auch in unserem Brunnen war nichts zu entdecken. Aus einem Graben, der zu dessen Drainage gehörte, mußte eine tote Kuh geborgen werden.

Auf den Feldern nahe unserem Gehöft lagen sechs deutsche tote Soldaten und ein russischer Gefallener. Sie alle mußten schnellstens unter die Erde. Helfen konnte uns dabei niemand. Die Gehöfte rundum waren leer.

Das Leben, das wir nach Hause zurückgekehrt lebten, verlief ohne nachbarschaftlichen Beistand, ohne jegliche Regelung oder Versorgung. Wir lebten ohne irgendein Geschäft, ohne Amt, ohne Post, ohne Lehrer, ohne Pfarrer, ohne Arzt, ohne Schutz, ohne Recht.

Wir waren völlig auf uns selbst gestellt, Freiwild gewissermaßen. Jederzeit aller Unbill des noch währenden Krieges ausgesetzt. Die Angst war nach wie vor allgegenwärtig. Noch lange behielten wir zum Schlafen unsere Kleider an, um immer sprungbereit zu sein. Aber wir schliefen wieder in unseren Betten.

Mutter verließ in der ersten Zeit unser Gehöft so gut wie gar nicht. Wenn sie über den Hof mußte oder in den Garten wollte, tat sie es als alte Frau verkleidet. Näherten sich dem Hof russische Soldaten, versteckte sie sich eiligst im Heu oder im Stroh von Stall oder Scheune. Immer wieder wurden wir belästigt. Jedesmal mußte mit dem Schlimmsten gerechnet werden.

Einigermaßen aufatmen konnten wir erst, als sich auf dem etwa einen Kilometer entfernten Gut zusammen mit einem deutschen Kriegsgefangenenlager eine russische Kommandantur niederließ, deren deutschfreundlicher Kommandant uns und die vereinzelten inzwischen ebenfalls zurückgekehrten Bewohner unseres Dorfes zu schützen versprach. Damit nahmen die Überfälle rapide ab. Und wenn uns russische Soldaten dann und wann noch heimsuchten, öffneten wir trotz ihrer Gewaltgebahren nicht mehr die Tür, sondern drohten mit der Kommandantur. Fast immer erfolgreich.

Allmählich trauten wir uns nun auch etwas weiter vom Hof weg. Wir wagten uns ins Dorf, zum Friedhof und auch zum Strom. Auf ihn hatten wir einige Hoffnung hinsichtlich unserer leiblichen Versorgung gesetzt. Aber es wurde eine Enttäuschung. Der Fischreichtum der Memel lag zu einem Teil in voller Vielfalt aufgedunsen im Ufersand. Darunter armlange Welse, die wir nur allzugern mitgenommen hätten.

Wenn die Russen fischten, warfen sie kleine Bomben in den Strom und die Fische wurden wahllos hinausgeschleudert. Als Großvater sich traute, angeln zu gehen, war die Ausbeute mehrerer Stunden ein einziger Fisch von ungefähr fünfzehn Zentimetern. Der Fluß schien so gut wie leer zu sein.

Was wir zum Leben hatten, waren die im Keller verbliebenen, noch von uns im Herbst 1944 eingebrachten Kartoffeln, Bruken, Beeten und Runkeln und das ungedroschene Getreide aus Fackbereichen, die von Schnee und Regen nicht beeinträchtigt waren.

Wir droschen mit Flegeln und reinigten das Dreschgut mit Wind und Pusten wie anschließendem Verlesen der Körner. Gemahlen wurden sie dann auf der Kaffeemühle. Langwierig war es, bis wir genug Mehl für Brot zuammen hatten. Roggenkörner wurden außerdem zum Rösten benötigt, um uns dann, gemahlen, als Kaffee-Ersatz zu dienen.

Sauerampfer, Beeren, Pilze und das, was wir uns an Eßbarem mit dem Spaten im Garten angebaut hatten, bereicherten zu gegebener Zeit zusätzlich unsere Mahlzeiten. Aber alles gelangte ohne das geringste bißchen Fett auf den Tisch. Haustiere, die es uns hätten liefern können, gab es nicht. Nur Ratten und Mäuse zeigten sich um uns herum in schockierender Menge.

In der Klappfalle, die vor dem Schlafengehen regelmäßig in der guten Stube aufgestellt wurde, fanden wir eines Morgens sieben Ratten gleichzeitig. Und die Mäuse liefen uns, wenn wir uns um den Tisch in der Küche zu einer Mahlzeit versammelt hatten, manchmal an den Beinen hoch in ihrer Gier nach dem, was auf dem Tisch stand.

Das Feuer wurde durch die Glut eines eingeäscherten Briketts über Nacht erhalten und stets gehütet, damit es tagsüber ja nicht ganz erlosch: Es mangelte an Streichhölzern.

Unsere Heilmittel suchten wir uns in der Natur. Gegen fast alles Inwendige mußte Kamille helfen, wie auch für manche Umschläge. Für Magenkrankheiten schlimmer oder chronischer Art gab es lediglich Wermuttee. Offene Wunden, die nicht heilen wollten, wurden in Kadiksud (Wacholder) gebadet und mit Wegerichblättern statt mit Salbe belegt. Geschwüre und Entzündungen mußten von allein ausschweren, egal welcher Art und wie groß sie waren.

Manch einer der in die Heimat Zurückgekehrten starb bald an Unterernährung mit den verschiedensten Folgen. Meine eigene Großmutter und meine Großtante noch im selben Jahr.

Die Särge zimmerte ihnen Großvater aus einfachen Brettern, die Gruften auf dem Friedhof hob er ebenfalls selber aus.

Und waren die Gräber zugeschaufelt, wurden sie nicht selten von den Russen wieder aufgewühlt, die Särge aufgebrochen und die Toten oft ausgekippt. Auch gegen diese „Schatzsuche“ war man machtlos, wie gegen alles in jener Zeit. **Hannelore Patzelt-Hennig**

Gesucht werden ...

... Heinz **Augat**, geboren am 18. Februar 1927, wohnhaft bis etwa 1942 in Lindenhof, Kreis Schloßberg (Pillkallen), danach nach Ebenrode (Stallupönen) verzogen, von seinem Schulfreund Walter Schulz, der in Mitteldeutschland lebt.



... Margarete **Dommasch**, geboren am 29. Juli 1928 in Tengen, Kreis Heiligenbeil, oder Heidewaldburg, Kreis Samland, zuletzt wohnhaft in Heidewaldkrug, von ihrem Cousin Helmut Dommasch, der in Mitteldeutschland lebt. Er schreibt, daß seine Cousine 1945 verschleppt wurde. Die Eltern sind Marie Dommasch, geb. Tiedtke, geboren am 20. Januar 1908, gestorben 8. April 1991, und Hermann Dommasch, Soldat, vermißt.

... Frieda **Weißenfeld**, geb. Kübart, geboren am 24. Mai 1920 in Texeln, Kreis Goldap, von ihrer Tochter Ingeborg, geboren am 2. März 1939 in Insterburg, die in Mitteldeutschland wohnt. Ihre frühere Anschrift in Ostpreußen war Schloßbach, Kreis Ebenrode. Die Geschwister der Mutter, Anneliese, Anni und Walter Kübart, sind inzwischen gefunden.



... Verwandte und Bekannte von **Wolfgang**, Jahrgang 1940/41, der in Litauen wohnt. Wolfgang ist in Ostpreußen geboren. Er erinnert sich nur noch, daß seine Familie in einer Stadt in einem großen Haus wohnte. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite befand sich ein Fleischerladen. Die Straßendecke war aus Steinen. Er hatte eine kleinere Schwester. Die Namen der Eltern und der Schwester sind ihm nicht mehr bekannnt. Der Wohnort könnte Königsberg gewesen sein. Wolfgang weiß noch, daß die Familie im Sommer oft mit Fahrrädern zum Baden fuhr. Vielleicht an einen See mit Schilfrohr. Der Vater soll Ende des Kriegs Soldat gewesen sein.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Den Tapiauer Spatzen kleine Helme gebastelt

Einfallsreichtum bahnte regen Kontakt zwischen Verwundeten und Bürgern des Lazarettstandorts

Tapiau, am Ufer des Pregelflusses gelegen, war weder berühmt noch groß, nur Kunst, kenner wußten, daß dort der bedeutende Maler Lovis Corinth geboren wurde. Doch vom ersten Tag an spürte ich Nestwärme, die einen überall umfing. In den kleinen, schmalen, kopfsteingepflasterten Gassen, am Hauptplatz mit den alten, malerischen Bürgerhäusern und den mächtigen, schattenden Kastanienbäumen. Das friedliche Kleinstadtleben ließ mich ganz vergessen, daß Krieg war.

Als ich 1941 als Soldat von Prag, der „Goldenen Stadt", dorthin versetzt wurde, ahnte ich nicht, daß Tapiau für mich ein Jahr lang zur zweiten unvergeßlichen Heimstatt werden sollte.

Ostpreußisch lernte ich schnell. Bald wußte ich, was ein Lorbaß, ein Marjellchen ist. Und ich lernte das schwarze Bier, den Bärenfang, die herrliche Mettwurst und den ostpreußischen, kalten Winter kennen. Im kleinen Krankenhaus, das damals hauptsächlich als Lazarett dienen mußte, wurden verwundete und kranke Soldaten gepflegt. Die jungen Burschen waren, wenn sie nicht gerade unter zu großen Schmerzen litten, eine fröhliche Patientenschar. Man verkürzte sich die Zeit mit Lesen, Schachspielen und, da Weihnachten nahe war, mit allerlei Basteleien.

Den vielen Spatzen, die es damals noch gab, streute man reichlich Futter aufs Fensterbrett und erfreute sich an dem lauten, frechen Geschwätz.

Eines Tages kam einer der Landser auf eine „Schnapsidee": Zunächst mußten alle, die noch ihre Hände gebrauchen konnten, aus Buntpapier eine Menge winzig kleiner Tschakos falten. Dann wurde eine Spatzenfalle aufgestellt, eine Schachtel, deren Deckel mittels eines Schnurzugs geschlossen werden konnte. Die Schachtel beinhaltete bestes Spatzenfutter.

Ging ein Spatz in die Falle, befreite man ihn gleich wieder vorsichtig aus der Gefangenschaft, setzte ihm einen Tschako auf, der mit Mastix versehn gut auf dem Spatzenköpfchen klebte, und schon durfte das Spätzlein wieder in die Freiheit fliegen. Die Tschakos nahmen sich auf den Spatzenköpfchen wie kleine Helme aus. Solcherart militärisch ausgerüstet bevölkerte bald ein ganzes Spatzenregiment die Kleinstadt Tapiau. Scharen von bunten, wippenden Helmen konnte man sehen, deren Träger sich um Pferdeäpfel rauften.

Da es diese Äpfel ohne Lebensmittelmarken gab, war der Andrang entsprechend groß. Die dampfenden Roßknödel bescherten den hungrigen Spatzen immer wieder eine warme Mahlzeit, denn in Tapiau gab es kaum Autos, aber viele Pferdefuhrwerke. Bei dem Gerangel um die weichen, warmen Haferkörner verlor manch Spätzchen seinen bunten Kopfschmuck.

Die Leute bückten sich, um den niedlichen Spatzenhut näher zu besehen und entdeckten auf jedem Helm einen Namen und die Zimmernummer eines verwundeten Soldaten.

In der letzten Adventwoche erlebte das Lazarett einen wahren Besucheransturm. Besonders junge Mädchen fanden mit großer Sicherheit ganz bestimmte Landser und erfreuten diese mit kleinen Weihnachtsgaben. Innige Freundschaften wurden so geknüpft.

Auch ich lernte durch die Mithilfe eines Spatzen ein echtes Tapiauer Marjellchen kennen, mit dem mich eine lange Brieffreundschaft verbinden sollte.

Als ich ein paar Monate später wieder an der Front in Rußland war, erfreuten mich und auch meine Kameraden ihre Feldpostbriefe. Der letzte Brief fand mich in Albanien und marschierte mit mir, warm an meiner Brust geborgen, durch einen eisigen Rückzugswinter bis in das schon frühlingswarme Kärnten. Mit der Weile war dieser Brief zwar unleserlich geworden, aber ich konnte ihn ohnehin längst auswendig: „Hoffentlich kannst Du meine Schrift noch lesen, es sind mir manchmal Tränen auf das Papier gefallen", hatte mein Marjellchen geschrieben ...

Oft noch denke ich an dieses junge Mädchen und frage mich, wann und wie es aus seiner Heimat Ostpreußen vertrieben wurde und wohin es der grausame Oststurm verweht hat.

Die Spatzen konnte niemand vertreiben. Ihre Nachkommen sind sicher noch in Tapiau, und sie werden sich in den Rauhnächten vielleicht von ihren Ahnen erzählen, die einst bunte Helme trugen und alle erfreuten. **Otto Krönes**



Tapiau einst: Blick in die Altstraße Foto Archiv



Wir gratulieren ...



zum 101. Geburtstag

Schurbohm, Minna, geb. Smolinski, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt bei Tochter Waltraut Feldmann, Dorfstraße 43, 25576 Brokdorf, am 17. Oktober

zum 99. Geburtstag

Dohnke, Alfred, aus Groß Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Tatenhausener Weg 38, 48231 Warendorf, am 21. Oktober

zum 97. Geburtstag

Schröder, Wilhelm, aus Aßlacken, Kreis Wehlau, jetzt Im Bruch 13, 32051 Herford, am 17. Oktober

zum 96. Geburtstag

Braczko, Frieda, aus Lyck, Am Rathaus 2, jetzt Bodelschwinghstraße 2, 91126 Schwabach, am 16. Oktober

zum 95. Geburtstag

Küssner, Franz, aus Soldau, jetzt Grüner Weg 10, 23909 Ratzeburg, am 21. Oktober

Rinio, Marta, geb. Cytrich, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Bertramstraße 49, 21614 Buxtehude, am 20. Oktober

zum 94. Geburtstag

Bleier, Otto, aus Gudwallen und Nordenburg, Kreis Gerdauen, Bergstraße 19, jetzt Im Münsterfeld 20, 48231 Warendorf, am 16. Oktober

Czalinna, Lina, geb. Stinski, aus Ostseebad Cranz, jetzt Bostelreihe 7, 22083 Hamburg, am 16. Oktober

Hinz, Magda, geb. Fischer, aus Klein Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Haeckelstraße 2, 30173 Hannover, am 22. Oktober

zum 93. Geburtstag

Lemke, Albert, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Fuchsstraße 70, 41239 Mönchengladbach, am 22. Oktober

Mönkert, Minna, geb. Taulin, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Holzgartenstraße 27, 75175 Pforzheim, am 22. Oktober

Packeiser, Walter, aus Weißensee, Kreis Wehlau und Königsberg, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 16, 23566 Lübeck, am 17. Oktober

Schwanke, Hedwig, geb. Bacher, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Ländliches Seniorenheim, Kranenweide 1, 21751 Osten, am 19. Oktober

Syska, Gustav, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Stockholmer Straße 7, 42657 Solingen, am 22. Oktober

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

zum 92. Geburtstag

Fritz, Elisabeth, aus Lyck, Bismarckstraße 67, jetzt Koppenbergs Hof 1, 44623 Herne, am 22. Oktober

Gramberg, Elsa, geb. Ischdonat, aus Lyck, Am Rathaus 2, jetzt Zülpicher Straße 58, 52349 Düren, am 17. Oktober

Rettkowski, Adolf, aus Borkenheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Kampstraße 8, 31141 Hildesheim, am 21. Oktober

Siegmund, Arthur, aus Allenstein und Osterode, jetzt Lübbecker Straße 44, 32429 Minden, am 5. Oktober

Strauß, Friedrich, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 15–17, jetzt Erlenweg 5, 86825 Bad Wörishofen, am 18. Oktober

zum 91. Geburtstag

Doerk, Walter, aus Nikolaiken und Königsberg, jetzt Gut Insel 8, 48151 Münster, am 21. Oktober

Hamann, Artur, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ahornweg 37, 27404 Zeven, am 17. Oktober

Kiy, Auguste, aus Freythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ruststraße 4, 04229 Leipzig, am 22. Oktober

Raabe, Walter, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Krusenhof 68, 45731 Waltrop, am 22. Oktober

Sobottka, Karl, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Obere Holzstraße 46, 42653 Solingen, am 20. Oktober

zum 90. Geburtstag

Blumenstein, Berta, geb. Konopka, aus Ortelsburg, jetzt Steinbeiß 33, 71034 Böblingen, am 18. Oktober

Fraß, Hulda, geb. Jorzig, aus Sutzken, Kreis Goldap, jetzt Ahornstraße 19, 38518 Gifhorn, am 14. Oktober

Gadomski, Emma, geb. Masuch, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Geigerstraße 17, 75175 Pforzheim, am 20. Oktober

Jurkat, Bernhard, aus Gumbinnen, Hermann-Löns-Straße 11, jetzt Tomerdinger Straße 36, 89160 Dornstadt, am 19. Oktober

Klein, Berta, geb. Wichmann, aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt Bergstraße 65, 58095 Hagen, am 16. Oktober

Mikutat, Herta, geb. Tilips, aus Tilsit, jetzt Nicolaiweg 33, 59555 Lippstadt, am 9. Oktober

Ott, Elfriede, geb. Tilsner, aus Königsberg-Ratshof, jetzt Ottmühlstraße 10, 86199 Augsburg, am 9. Oktober

Paschkewitz, Elise, geb. Weyer, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Rastenberger Straße 8, 99628 Buttstädt, am 20. Oktober

Riedel, Helene, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Wiegandstraße 4, 97348 Rödelsee, am 9. Oktober

Rischko, Luise, geb. Labondsch, aus Schwiddern, Kreis Lötzen, jetzt Lindenstraße 6, 72531 Hohenstein, am 16. Oktober

Urgien, Kurt, aus Königsberg, Beeckstraße 30, jetzt Rosenheimer Straße 47, 83043 Bad Aibling, am 16. Oktober

zum 89. Geburtstag

Bolz, Hilda, geb. Skibowski, aus Lyck, jetzt Lentzeallee 2, 14195 Berlin, am 22. Oktober

Gehrt, Margarete, aus Wickbold, Kreis Königsberg-Land, jetzt Renteilichtung 8, 45134 Essen, am 21. Oktober

Huwe, Minna-Emmy, geb. Radtke, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen und Königsberg, jetzt Stralsunder Straße 11, 13355 Berlin, am 16. Oktober

Nebelung, Willi, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Griesstraße 20, 72793 Pfullingen, am 19. Oktober

Norgall, Albert, aus Lyck, Hindenburgstraße 9, jetzt Flünnertzdyk 220, 47802 Krefeld, am 22. Oktober

Wellerdt, Karl, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Alter Postweg 17, 29664 Walsrode, am 18. Oktober

Ziemens, Hedwig, geb. Falk, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Graf-Landsberg-Straße 8, 46235 Borken, am 17. Oktober

zum 88. Geburtstag

Erlach, Erich, aus Gumbinnen, Lange Reihe 23, jetzt Solmitzstraße 45, 23569 Lübeck, am 22. Oktober

Hellmig, Frieda, geb. Junius, aus Tapiau, Kleinhof, Kreis Wehlau, jetzt Müggenborn 64, 59929 Brilon, am 16. Oktober

Hoyer, Johanna, geb. Bieber, aus Lyck, Danziger Straße 11, jetzt Brabanter Straße 11, 47533 Kleve, am 19. Oktober

Kornatzki, Marta, geb. Novosatko, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Alte Poststraße 11, 96247 Michelau, am 17. Oktober

Potschka, Liesbeth, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Friedhofstraße 13, 07919 Mühltroff, am 20. Oktober

Schiborr, Fritz, aus Palmburg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Homberg 11, 34537 Bad Wildungen, am 21. Oktober

Zablowsky, Elisabeth, geb. Thomzik, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Soltauer Straße 3, 21336 Lüneburg, am 19. Oktober

zum 87. Geburtstag

Dorra, Willy, aus Ortelsburg, jetzt Frahmredder 115, 22393 Hamburg, am 15. Oktober

Matzat, Helene, geb. Schimmelpfennig, aus Wischwill, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Reischauerstraße 51, 38667 Bad Harzburg, am 16. Oktober

Rehme, Elfriede, geb. Moysich, aus Schönballen, Kreis Lötzen, jetzt Westerwaldstraße 34, 35753 Beilstein, am 20. Oktober

Rutz, Erna, aus Kalaushöfen, jetzt Randorstraße 39, 28295 Bremen, am 17. Oktober

Schmidt, Olga, aus Amalienhof, Kreis Ebenrode, jetzt Welle 225, 33602 Bielefeld, am 19. Oktober

zum 86. Geburtstag

Beister, Elly, jetzt Düsselkämpchen 3, 40239 Düsseldorf, am 29. September

Domschat, Dr. Georg, aus Tilsit, Landwehrstraße 21, jetzt Danziger Weg 12, 23617 Stockelsdorf, am 20. Oktober

Eckert, Betty, geb. Mertins, aus Insterburg, Belowstraße 14, jetzt Joh.-Hess-Straße 18, 35440 Linden, am 8. Oktober

Grigull, Inga, geb. Kniep, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 50, jetzt Heis. Masurenweg 10, 31157 Sarstedt, am 18. Oktober

Haase, Emil, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Proppstraße 12, 28816 Stuhr, am 20. Oktober

Hiller, Martha, geb. Misch, aus Kummeln, Kreis Ebenrode, jetzt Bürgerm.-Deichmann-Straße 10, 28217 Bremen, am 22. Oktober

Höchst, Emilie, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Woldegker Straße 5, 13059 Berlin, am 21. Oktober

Isakowski, Hildegard, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Diedichsborn 14, 34130 Kassel, am 24. Oktober

Jurgeleit, Helene, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Swennastraße 26, 48529 Nordhorn, am 21. Oktober

Klein, Helena, geb. Kluke, aus Althof, Kreis Preußisch Eylau und Godrienen, jetzt Wickenweg 34, 60433 Frankfurt, am 20. Oktober

Kornalewski, Johanna, geb. Schiska, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Hammbach 2, 46284 Dorsten, am 17. Oktober

Kupke, Erich, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Heideweg 25, 50169 Kerpen, am 18. Oktober

Lienau, Edith, geb. Wagner, aus Ebenrode, jetzt Sudheimer Straße 29a, 37154 Nordheim, am 19. Oktober

Müller, Grete, geb. Alexander, aus Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Angerburger Straße 30, 28779 Bremen, am 16. Oktober

Quednau, Ilse, geb. Krause, aus Ostseebad Cranz, jetzt August-Bebel-Allee 232, 28329 Bremen, am 16. Oktober

Smollich, Martha, aus Lötzen, jetzt Käthe-Kollwitz-Straße 33, 31832 Springe, am 17. Oktober

Zimmermann, Lieselotte, verw. Genserowski, aus Pobethen, jetzt Am hohen Tore 4a, Wohnstift Augustin, 38118 Braunschweig, am 18. Oktober

zum 85. Geburtstag

Göritz, Frieda, geb. Holstein, aus Fürstenau, Kreis Rastenburg, jetzt Im Hirschkamp 39, 45731 Waltrop, am 20. Oktober

Kilimann, Emma, geb. Dudda, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerresheimer Straße 16, 40211 Düsseldorf, am 16. Oktober

Kosziol, Erich, aus Lötzen, jetzt Julius-Ludowing-Straße 94, 21073 Hamburg, am 16. Oktober

Kundoch, Frieda, geb. Schönfeld, aus Roggen, Kreis Angerburg, jetzt Brandelle 3, 42279 Wuppertal, am 22. Oktober

Nowosadtko, Martha, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 9, 38889 Blankenburg, am 17. Oktober

Reichert, Herbert, aus Gumbinnen, Salzburger Straße 4, jetzt Moltkestraße 117, 40479 Düsseldorf, am 19. Oktober

Rutz, Annemarie, geb. Seyda, aus Lötzen, jetzt Bergstraße 23, 28857 Syke, am 20. Oktober

Sauer, Margarete, geb. May, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Alicenstraße 28, 35390 Gießen, am 22. Oktober

Sulimma, Erna, geb. Kessler, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Leopoldring 13, Stift, 79098 Freiburg, am 18. Oktober

Wieland, Ida, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Heinrichstraße 10, 59077 Hamm, am 21. Oktober

zum 84. Geburtstag

Adomeit, Auguste, geb. Solbek, aus Rettkau, Kreis Neidenburg, jetzt Rilkestraße 3, 60437 Frankfurt, am 22. Oktober

Ballo, Paul, aus Königsberg, Georgstraße 34, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 21, 23566 Lübeck, am 20. Oktober

Bludau, Lisa, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Heibeckstraße 6, 45711 Datteln, am 16. Oktober

Brózio, Hedwig, geb. Groß, aus Rotwalde, Kreis Lötzen, jetzt Pregelweg 18, 49356 Diepholz, am 19. Oktober

Friese, Frieda, geb. Griebsch, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Reulert 79, 52076 Aachen, am 19. Oktober

Gidath, Ernst, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 2, 21709 Himmelpforten, am 21. Oktober

Hinzmann, Anni, geb. Görlitz, aus Rossitten und Königsberg, Nasser Garten, jetzt Stettiner Straße 5, 23617 Stockelsdorf, am 17. Oktober

Hirschfeld, Frieda, geb. Nock, aus Rummau-Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 12, 27324 Eystrup, am 21. Oktober

Karrasch, Gertrud, geb. Dolenga, aus Lyck, Bismarckstraße 25, jetzt Gesellenstraße 11, 42119 Wuppertal, am 20. Oktober

Kogge, Edith, geb. Fischer, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hohe Feld 14, 28755 Bremen, am 22. Oktober

Krisch, Otto, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Semmelweißstraße 8, 28309 Bremen, am 22. Oktober

Mehrwald, Friedel, geb. Holstein, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 92, jetzt Feldstraße 145a, 24105 Kiel, am 21. Oktober

Monitz, Margarete, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Pulverstraße 72, 22880 Wedel, am 18. Oktober

Neumann, Anna, geb. Möhrke, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Nachtigallenweg 9, 49525 Lengerich, am 17. Oktober

Nitsch, Margarete, geb. Thimm, aus Blankensee, Kreis Heilsberg, jetzt Marsstraße 50, 42549 Velbert, am 18. Oktober

Pörschke, Gertrud, geb. Daschkey, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Erikstraße 3, 24837 Schleswig, am 17. Oktober

Rickert, Elsbeth, geb. Ohnesorge, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Furtweg 33, 22523 Hamburg, am 18. Oktober

Schulz, Gertrud, geb. Albrecht, aus Königsberg, jetzt Möwenstraße 108, 26388 Wilhelmshaven, am 22. Oktober

Wieworra, Paul, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hattinger Straße 222, 44795 Bochum, am 17. Oktober

zum 83. Geburtstag

Czwikla, Erika, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Schieffelingsweg 25, 53123 Bonn, am 18. Oktober

Dietzler, Margarete, geb. Griga, aus Königsberg, Nassengärter Feuerweg und Vorst. Langgasse, jetzt Heinrichstraße 5, 66115 Saarbrücken, am 22. Oktober

Hoffmann, Franz, aus Gumbinnen, Falkensteig 32, jetzt Denickestraße 17, 29225 Celle, am 20. Oktober

Jestremski, Emmi, geb. Pawelzik, aus Lindenort-Kaspersguth, jetzt Seminarstraße 2, 27624 Bederkesa, am 20. Oktober

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 14. Oktober, 17.45 Uhr, N3-Fernsehen: Vor vierzig Jahren: Neue Deutsche Wochenschau Nr. 298 vom 14. 10. 55 (Die letzten Kriegsgefangenen kehren aus Rußland zurück)

Sonnabend, 14. Oktober, 23.05 Uhr, Deutschlandfunk: Lange Nacht: Deutsche in Kriegsgefangenschaft (Die Lange Nacht der Heimkehrer)

Sonntag, 15. Oktober, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Buwe, was han mer heit (Wie die Banater Schwaben ihr Kirchweihfest feiern)

Sonntag, 15. Oktober, 9.30 Uhr, Deutschlandfunk: Fremdling in seiner Epoche (3. Friedrich Wilhelm IV. – ein Künstlerfürst, ein Fürst für Künstler)

Sonntag, 15. Oktober, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Hanseblick: Reise zum Mittelpunkt Europas

Sonntag, 15. Oktober, 22.05 Uhr, WDR-Fernsehen: Friedrich Wilhelm IV. – ein politischer Romantiker

Montag, 16. Oktober, 19 Uhr, BII: 1. Deutsche Spuren in Osteuropa; 2. Huit massen mer an Bruid sen (Siebenbürger Sachsen in Rumänien)

Dienstag, 17. Oktober, 22.15 Uhr, ZDF: 37 ° – Kriegsgefangene (2. Rotarmisten in deutscher Hand)

Donnerstag, 19. Oktober, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Krafzel, Natalie, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 151, jetzt Rönnbaum 44, 22965 Todendorf, am 16. Oktober

Krieg, Margot, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Goethestraße 26, 35390 Gießen, am 22. Oktober

Lemke, Walter, aus Podewitten, Kreis Wehlau, jetzt Auf dem Schaadt 12, 35764 Sinn, am 19. Oktober

Materna, Elisabeth, aus Groß Spalienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostlandweg 5, 37075 Göttingen, am 20. Oktober

Reich, Emmy, geb. Dzwonkowski, aus Ortelsburg, jetzt Fichtenstraße 66, 38350 Helmstedt, am 18. Oktober

Rudzio, Marta, geb. Groß, aus Lyck, Steinstraße 5, jetzt Werwolf 55, 42651 Solingen, am 17. Oktober

Sibbel, Emil, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Harmsstraße 90, 24114 Kiel, am 19. Oktober

Struppek, Gertrud, geb. Pissarek, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Auf der Goldbreite 35, 44379 Dortmund, am 20. Oktober

Wischnewski, Karl, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ebertstraße 10, 31167 Bockenem, am 19. Oktober

zum 82. Geburtstag

Bialluch, Otto, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptmoorstraße 64, 96052 Bamberg, am 17. Oktober

Buchholz, Fritz, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wolfsdörfer Straße 127, 53721 Siegburg, am 20. Oktober

Feierabend, Karl, aus Groß Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hohenzollernring 81, Hamburg, am 21. Oktober

Fröhlian, August, aus Lyck, jetzt Burger Straße 38, 42929 Wermelskirchen, am 16. Oktober

Hein, Adolf, aus Borchersdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Landbach 3, 33803 Steinhagen, am 21. Oktober

Hesse, Marta, geb. Schnell, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Greiner Straße 39, 69250 Schönau, am 22. Oktober

Jeschonnek, Erich, aus Königsberg, jetzt Gneisenaustraße 45, 45472 Mülheim, am 22. Oktober

Jochim, Heinz, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Im Holderbusch 6, 89520 Heidenheim, am 18. Oktober

Kukies, Maria, geb. Krüger, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 20, jetzt Danziger Straße 7, 32427 Minden, am 22. Oktober

Oberhauser, Walter, aus Malissen, Kreis Ebenrode, jetzt Braunkamper Straße 120, 27735 Delmenhorst, am 21. Oktober

Okraffka, Eva, geb. Goldschmidt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 72, jetzt Wiesenweg 15, 28865 Lilienthal, am 22. Oktober

Roloff, Anni, aus Tapiau, Schleusenstraße, Kreis Wehlau, jetzt Gabelsberger Straße 12, 99628 Buttstädt, am 17. Oktober

Schramm, Gertrude, geb. Pokern, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Einumer Straße 3, 31135 Hildesheim, am 20. Oktober

Wendling, Erna, aus Waiblingen, Kreis Lyck, jetzt Ramersweier Straße 106, 77654 Offenburg, am 16. Oktober

zum 81. Geburtstag

Finneisen, Erwin, aus Lötzen, jetzt Dohmeyers Weg 26, 30625 Hannover, am 21. Oktober

Gerlach, Gertrud, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Stoffersstraße 2, 31785 Hameln, am 16. Oktober

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1995

14. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Hamburg.

14. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Mainz.

21. Oktober, **Ebenrode:** Kirchspieltreffen Schloßbach. Gerhart-Hauptmann-Haus, Düsseldorf.

22. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Anklam, Anklam (Vorpommern), Pasewalker Allee 90c.

28. /29. Oktober, **Königsberg-Land:** Kreistreffen. Stadthalle, Minden.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Fortsetzung 41. Angerburger Tage – „Es ist ein Zeichen einer neuen Zeit, wenn die alten und neuen Bewohner Angerburgs so herzlich und unvoreingenommen aufeinander zugehen", sagte Rüdiger Stolle, Bundesvorsitzender der JLO am Anfang seiner Rede bei der Feierstunde und richtete diese Worte besonders an den anwesenden Bürgermeister von Angerburg. Nach einem kurzen Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung nach 1945 betonte Stolle, daß 1989 mit dem Fall der Mauer ein neues Zeitalter für Deutschland und Europa begonnen habe, wodurch sich auch für die Arbeit der Vertriebenen ganz neue Wege im Osten geöffnet haben. Stolle nannte im weiteren Verlauf seiner Rede besonders wichtige Aufgaben, bei denen die Erfahrung der Ostpreußen und ihre Liebe zur Heimat stark gefragt und gefordert werden, u. a. die Unterstützung der noch in der Heimat verbliebenen Deutschen, die eine der wertvollsten Brücken für eine gute deutsch-polnische Nachbarschaft bilden. Die vielen neuen – teils schon von besonderer Freundschaft und Herzlichkeit geprägten – Begegnungen mit jungen Menschen im Osten begeisterten auch zunehmend Jugendliche aus allen Gebieten, unter ihnen viele, die wie er selbst als gebürtiger Niedersachse mit leicht schlesischem Einschlag, nicht immer ostpreußischer Herkunft sind. Denn, Ostpreußen ist nicht nur eine Angelegenheit der Ostpreußen, sondern aller Deutschen!

Schlußwort – „Als Angehöriger der jungen Generation haben Sie, Herr Stolle, heute Worte an uns gerichtet, die uns Mut machen und Kraft geben für die weitere Arbeit für unseren Heimatkreis Angerburg", sagte Kreisvertreter Milthaler in seinem Schlußwort. Sein besonderer Dank galt dem Landkreis Rotenburg mit seinem Landrat Wilhelm Brunkhorst und Oberkreisdirektor Gerhard Blume, dem Heimatbund Rotenburg mit der neu gewählten Vorsitzenden Sarina Tappe, allen Mitarbeitern aus dem Patenkreis und der Kreisgemeinschaft Angerburg, unter ihnen vor allem Bärbel Lehmann und ihr Vater Herbert Lehmann. Wenn auch in den Jahren seit Bestehen der Kreisgemeinschaft viel geleistet worden ist, so bleibt in den kommenden Jahren noch sehr viel zu tun, besonders dort, wo es erst seit wenigen Jahren möglich ist, wie z. B. in Mitteldeutschland und in der ostpreußischen Heimat, so Milthaler weiter. Auch in diesem Jahr waren wieder viele Besucher aus nah und fern, aus Übersee, den Vereinigten Staaten, aus England, Schweden, Dänemark, aus Mitteldeutschland nach Rotenburg gekommen, unter ihnen viele, die zum ersten Mal dabei sein konnten. Wenn auch die früheren Treffen in der Realschule in der Ahe das heimatliche Zusammenkommen begünstigten und man gerne daran zurückdachte, so gab es auch in diesem Jahr sehr angenehme Zugaben, u. a. das Kaffeetrinken im Grünen vor dem Heimatmuseum, die erholsamen Spaziergänge zwischen den Tagungsstätten, bei denen man das Gefühl haben konnte, man befand sich auf Pfaden in Masuren.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, (0 40) 5 38 57 10, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Betreuung der 29 Personen aus der Heimatregion, die als Angehörige der Folkloregruppe am Hauptkreistreffen teilnahmen. Von einzelnen Teilnehmern des diesjährigen Hauptkreistreffens in Winsen (Luhe) ist der Wunsch geäußert worden, den Personenkreis u. a. mit Päckchen zu erfreuen. Die Kreisvertretung begrüßt diesen Vorschlag und übersendet auf Anfrage (per Postkarte) die vorliegenden Anschriften. Da der nächste Hilfstransport erst im neuen Jahr vorgesehen ist, wird empfohlen, in diesem besonderen Fall die Firma Omega-Express – Paketdienst J. K. GmbH, Sorbenstraße 60, 20537 Hamburg, Telefon 0 40/2 50 88 30 und 2 50 63 30, Telefax 0 40/2 50 90 67, mit der Überbringung der Päckchen oder Pakete zu beauftragen. Entsprechendes Informationsmaterial sollte von der Firma angefordert werden, damit die zum Weihnachtsfest vorgesehenen Sendungen zeitgerecht von der Firma Omega eingeplant werden können. Den Sendungen sollten Briefe und vorbereitete Briefumschläge mit Briefpapier für die Rückantwort beigefügt werden.

Kirchspieltreffen Schloßbach (Pillupönen) – Die nächste Zusammenkunft findet am Sonnabend, 21. Oktober, ab 14 Uhr im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf – früher Haus des Deutschen Ostens – statt. Für die Veranstaltung ist das Zimmer 312 reserviert worden. Eingeladen sind vorrangig alle im Kirchspiel ansässig gewesenen Personen und deren Nachkommen, aber auch alle am Kirchspiel interessierten Personen.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Das 7. Kirchspieltreffen Neukirch und Weidenau fand wieder im Staatlichen Kurhaus in Bad Nenndorf statt. Zum offiziellen Teil, der Mitgliederversammlung, konnte Reinhold Taudien als Kirchspielvertreter und beauftragter Leiter der Mitgliederversammlung etwa 200 Landsleute begrüßen. Davon waren fünf Heimatfreunde sogar aus Nordamerika angereist. Als besonders treue Besucherin der Kirchspieltreffen wurde Dora Boeck aus Skoepen begrüßt, die praktisch an allen Kirchspieltreffen der Kreisgemeinschaft teilgenommen hat. Zur Situation und über die Aktivitäten der Kreisgemeinschaft stellte Reinhold Taudien zusammenfassend heraus, daß noch nicht alle vom neuen Vorstand gesetzten Ziele erreicht worden sind. Dagegen konnten die Kirchspieltreffen fortgeführt, eine neue Satzung und eine neue Wahlordnung verabschiedet sowie der Band I des Heimatbuches „Der Kreis Elchniederung" nachgedruckt werden. Als Ersatzmitglied der Delegiertenversammlung für das Kirchspiel Neukirch wurde Günter Bartel aus Neukirch und als Delegierter für das Kirchspiel Weidenau Siegfried Dietrich aus Motzfelde gewählt. Die äußerst schwierige Lage der jetzigen Bewohner des nördlichen Ostpreußens schilderte sehr anschaulich und umfassend Luise Wolfram. Die sehr beeindruckenden Vorträge wurden mit großem Beifall gewürdigt. Großes Interesse wurde auch der umfangreichen Bilderausstellung unserer Heimatfreunde Renate und Siegfried Teubler sowie den Film- und Dia-Vorträgen von Claus Thierkbach und Winfried Paltinat entgegengebracht. Traditionsgemäß wurde zum Abschluß die Feier der Goldenen Konfirmation in der Kirche zu Steinhulde begangen.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Der sechste große Hilfstransport startete unter der Leitung von OAR Hans-Werner Toop vom Kreishaus Rendsburg mit sieben Mitstreitern. Der THW-Lastzug hat ein Fassungsvermögen von 60 Kubikmetern. Verstaut wurden Fahrräder, Betten, Matratzen mit Bettzeug und diverse Pakete mit Bekleidung aller Art. Der 7,5-Tonnen-Lkw der Kreisverwaltung war beladen mit allen Spenden, die im Frühjahr aus Platzmangel nicht mitgenommen werden konnten. Medizinische Geräte, Rollstühle und ein Fotokopiergerät für die Nordenburger Schule wurden eingepackt sowie viele private Pakete und Post für Freunde und Bekannte. Aber auch die Hilfsaktion der Roscher Katins-Brüder mit Winterbekleidung, Hausrat und Fahrrädern geht weiter. Zum vierten Mal fahren sie in diesem Jahr wieder in die Neuendorfer Heimatgemeinde, in der fast die Hälfte der Einwohner deutschstämmige Neusiedler sind. Weil die Spendenbereitschaft im Großraum Rosche derart ungebrochen ist, scheut man auch die 2000 Kilometer lange Hin- und Rückfahrt nicht, obwohl die finanzielle Belastung enorm ist.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Ehrung unserer Paten – Wir haben beim Kreistreffen in Burgdorf das Jubiläum der 40jährigen Patenschaft zwischen dem Landkreis Hannover – früher Burgdorf – und dem Landkreis Heiligenbeil sowie den Städten Lehrte und Heiligenbeil und Burgdorf mit Zinten gefeiert. Eine gute, fruchtbare und immer harmonische Patenschaft wurde vierzig Jahre alt. Ein Grund, einige verdienstvolle Patenschaftsträger anläßlich des Kreistreffens zu ehren und auszuzeichnen. Am traditionellen Herrenabend, dem Freitagabend, der dem eigentlichen Kreistreffen vorangeht, wurden folgende Herren vom Kreisvertreter ausgezeichnet. Es erhielten eine silberne Ostpreußen-Medaille für langjährige Treue zur Kreisgemeinschaft Herbert Droste, Oberkreisdirektor Hannover, Alfred Ziemba, Bürgermeister in Burgdorf, Helmut Schmezko, Bürgermeister in Lehrte, sowie Siegfried Rückert, Stadtdirektor Lehrte. Die Silberne Ehrennadel mit Urkunde erhielt der Stadtdirektor von Burgdorf, Leo Reinke, der erst wenige Jahre im Amt ist. Am Herrenabend ebenfalls ausgezeichnet wurde ein Mann der Presse in Burgdorf: Paul Rohde, der seit Jahrzehnten stets bei uns ist, positiv über uns Heiligenbeiler berichtet. Er ist Inhaber der Zeitung „Burgdorfer Umschau". In der Feierstunde des Kreistreffens am Sonntag vormittag sprach zu uns Landrat Eberhard Wicke aus Hannover. Auch er hält uns Heiligenbeilern seit vielen, vielen Jahren die Treue. Er wurde ausgezeichnet mit der Silbernen Ehrennadel mit Urkunde. Wir gratulieren den Geehrten und danken für Treue und Unterstützung.

Heilsberg

Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon 02 21/41 30 71, Telefax 41 75 93, Telefon privat 0 22 34/7 19 06, Remigiusstraße 21, 50937 Köln

Neuwahl zum Kreistag – In der Ausgabe 33 vom 19. August 1995 des *Ostpreußenblattes* ist die vom dem Wahlausschuß beschlossene Kandidatenliste veröffentlicht worden. Hiergegen sind keine Einsprüche erhoben worden. Die in dem Wahlvorschlag genannten Damen und Herren sind somit gewählt und nunmehr Mitglieder des Kreistages des Kreises Heilsberg. Nach unserer Satzung gehören darüber hinaus dem Kreistag als geborene Mitglieder an: 1. Der Oberkreisdirektor des Patenkreises, Hermann Bröring. 2. Der Vorsitzende der Kreisgruppe Berlin, Benno Boese. 3. Der Vorsitzende der Gemeinschaft ehemaliger Lehrkräfte und Schüler der höheren Schulen des Kreises Heilsberg, dessen Position jedoch derzeit nicht besetzt ist. Der Kreistag wird am 10./11. November zu seiner diesjährigen Sitzung im Patenkreis zusammentreten. An die Mitglieder des Kreistages ergehen noch besondere Einladungen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Schultreffen ehemaliger Herder-Schüler – Liebe Herderschüler, wir treffen uns in diesem Jahr in der Zeit von Montag, 16., bis Donnerstag, 19. Oktober, im Ostheim in Bad Pyrmont. Wer keine Einladung erhalten hat, melde sich bitte bei Erna Brunholt, Telefon 02 31/63 45 10. Ehemänner und Freunde sind natürlich auch herzlich eingeladen.

Ottmar Hülsen 75 – Seinen 75. Geburtstag feiert am 15. Oktober Ottmar Hülsen aus der Waldvillenkolonie Metgethen bei Königsberg. Seiner Initiative ist es zu verdanken, daß sich die Metgether seit 1991 regelmäßig treffen. Da an den großen Treffen der Königsberger in den Jahren zuvor nur jeweils zwölf bis vierzehn frühere Bewohner aus Metgethen teilnahmen, beschloß Ottmar Hülsen, diesen traurigen Zustand zu ändern. Praktisch aus dem Nichts und ohne Adressenunterlagen begann er im Jahr, 400 frühere Einwohner aus Metgethen ausfindig zu machen. Dies bedeutete eine kaum vorstellbar aufwendige und kostenintensive Such- und Schreibarbeit. Das Ergebnis seines Engagements waren bisher drei große Treffen in Hamburg, Bad Nauheim und Hannover mit jeweils 170 bis 185 Teilnehmern. Regelmäßig brachte er „Metgether Mitteilungsblätter" heraus und organisierte Heimatreisen nach Königsberg, Rauschen und auf die Kurische Nehrung. Ottmar Hülsen hat sich durch die Zusammenführung der Metgether Einwohner (er selbst wurde in Königsberg geboren und zog 1927 mit seinen Eltern nach Metgethen) auch große Verdienste bei der Aufklärung von Vermißtenschicksalen erworben und das Wiedersehen von Verwandten und Freunden ermöglicht. Die „Freunde von Metgethen" rufen immer wieder dazu auf, daß sich diejenigen melden mögen, die noch nicht zum Kreis gefunden haben. Kontaktadresse: O. Hülsen, Auerstraße 12, 83707 Bad Wiessee.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Die A. d. M.-Kreisgruppe Lübeck lädt sehr herzlich zu ihrer nächsten Veranstaltung ein. Wir zeigen am Sonntag, 22. Oktober, um 15 Uhr im Mövenpick-Hotel (vor. Lysia), Vor dem Holstentor zu Lübeck, in Bild und Ton den Vortrag „Luise – Königin von Preußen – eine nationale Legende – ihr Leben und Leiden, die Flucht nach Danzig, Memel preußische Residenz, Tilsit – Schicksalstadt und Königsberg preußische Hauptstadt" mit der Musik aus dem Flötenkonzert von Friedrich II. von Preußen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Telefon (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Hauptkreistreffen – Mit über 2100 Teilnehmern war das Hauptkreistreffen im Saalbau in Essen ein überzeugender Beweis für die ungebrochene Heimatliebe der Ortelsburger. Besonders begrüßte der Kreisvorsitzende den ehemaligen Kreisvorsitzenden Wilhelm Geyer, Bürgermeisterin Christel Mannke in Vertretung des Oberbürgermeisters der Patenstadt Herne, den Vorsitzenden des Kulturvereins der Deutschen aus Ortelsburg, Edmund Kucinski, mit seiner Abordnung, die ehemaligen Angehörigen des Jägerbataillons Graf Yorck von Wartenburg (Ostpr.) Nr. 1 und Feldwebel Lang vom Fallschirmjägerbataillon 252, dem Patenbataillon der Yorckjäger-Kameradschaft, der auch die Jägerfahne mitgebracht hatte; die über 90jährigen im Saal, unter ihnen den ehemaligen Kreisturnwart Gustav Gorontzi, die Hindenburgschüler des Jahrgangs 1928/29, denen er für ihre Treue dankte, und den Männerchor „Kraftlicht" vom RWE Essen unter der Leitung von Hans Gottmann.

Die Feierstunde wurde mit dem Läuten der Ortelsburger Kirchenglocken eingeleitet. Die durch den Männerchor sehr gekonnt vorgetragenen Lieder und die von Frau Heidenblut auf der Orgel gespielte Hymne „Großer Gott wir loben dich" trugen wesentlich zur Würde dieser Stunde bei. Die Totenehrung und das Gedicht von Ruth Geede, „Ruf der Heimat", wurden von unserem jungen Landsmann Andreas Kossert gesprochen. Bürgermeisterin Mannke wies in ihren Grußworten besonders auf die seit vielen Jahrzehnten engen Bindungen zwischen Masuren und dem Ruhrgebiet hin und erinnerte an die Anstrengungen der im Zweiten Weltkrieg selbst sehr zerstörten Stadt Herne/Wanne-Eickel, den Vertriebenen in den Jahren nach dem Kriege ein neues Zuhause zu geben. Edmund Kucinski bedankte sich in seiner kurzen Rede für die Einladung und langjährige Hilfe durch die Kreisgemeinschaft Ortelsburg. Er erwähnte, daß der deutsche Kulturverein seine Mitgliederzahl inzwischen auf 650 erhöhen konnte.

Hauptrede – Nach dem Ostpreußenlied hielt der Kreisvorsitzende die Hauptrede, in der er be-

Erinnerungsfoto 1067



Hippel-Schule Rastenburg – 1934 ließ sich die von Lehrer Kelch geleitete Vierte Klasse ablichten. Einer der damaligen Schüler, Gerhard v. Oppenbach, selbstverständlich ein treuer Leser unserer Zeitung, erinnert sich der meisten seiner Kameraden. Preußisch knapp nennt er die Nachnamen: Illmer, Dubied, Schlegel, Steffan, Strauß, Gehrmann, Wagner (Wagner?), Gosch, Lischkoweit, Podak, Liedtke, Wittke, Neumann, Freitag, Dopslaff, Kersch, Groß Steffan, Hähnel, v. Oppenbach (vormals Oppenkowski), Wegner. V. Oppenbach, der mit seinen Eltern nach dem Polenfeldzug nach Gnesen zog, traf seinen Mitschüler Gehrmann 1942 bei der Luftwaffe. Aufgrund dienstlicher Versetzung verlor er ihn wieder aus den Augen. Wohin führte der Lebensweg Gehrmann und die anderen Klassenkameraden? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1067" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an den Einsender weitergeleitet.
H. S.

sonders auf „50 Jahre Flucht und Vertreibung" einging. Umfassend und überzeugend begründete er, warum wir Ostpreußen uns durch die Ereignisse im Jahre 1945 und danach nicht befreit fühlen können, zumal auch bei den Siegermächten von Befreiung der Deutschen oder Freiheit für die Deutschen nirgendwo die Rede war. Wertvorstellungen der Gegenwart können nicht zum Maßstab geschichtlicher Ereignisse gemacht werden, die über ein halbes Jahrhundert zurückliegen. Er wies weiter darauf hin, daß dieser 50. Jahrestag in der Politik manches Positive bewirkt hat und zog die Schlußfolgerung, daß wir, die Kreisgemeinschaft, immer und überall für die Völkerverständigung auf der Grundlage der historischen Wahrheit und Gerechtigkeit eintreten werden, daß aber gute Nachbarschaft nicht verordnet werden kann, sondern in den Köpfen und Herzen der Menschen entstehen muß. Bei den anstehenden Aufgaben der Kreisgemeinschaft lobte er die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft für Familienforschung Neidenburg/Ortelsburg (AGNO), die noch Mitarbeiter sucht. Den Landsleuten Ewald Grzanna und Erich Rattay dankte er für ihren 25jährigen vielfältigen Einsatz für die Heimat und ehrte sie im Auftrage des Sprechers der LO durch Verleihung des Verdienstabzeichens. Anschließend nahm das heimatliche Plachandern seinen Fortgang.

Das Hauptkreistreffen im Jahre 1996 wird wieder am dritten Sonntag im September (15. September 1996) am gleichen Ort stattfinden.

Zum Treffen der Passenheimer im Hotel Böll in Altenessen waren etwa 70 Ehemalige erschienen. Hans Petry eröffnete das Treffen und erwähnte in seiner Begrüßung besonders Bürgermeister Groß nebst Gattin aus der Patengemeinde Bassenheim, Ulrich Krupka, der aus Toronto (Kanada) angereist war, und Käthe Schlopies, geb. Sontowski, als „Neuling" in diesem Kreise aus Kaiserslautern. Zur Totenehrung erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Hans Petry gab danach bekannt, daß er sein Amt als zweiter Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Ortelsburg niedergelegt hat. Er bleibt jedoch als Vertreter und Sprecher der Stadt Passenheim zusammen mit Fritz Jablonowski Mitglied des Ortelsburger Kreistages, was mit Beifall belohnt wurde. Unter Hinweis auf die Verwendung eingegangener Gelder im Einladungsschreiben gab es allgemeine Zustimmung, diese für Hilfsmaßnahmen in der Heimat zu verwenden.

Ereignisse 1996 – Bürgermeister Groß überbrachte die Grüße der Patengemeinde Bassenheim und wies auf zwei Ereignisse im Jahre 1996 besonders hin. Die Patenschaft zwischen Bassenheim und den früheren Bürgern der Stadt Passenheim besteht dann zehn Jahre und hat sich in dieser Zeit bewährt. Aus diesem Anlaß schlug er ein gemeinsames Heimatfest vor. Die Ausgestaltung würde er übernehmen. Gedacht sei an eine gemeinsame Wanderung durch die Patengemeinde, ein gemeinsames Mittagessen, Weinprobe, evtl. ein Tänzchen. Nach Diskussion mit allgemeiner Zustimmung wurde als Termin das zweite Wochenende im Oktober 1996 festgelegt. Beim letzten Besuch der Stadt Passenheim in Ostpreußen hat der dortige Bürgermeister auf das 610jährige Bestehen der Stadt hingewiesen, das am 20. Juli 1996 festlich begangen werden soll, und zu diesem Anlaß alle früheren Einwohner von Passenheim und möglichst viele Besucher aus Bassenheim herzlich eingeladen. Bürgermeister Groß will für die Bassenheimer eine Busfahrt organisieren, an der auch Passenheimer teilnehmen könnten. Fritz Jablonowski erklärte sich bereit, auf beide Veranstaltungen durch Rundbrief hinzuweisen und darin um die Abgabe von Teilnahmeerklärungen zu bitten. Danach begann der gesellige Teil, der sich bis etwa Mitternacht hinzog, was für die gute und angeregte Stimmung spricht. Das hinderte die Teilnehmer aber nicht daran, am nächsten Tag ebenso zahlreich zum Ortelsburger Kreistreffen im Saalbau Essen zu erscheinen.

Treffen der Angehörigen der Kirchengemeinde Klein Jerutten – Die Ev.-luth. Kirchengemeinde Lobmachtersen lädt auch in diesem Jahr zu einem Treffen der Angehörigen der Kirchengemeinde Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, am Sonntag, 15. Oktober, unter ihrer Glocke in Lobmachtersen ein. Siehe dazu auch *Ostpreußenblatt* vom 26. August.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 27283 Verden

Wahlbekanntmachung Nr. 3 – Die mit dem Wahlaufruf Nr. 1 angekündigte turnusmäßige Wahl zu den Organen der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau gem. § 6 der Satzung fand im Rahmen des Heimatkreistreffens 1995 am 16. September 1995 in Verden statt. Sie wurde vom Wahlausschuß unter Zugrundelegung der Bestimmungen des § 13 der Satzung und der § 3 bis 5 der Wahlordnung, die als Anlage 1 Bestandteil der Satzung ist, durchgeführt. Gewählt wurde der geschäftsführende Vorstand nach § 7 und der Gesamtvorstand nach § 8 Ziff. 1 b bis f der Satzung durch die Delegiertenversammlung nach § 9 Ziff. 3 d der Satzung. Eine Wahl der Bezirksvertrauensleute gem. § 9 Ziff. 2 b und c fand nach § 4 Ziff. 3 der Wahlordnung nicht statt, da nicht mehr Wahlvorschläge eingegangen waren, als Kandidaten a. a. O. erforderlich waren. Die amtierenden Organe der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau gem. § 6 der Satzung nach der Wahl am 16. September 1995 in Verden sind:

A) Der geschäftsführende Vorstand gem. § 7 Ziff. 1 der Satzung – Vorsitzender: Albrecht Wolf, Hinter der Mauer 25, 27283 Verden, Telefon 0 42 31/32 47. Stellvertretender Vorsitzender: Martin Lehmann, Im Taufenbachsgraben 2, 53639 Königswinter, Telefon 0 22 23/2 45 33 (02 28/53 57 46 dienstlich). Schriftführer: Dr. Albrecht Valentini, Lilienthalstraße 11, 53757 St. Augustin, Telefon 0 51 39/31 34. Schatzmeister: Ursel Andres, Kibitzstraße 11, 32051 Herford, Telefon 0 52 21/5 21 53. Kreisältester: Gerhard Doepner, Rantzau-Allee 11, 23611 Bad Schwartau, Telefon 04 51/28 12 65.

B) Der Gesamtvorstand gem. § 8 Ziff. 1 b) bis f) der Satzung – Jugendwart: Sabine Newrzella, Jeanette-Wolf-Ring 59, 21035 Hamburg, Telefon 0 40/7 35 70 80. Referent für Heimatbrief und Heimatarchiv: Horst Schulz, Lütticher Straße 70, 50674 Köln, Telefon 02 21/51 53 88. Referent für Rechtsangelegenheiten: Dr. Albrecht Valentini, siehe unter Schriftführer im geschäftsführenden Vorstand. Referent für Kreiskartei, Versand und Heimatstube: z. Zt. nicht besetzt. Beisitzer ohne Aufgabenbereich (1): Fritz Kunkel, Erlenkamp 5B, 23568 Lübeck, Telefon 04 51/39 40 79. Beisitzer ohne Aufgabenbereich (2): Hans Herrmann, Karlsruher Straße 24, 23568 Lübeck, Telefon 04 51/69 17 42. Beisitzer ohne Aufgabenbereich (3): Jutta Franssen, Bengelsdorfer Straße 21, 22179 Hamburg, Telefon 0 40/6 93 62 31.

C) Delegiertenversammlung gem. § 9 Ziff. 2 b) bis c) der Satzung – Bezirksvertrauensleute für die Bezirke: Preußisch Eylau: Erna Tietz, Sudetenstraße 10, 35039 Marburg, Telefon 0 64 21/4 69 97; Werner Huhn, Adlerstraße 18, 75180 Pforzheim, Telefon 0 72 31/76 77 28; Fritz Kunkel (Beisitzer), siehe Gesamtvorstand. Landsberg: Ursel Andres (Schatzmeister), siehe geschäftsführender Vorstand; Gerda Wilcken (kommissarisch bis zur Delegiertenversammlung 1996), Leninring 58, 18246 Bützow, Telefon 03 84 61/6 65 30. Kreuzburg: Armin Matt, Lindenstraße 18, 64579 Gernsheim, Telefon 0 62 58/23 89. Abschwangen: Willibald Böhmert, Estetalstraße 20, 21614 Buxtehude, Telefon 0 41 61/8 11 29. Albrechtsdorf: Helmut Liedtke, Schafjückenweg 67, 26125 Oldenburg, Telefon 04 41/6 04 95. Althof und Naunienen: Christian Brügmann, Mühlenplatz 7, 39387 Hornhausen, Telefon 0 39 49/9 75 63. Alt-Steegen: Karl Kirschnik, Drosselweg 23, 51467 Berg.-Gladbach, Telefon 0 22 02/8 39 16. Arnsberg: Winfried Eichstädt, Drasberger Weg 10, 24398 Brodersby, Telefon 0 46 44/6 30. Beisleiden und Perscheln: Erika Thiel, Richthofenstraße 4, 26548 Norderney, Telefon 0 49 32/7 93. Blankenau: Niels Rasmussen-Bonne, Weingasse 9, 56850 Enkirch, Telefon 0 65 41/99 51. Borken und Stablack: Dora Schiemann, Auf dem Krammen 9, 32791 Lage, Telefon 0 52 32/7 15 00. Buchholz: Kurt Knorr, Ziegelhof 7, 26197 Großenkneten, Telefon 0 44 87/71 56. Eichen und Worienen: Fritz Bäskau, Armser Dorfstraße 85, 27308 Kirchlintel, Telefon 0 42 38/4 27. Eichhorn: Hubert Grimm, Onkenstraße 20, 27749 Delmenhorst, Telefon 0 42 21/15 02 90. Glandau: Rudolf Friese, An der Buhle 2d, 30938 Burgwedel, Telefon 0 51 39/31 34. Groß Dexen: Hans Herrmann (Beisitzer), siehe Gesamtvorstand. Groß Peisten: Albrecht Wolf (Vorsitzender), siehe geschäftsführender Vorstand. Kilgis und Seeben: Willi Bressem, Ammenhausen 3, 34474 Diemelstadt, Telefon 0 56 94/6 77. Loschen: Joachim Schmidt, Alemannenstraße 38, 68259 Mannheim, Telefon 06 21/70 63 86. Moritten und Sollnicken: Wolfgang Schott, Stettiner Straße 2, 55743 Idar-Oberstein, Telefon 0 67 81/2 78 20. Nerfken: Paul Block, Mönterstraße 27, 49084 Osnabrück, Telefon 05 41/7 24 68. Reddenau und Tolks: Heinz Schmuck, Kreuzdeich 23, 21435 Stelle, Telefon 0 41 74/41 87. Rositten: Edith Stockhusen, Alter Markt 15, 25335 Elmshorn, Telefon 0 41 21/2 08 59. Schrombehnen und Mühlhausen: Hans Godau, Glogauer Straße 3, 21337 Lüneburg, Telefon 0 41 31/5 67 14. Tharau: Kurt Andres, Kibitzstraße 11, 32051 Herford, Telefon 0 52 21/5 21 53. Topprienen: Günter Wagner, Bahnhofstraße 25, 35781 Weilburg, Telefon 0 64 71/3 96 98. Uderwangen: Gisela Nietsche-Zöllmer, Wodanstraße 40, 51107 Köln, Telefon 02 21/86 23 43. Wackern: Gerda Westerkowski, Auenstraße 23, 82194 Gröbenzell, Telefon 0 81 42/80 57. Wildenhoff: Ortwin Mey, Osterstraße 22, 25832 Tönning, Telefon 0 48 61/55 78. Wittenberg: Dieter Schulz, Untenende 41, 26842 Ostrhauderfehn, Telefon 0 49 52/56 16. Beisitzer ohne Bezirk (1): Dr. Albrecht Valentini (Schriftführer), siehe geschäftführender Vorstand. Beisitzer ohne Bezirk (2): Jutta Franssen (Beisitzer), siehe geschäftsführender Vorstand. Beisitzer ohne Bezirk (3): Martin Lehmann (stellvertretender Vorsitzender), siehe geschäftsführender Vorstand. Beisitzer ohne Bezirk (4): Horst Schulz (Referent für Heimatbrief und Heimatarchiv), siehe Gesamtvorstand. Beisitzer ohne Bezirk (5): Sabine Newrzella (Jugendleiter), siehe Gesamtvorstand.

D) Kreisältestenrat gem. § 9 Ziff. 2 d der Satzung – Kreisältester: Gerhard Doepner, siehe geschäftsführender Vorstand. Kreisältestenratsmitglied (1): Ernst-Karl Gernuß, Tannenweg 33, 84478 Waldkraiburg, Telefon 0 86 38/44 29. Kreisältestenratsmitglied (2): Emil Küssner, Im Hohlen Siek 18, 32107 Bad Salzuflen, Telefon 0 52 22/76 29. Kreisältestenratsmitglied (3): Else Tschoppe, Ludwigsburger Straße 4, 55122 Mainz, Telefon 0 61 31/3 24 45. Kreisältestenratsmitglied (4): Fritz Zantop, Ostdeutsche Straße 30, 25840 Friedrichsstadt, Telefon 0 48 81/2 07. Kreisältestenratsmitglied (5): Wilhelm von der Trenck, Birkenweg 33, 6940 Weinheim, Telefon 0 62 01/1 58 71. Kreisältestenratsmitglied (6): Margarethe Kammer, Stephanusweg 14, 33617 Bielefeld, Telefon 05 21/1 47 81.

Erich Czwalinna, Wahlleiter.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Herzogenring 14, 46483 Wesel, Telefon (02 81) 2 69 50

Hauptkreistreffen – Mit der Kranzniederlegung am Sonnabend bei dem Mahnmal der „Trauernden Vesalia" und einer Ansprache des Bürgermeisters B. Gründken, sowie am Ehrenmal der Schillkaserne für die Opfer der beiden Weltkriege und zur Wahrung der Tradition des IV. Grenadier-Regiments, in Anwesenheit des Stellvertretenden Landrats W. Schneider, begann der Vormittag. Bei der Schiffsreise auf dem Rhein mit gemütlichem Kaffee-Plachandern und beim geselligen Beisammensein in der Niederrheinhalle am Abend war die Beteiligung beeindruckend groß. Immer wieder traf man auf Teilnehmer, die zum ersten Mal zum Treffen erschienen waren. Hubertus Hilgendorff begrüßte alle, darunter auch Bürgermeister Krzysztof Hećman mit seiner Delegation aus Rastenburg. Sie waren von der Patenstadt Wesel eingeladen worden und hatten bereits ein umfangreiches Besuchs-Programm absolviert (Fahrzeugbau Kroll, Flachglas, Klärwerk, Wasserwerk). K. Hećman und seine Delegation verkörpern eine junge, unvoreingenommene Generation, deren Eltern vielfach selbst Vertriebene sind. Durch den seit fünf Jahren bestehenden Schüleraustausch zwischen den Schulen Wesel/Rastenburg sind Verbindungen entstanden, die nun auch auf politischer Ebene vertieft werden sollen mit kulturellen und wirtschaftlichen Kontakten im beiderseitigen Interesse.

Feierstunde – Dieser Gedanke wurde in der Feierstunde in der Niederrheinhalle am Sonntag von Kreisvertreter Hubertus Hilgendorff weiter ausgeführt. Die Heimatvertriebenen hätten als erste damit begonnen, als bedeutendes Bindeglied beim Aufbau eines freien Europa zu wirken. Seit drei Jahren übe die Kreisgemeinschaft praktische Partnerschaft mit der Heimatstadt durch einen Besuch 1992 bei Bürgermeister Sobczak, der seinerseits 1993 Wesel besuchte. Vorbehalte seien abzubauen, um damit zur Förderung des künftigen Europa beizutragen. Es dürfe nicht historische Wahrheit vergraben werden, die geschichtlichen Gegebenheiten seien beiderseits gemeinsam aufzuarbeiten. – Die Kreisgemeinschaft sei bemüht, Hilfen und Beiträge zu leisten. So habe sie bei der Bundesregierung finanzielle Förderungsmittel beantragt zur Erhaltung von vier historischen Bauobjekten im Kreis Rastenburg. Außerdem solle die Museumsarbeit gefördert werden. Landrätin Christel Apostel rief zur Förderung der menschlichen Beziehungen und der Kontakte zwischen den Völkern auf; Bürgermeister B. Gründken erinnerte an die Charta der Vertriebenen 1952. Er befürwortet eine Partnerschaft zwischen den beiden Städten, um Beziehungen auf politischer und wirtschaftlicher Ebene zu knüpfen.

Die dann folgenden Grußworte des polnischen Bürgermeisters K. Hećman beeindruckten die Zuhörer sehr. „Die Ehrlichkeit zur Vergangenheit weist den Weg in die Zukunft, und die Jugend ist das Fundament zum Aufbau und zur Gestaltung des Europahauses!" Ihm sei sehr bewußt, was Heimat bedeute – für seine Delegation seien es Litauen, Weißrußland und die Ukraine. Er danke den Brückenbauern der ersten Stunde, die durch den Schüleraustausch zahlreiche menschliche und freundschaftliche Beziehungen zwischen den Städten geschaffen und Vorbehalte und Ressentiments abgebaut hätten. Er plane in Rastenburg ein Zentrum der Begegnung einzurichten zur Förderung der Partnerschaft und zum Weiterbau eines gemeinsamen Europa. Diesen Ausführungen lauschten die Landsleute, die führenden Damen und Herren von Wesel, die Gäste und Ehrengäste und die „Altrastenburger" aus den USA, Afrika, der Schweiz und auch Harry Spies aus Australien, der der Kreisgemeinschaft von der Ost- und Westpreußengruppe Nunawading Melbourne Victoria einen Wimpel überreichte. Die Begrüßung des 99jährigen Rastenburger Sparkassendirektors Arthur Schütz fand besonderen Beifall. Die Veranstaltung endete mit dem Großen Zapfenstreich, der zusammen von dem Blasorchester Wesel-Bislich und dem Tambourchor Wesel-Fusternberg gespielt wurde. Es war ein eindrucksvoller Festakt: selbst die Kinder schabberten nicht mehr!

Das 40. Hauptkreistreffen wird am 17. und 18. August 1996 in Wesel stattfinden. Notieren Sie bitte noch heute diesen Termin.



Wir gratulieren …



Fortsetzung von Seite 12

Gettke, Erwin, aus Tilsit, Deutsche Straße 65, jetzt Herzog-Adolf-Weg 5, 59494 Soest, am 19. Oktober

Haupt, Ursula, geb. Nowakowski, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Brennerweg 17, 19246 Zarrentin, am 19. Oktober

Klaedtke, Siegfried, aus Haarschen, Kreis Angerburg, jetzt Haindorfsgasse 4, 98574 Schmalkalden, am 17. Oktober

Kohzer, Erika, geb. Wiemer, aus Gumbinnen, Fromeltstraße 13, jetzt Uhlandstraße 13, 67269 Grünstadt, am 20. Oktober

Koop, Elfriede, geb. Preuß, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 20, jetzt Werraweg 22, 33689 Bielefeld, am 20. Oktober

Lams, Alfred, aus Kreis Johannisburg, jetzt Raiffeisenstraße 5, 76870 Kandel, am 21. Oktober

Mundt, Ruth, geb. Seidel, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 31, jetzt Adolf-Kolping-Straße 2, 31139 Hildesheim, am 22. Oktober

Neumann, Johanna, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt Schlesierweg, 57339 Erndtebrück, am 21. Oktober

Packeiser, Erika, geb. Ostermann, aus Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Prevorster Straße 22 II, 70437 Stuttgart, am 17. Oktober

Packwitz, Erna, geb. Feierabend, aus Ziegelau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Liehenbachstraße 36, 77830 Bühlertal, am 21. Oktober

zur Eisernen Hochzeit

Schirrmacher, Hans und Frau Hedwig, geb. Viktor, aus Maihof, Kreis Lyck, und Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Trittauer Straße 41, 22952 Lütjensee, am 18. Oktober

zur Diamantenen Hochzeit

Bartuschewitz, Fritz und Frau Auguste, geb. Danowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bendschenweg 132, 47506 Neukirchen-Vluyn, am 18. Oktober

Kornatzki, Heinrich und Frau Martha, geb. Novosatko, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Alte Poststraße 9, 96247 Michelau, am 21. Oktober

zur Goldenen Hochzeit

Reiner, Dr. Joseph und Frau Ursula, geb. Solty, aus Lötzen, jetzt Ochsenmarktskamp 42, 25524 Itzehoe, am 20. Oktober

Schuch, Karl-Richard und Frau Ingeborg, geb. Murawski, aus Pr. Mark, Kreis Mohrungen, jetzt Anne-Frank-Straße 2, 65197 Wiesbaden, am 18. Oktober

zur Promotion

Michelsen, Silke und Bruder Dirk, Kinder von Ilse Michelsen, geb. Grönick, aus Grünhausen, Kreis Elchniederung und Gerd Michelsen, jetzt Hoheneichen 35a, 22391 Hamburg, haben an den Universitäten München bzw. Hamburg ihre Doktorprüfungen mit „gut" und „sehr gut" bestanden

Eine Einladung an alle Landsleute

Zum dritten Mal bayerischer Kirchentag der Ost- und Westpreußen

Oberschleißheim/München – Die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen richtet am Sonnabend, 21. Oktober, in der Trinitatiskirche Oberschleißheim, Lindenstraße, den dritten Kirchentag der Ost- und Westpreußen in Bayern aus. Beginn ist um 10 Uhr mit einem Gottesdienst; die Kollekte ist vorgesehen für die Anschaffung von deutschrussischen Bibeln, Gesangbüchern und Katechismen. Anschließend wird der Schriftführer der Gemeinschaft, Pfarrer Klaus Schulz-Sandhof, Frethem/Elbe, an das Gedenkjahr „50 Jahre nach Flucht und Vertreibung" erinnern. Ruth Deichmann, Eggenfelden, aus Danzig, spricht im Rahmen der Zeitzeugen-Fortsetzung über „Erinnerungen einer Überlebenden der Gustloff-Tragödie Ende Januar 1945".

Der vielfältigen, jahrhundertealten Wechselbeziehungen zwischen Bayern und Ostpreußen wurde auf den Kirchentagen 1991 und 1993 mit Zeitzeugen-Berichten über den Einsatz bayerischer Pfarrer in Ostpreußen während des Kirchenkampfes 1937 und über die Kooperationen zwischen den Diakonenanstalten Carlshof/Ostpreußen und Rummelsberg/Bayern gedacht. Daß diese Beziehungen auch unter so veränderten Bedingungen fortleben, wird nachmittags der Dia-Vortrag von Pfarrer Hans-Joachim Schaffer, Pullach, über seinen zweimaligen Vertretungsdienst in Königsberg zeigen.

Pfarrer Schaffer ist in der Bayerischen Landeskirche auch bekannt geworden durch seine Aktion „Eine Kuh für Königsberg". Über 40 Kühe allein aus dem Großraum München konnte er an Rußlanddeutsche im Königsberger Gebiet vermitteln. Traditionell wird der bislang gut besuchte Kirchentag durch Dr. Doro Radke von der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern am früheren Flugplatz am Tower mit dem Gedenken am „Mahnmal für Flucht und Vertreibung" mit dem Geläut der Kiwitter Kirchenglocke abgeschlossen.

Auskünfte und Anmeldungen: Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen in Bayern, Dr. Georg Dabinnus, Telefon 0 81 53/72 54, sowie Pfarrer Werner Ambrosy, Telefon 0 89/6 11 44 00.

E. B.

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 28. Oktober, **Pr. Holland**, 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210, Erntedank.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Freitag, 13. Oktober, 15 Uhr, Treffen im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132. Erntedank mit Liedern, Gedichten und lustigen Sketchen in ostpreußischer Mundart. Ida Dreyer übernimmt die musikalische Umrahmung.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 24. Oktober, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Beissert zeigt Dias zum Thema „Das war mein Leben ..."

Harburg-Wilhelmsburg – Montag, 30. Oktober, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 12. November, 9 Uhr, gemeinschaftlicher Busausflug zum Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg. Treffpunkt: ZOB Hamburg, Stieg 3. Nach der Führung durch das Museum, etwa 12.30 Uhr, Fahrt zum Mittagessen in das rustikale Heiderestaurant. Musikalisches Nachmittagsprogramm. Es werden ein Stück Torte und ein Stück Butterkuchen sowie Kaffee satt angeboten für 9,50 DM. Heimfahrt etwa 17 Uhr. Kosten für Busfahrt und Museum pro Person 25 DM, für Mitglieder 20 DM. Anmeldungen nimmt Frau Rehn, Telefon 7 50 97 47, oder Frau Dreyer, Telefon 7 12 36 18, entgegen. – Der im Heimatbrief Nr. 21 angekündigte Besuch der Dittchenbühne am 19. November fällt aus!

Gumbinnen – Sonnabend, 14. Oktober, 10 Uhr, Regionaltreffen im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, Hamburg (U-Bahn Borgweg).

Heiligenbeil – Sonnabend, 14. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier zusammen mit der Heimatkreisgruppe Osterode in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96/I (Nähe U-Bahnhof Schlump, Hamburg-Eimsbüttel). Beginn mit einer Kaffeetafel, Liedern und Gedichten zum Erntedank gemeinsam mit der Volkstanzgruppe Kellinghusen. Gaben für den Erntetisch erwünscht (Verlosung). Musikalische Unterhaltung Frau Dreyer. Eintritt: 5 DM. Anmeldungen unter 0 41 09/90 14 (Stanke).

Insterburg – Freitag, 3. November, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg (Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom).

Osterode – Sonnabend, 14. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier zusammen mit der Heimatkreisgruppe Heiligenbeil in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96/I (Nähe U-Bahnhof Schlump, Hamburg-Eimsbüttel). Es wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel begonnen, anschließend Worte zum Erntedank und Auftritt der Volkstanzgruppe aus Kellinghusen mit Musik unter der Erntekrone, die zum Mitsingen und Fröhlichsein einlädt. Früchte der Ernte dürfen zur Verlosung für den Erntetisch mitgebracht werden. Eintritt: 5 DM. Anmeldung unter 0 41 09/90 14 (Stanke).

Sensburg – Sonnabend, 14. Oktober, 16 Uhr, Oktoberfest im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 22. Oktober, 15 Uhr, Erntedankandacht in Tracht mit Pfarrer Kündiger in der Christuskirche (nächste Straße nach dem Sportheim links abbiegen). Anschließend gemütliches Beisammensein im Gemeindesaal. Um Kuchenspenden wird gebeten.

Giengen/Brenz – Sonnabend, 14. Oktober, 15 Uhr, Heimatnachmittag im „Schlüsselkeller".

Heidelberg – Sonntag, 29. Oktober, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63, Heidelberg. Das Programm sieht vor: 1. Berichte des Vorsitzenden, der Schriftführerin, der Rechnungsführerin und der Kassenprüfer; 2. Verschiedenes; 3. Aussprache zu den Berichten und Punkt 2; 4. Entlastung des Vorstands; 5. Wahl des 1. und 2. Vorsitzenden und des Kultur- und Pressereferenten. Nach der Wahl wird Ernst Wittenberg den Vortrag „Die geistigen, wissenschaftlichen und kulturellen Ausstrahlungen des Deutschen Ostens" halten.

Schorndorf – Dienstag, 17. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte, Augustenstraße 4, Schorndorf. Es werden ostpreußische Spezialitäten, u. a. Königsberger Klopse, gekocht.

Ulm/Neu-Ulm – Dienstag, 24. Oktober, 14 Uhr, Treffen der Wandergruppe an der Bushaltestelle Donaubad, Bus 3. Nach der Wanderung Einkehr im Ulmer Ruderclub. – Sonnabend, 28. Oktober, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den Ulmer Stuben. Berichte über die Erlebnisse in einem Museum sowie Berichte von Landsleuten von ihren Besuchen in der Heimat.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Sonnabend, 21. Oktober, 8.13 Uhr, Abfahrt vom Hauptbahnhof nach Oberschleißheim zum dritten evangelischen Kirchentag der Ostpreußen in Bayern.

Hof – Auf dem Ost- und Westpreußentreffen der LO-Landesgruppen Bayern und Sachsen am 24. September in Hof wurde eine Brosche gefunden. Auskunft bei Helmut Starosta, 95032 Hof, Telefon 0 92 81/9 35 80.

München Ost-West – Sonnabend, 28. Oktober, 15 Uhr, Gruppenabend und Erntedankfest im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Sonnabend, 14. Oktober, 15 Uhr, Kaffeenachmittag der Memellandgruppe im Borgfelder Landhaus. Anschließend werden Dias von einer Memel-Reise gezeigt. – Donnerstag, 19. Oktober, 15.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Westfalia. Frau Bartholomeyczik wird einen Vortrag zum Thema „Flora und Landschaft der Kurischen Nehrung" halten.

Bremerhaven – Freitag, 27. Oktober, 15 Uhr, 69. Stiftungsfest im Barlach-Haus. Es wird ein Kaffeegedeck, Musik, Unterhaltung und Tanz sowie ein Abendbrot bereitgestellt. Mitglieder zahlen 10 DM, Gäste 15 DM. Anmeldung und Bezahlung bei Anni Putz, Georgstraße 41, Telefon 2 42 70.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonnabend, 21. Oktober, 15 Uhr, Monatstreffen im städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2–8 (EKZ). Nach der Kaffeetafel hält Klaus Berges, Bezirksgeschäftsführer des VdK, ein Referat über die Pflegeversicherung. – Die Kreisgruppe unternahm eine Fahrt zu Landsleuten in Freiberg/Sachsen, der Partnerstadt von Darmstadt. Nach einer schönen Busfahrt und herzlichem Empfang in Freiberg verbrachte die Gruppe zwei schöne Tage in Sachsen. Auf dem Programm standen Dombesichtigung in Freiberg, wo als Besonderheiten die Goldene Pforte und eine berühmte Silbermann-Orgel zu sehen sind, eine Fahrt nach Meißen mit einem Rundgang durch die Albrechtsburg und einem Besuch der Porzellan-Manufaktur Meißen. Ein Bummel durch den schönen Altstadtkern ließ erkennen, was seit der Wiedervereinigung an Renovierungen alter Gebäude und im Straßenbau geleistet wurde. Am folgenden Sonnabend nahm die Gruppe an einer Zusammenkunft der Freiberger Landsleute teil und nachmittags besuchte sie ein Silberbergwerk, welches seit einiger Zeit stillgelegt ist und nur für Besichtigungen und zur Ausbildung junger Bergleute offengehalten wird. Sehr interessant war für alle die Einfahrt ins Bergwerk und die Besichtigung der Stollen in 150 Meter Tiefe. Anschließend wurde zu Kaffee und Kuchen bei den Landsleuten eingeladen. In einem schönen, neu hergerichteten Landhotel untergebracht, verlebte die Gruppe mit den Freiberger Landsleuten schöne gemeinsame Stunden bei Musik und Erzählen. Alle waren sich einig, daß sie sich in Freiberg wieder wohlgefühlt haben und diese Reise für alle Teilnehmer ein Gewinn war.

Erbach – Sonnabend, 21. Oktober, 15 Uhr, Treffen im Vereinshaus (erster Stock), Janstraße 31, Erbach. Thema: Bildberichte über die Heimat vom Sommer 1995. Die Damen Schlicht, Gammelsbach und Knoblauch, Breuberg, werden über Nord- und Süd-Ostpreußen sprechen. Kuchen für die gemeinsame Kaffeetafel wird selbstgebacken. Gäste sind herzlich willkommen.

Gelnhausen – Sonntag, 22. Oktober, 10 Uhr, Heimatgottesdienst in der Martin-Luther-Kirche in Bad Orb. Anschließend, wenn der Wunsch besteht, gemeinsames Mittagessen.

Wiesbaden – Fünfzig Jahre nach Kriegsende zog es eine 40köpfige Reisegruppe wieder in die Heimat. Die Omnibus-Rundfahrt „Unterwegs in Ostpreußen" führte kreuz und quer durch das Preußenland und sehenswerten Orte. Für viele Teilnehmer war es das erste Wiedersehen mit ihrer Heimat nach fünf Jahrzehnten. Die von Dieter Schetat und Irmgard Fito als Wegbegleiter zusammengestellte Broschüre diente den Mitreisenden sowohl der Information als auch der Unterhaltung. Während der Busfahrt wurde das Liedteil fleißig gesungen, wobei oft Heinz Adomat mit seinem Akkordeon den Ton angab. Gleich zu Beginn der Reise beeindruckten die Aufbau- und Wiederherstellungsleistungen der Danziger Altstadt und der Marienburg. Auch in Königsberg bemüht man sich, Bauwerke, besonders den Dom, nach alten Plänen und Fotografien herzurichten. Für die meisten Ostpreußenfahrer zählte die Kurische Nehrung mit dem Fischerörtchen Nidden und den hohen Dünenbergen zu dem herausragenden Erlebnis. Aber auch die Schiffsfahrt auf dem Mauersee und der anschließende Rundblick von der Jägerhöhe bei Angerburg werden in Erinnerung bleiben. Im früheren Remonteamt Liesken, unweit von Bartenstein, stand neben der Gestütsbesichtigung auch eine Kutschenfahrt auf dem Plan. Besonders den Tilsitern bereitete das Wiedersehen des Altars ihrer Deutschordenskirche eine große Freude. Der schönste Hochaltar Ostpreußens hat nun in der Bartensteiner Stadtkirche einen neuen Platz gefunden. Mit dem Gesang eines bekannten Kirchenliedes brachte die Reisegruppe in der Lutherkirche in Heydekrug auch ihren Dank für die unvergeßlichen Tage in der Heimat zum Ausdruck. Und was wäre eine Ostpreußenreise ohne das Staken auf der masurischen Kruttinna. Das blonde Ostpreußenkind Christina, sie war nach dem Kriege in Kruttinnen geblieben, sorgte dafür, daß die Bootsfahrt zu einem unvergeßlichen Erlebnis wurde.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Landesgruppe – Fünfzig Mitarbeiter, Mitglieder und Freunde der LO-Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern unternahmen eine gemeinsame Heimat- und Studienreise in das südliche Ostpreußen, dank einer Stützung durch die Landesregierung in Schwerin. Die Teilnehmer kamen aus den Kreisgruppen Schwerin, Wismar, Rostock, Stralsund, Anklam, Demmin, Neubrandenburg und Ueckermünde; Reiseleiter war Friedhelm Schülke aus Anklam. Hin- und Rückfahrt führten über Stettin–Deutsch Krone–Marienburg und waren durch die begleitenden Erklärungen keine verlorene Zeit. Vom Standquartier Allenstein wurden ein Orgelkonzert in Heiligelinde und die „Wolfsschanze" bei Rastenburg besucht. Auf dem Weg dorthin legten die Landsleute in Groß Köllen bei Rößel am deutschen Gedenkstein symbolisch den Kranz der LO-Landesgruppe für die Opfer von Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren nieder. Bei Familie Dickti in Zondern wärmte man sich bei Kaffee und Kuchen auf, um anschließend dem Deutschen Freundschaftskreis und der Sozialstation in Sensburg einen Besuch abzustatten. Weitere Stationen waren das Freilichtmuseum in Hohenstein, das polnische Grunwald-Denkmal, die Ordensburg Neidenburg, ein Abstecher nach Mlawa in „Alt-Polen" mit der immer noch sichtbaren Kulturgrenze und die Sozialstation der heimatverbliebenen Deutschen in Osterode. Nicht fehlen durfte eine Schiffsfahrt von Nikolaiken nach Rudczanny, ein Besuch des Philipponendorfes Eckertsdorf und ein Abstecher nach Kruttinnen. Dort sang die Kahnstakerin Christina Koziol allen ihr selbstverfaßtes Heimatlied vor. Zurück ging es über Ortelsburg. Zuletzt wurde Allenstein besichtigt. Den Abschluß bildete eine Andacht in der evangelischen Kirche am Markt mit einem ergreifenden Erlebnisbericht. Teilnehmer regten an, solche Berichte zu sammeln und zu veröffentlichen, um Geschichtsfälschung und Vergessen entgegenzuwirken. Auf der Rückfahrt wurde noch ein Rollberg des Oberländer Kanals bei Hirschfeld bestaunt. Als der „Schicksalsfluß" Weichsel passiert wurde, grüßte alle als Himmelszeichen des Friedens ein Regenbogen.

Anklam – Änderung! Das geplante Ostpreußentreffen muß vom Sonnabend, 21. Oktober, auf Sonntag, 22. Oktober, verschoben werden. Ort: Hotel Anklam, Pasewalker Allee 90c (gegenüber der Tankstelle). Einlaß ab 9 Uhr. Beginn um 10 Uhr, Ende gegen 17 Uhr. Programm: vielseitig und interessant. Der Eintritt ist frei. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig-Stadt – Mittwoch, 25. Oktober, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Herbert Tennigkeit wird „Heiteres und Besinnliches aus Ostpreußen" vortragen. – Bei der letzten Veranstaltung kam nach den Vereinsnachrichten der Frohsinn zu seinem Recht. Mit heiteren Geschichten und Gedichten traten neben anderen besonders Eva Hinz und Helmut Daniel hervor.

Osnabrück – Dienstag, 24. Oktober, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte „Löwenpudel". – Freitag, 27. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im „Café Gertrudenberg".

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Mittwoch, 25. Oktober, Wanderung. Treffpunkt Endstation Sieker, Linie 2, 12.50 Uhr, zur Weiterfahrt mit Bus der Linie 38 Richtung Oerlinghausen um 12.56 Uhr. Wanderung von Oerlinghausen zum Beckhof. – Donnerstag, 26. Oktober, 16 Uhr, Heimat-Literaturstunde im Haus der Technik, 5. Etage. – Sonnabend, 28. Oktober, 15 Uhr, Frauennachmittag im Gemeindehaus der Erlöser-Kirchengemeinde, Gunststraße 20.

Bochum – Sonnabend, 21. Oktober, 19 Uhr, Heimatabend im Zeichen des Erntedanks im kath. Pfarrsaal, Hölterweg 4, Bochum-Werne. Die musikalische Gestaltung hat der Ost- und Westpreußenchor Bochum unter Leitung von Georg Grams übernommen. Zum Tanz spielt eine moderne Tanz- und Unterhaltungskapelle. Die Gartenfreunde werden gebeten, etwas Obst oder Gemüse für die Dekoration der Bühne mitzubringen. Gäste sind herzlich willkommen. – Die Bekleidungsausgabestelle ist in diesem Monat am Mittwoch, 18. Oktober, von 12 bis 15 Uhr geöffnet.

Dortmund – Montag, 16. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedanknachmittag in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße. Ein Dia-Vortrag über Masuren von diesem Sommer steht u. a. auf dem Programm.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 20. Oktober, 14 Uhr, Erntedankfest im Saal der Sternquelle, Schäferstraße 17 in Essen. Bräuche und Abläufe zur Zeit der Erntedankfeier in der Heimat sowie im neuen Zuhause sollen übermittelt werden. Gäste sind sehr herzlich willkommen.

Herford – Nach der Sommerpause führte ein Tagesausflug der Frauengruppe nach Nörten-Hardenberg zum Besuch der Likörbrennerei Hardenberg. Dieser Name Hardenberg ist schon aus der Geschichte bekannt, z. B. durch die „Hardenbergschen Reformen" oder den Freih. Fr. v. Hardenberg, genannt Novalis, den romantischen Dichter. Das gräfliche Anwesen ist ein kleines Schmuckstück. Die Gruppe wurde durch die Likörfabrik geführt und die Fabrikation der einzelnen Getränke erklärt. Anlaß der Fahrt war jedoch die Besichtigung der Brennerei „Der Lachs", die 1598 in Danzig gegründet und geführt wurde, vor 1945 ausgelagert war und 1972 von der Fa. Hardenberg übernommen wurde. Dort wird das berühmte Danziger Goldwasser nach alter Rezeptur und in alter Aufmachung hergestellt und vermarktet. Die Herforder Gruppe war die erste Gruppe, die sich für „Den Lachs" interessierte. Heute wird im Danziger Lachs wieder das Restaurant und die Brennerei betrieben, der Likör heißt aber nur Goldwasser. Nach dem Mittagessen führte uns der Heimweg über den Emmer Stausee, wo noch eine Kaffeepause eingelegt wurde. Der letzte Aufenthalt wurde an der Klosterkirche Marienmünster eingelegt. Das ehemals romanische Benediktinerkloster wurde im 17. Jahrhundert zur Barockkirche umgewandelt. 1738 wurde dort durch Patroklus Möller aus Lippstadt eine herrliche Orgel eingebaut, auf der heute viele berühmte Konzerte gegeben werden. Diese Kirche ist berühmt und gepflegt und wird von vielen Besuchern besichtigt.

Lüdenscheid – Sonntag, 22. Oktober, 15 Uhr, Altchenkaffee im Gemeindezentrum der Erlöserkirche. Persönliche Einladung erfolgt.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Amt. Werner Stoppke, Postfach 135, 09001 Chemnitz, Telefon (03 71) 22 18 05

Hof – Auf dem Ost- und Westpreußentreffen der LO-Landesgruppen Bayern und Sachsen am 24. September in Hof wurde eine Brosche gefunden. Auskunft bei Helmut Starosta, 95032 Hof, Telefon 0 92 81/9 35 80.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Eckernförde – Freitag, 27. Oktober, 17 Uhr, Treffen im „Café Heldt". Es wird der Film „Ostpreußen 50 Jahre danach – Ein Sperrgebiet nach der Öffnung" von Irmgard von zur Mühlen gezeigt.

Neumünster – Mittwoch, 25. Oktober, 15 Uhr, Treffen in der „Kantklause". Erhard Kawlat zeigt einen Film über Masuren.

Riepsdorf – Mittwoch, 18. Oktober, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag in der Dorfschänke Jürgen Schuldt, Altratjensdorf. Thema: „Mit der Kamera durch Island". Referenten: Dr. Wolfgang Pola und Wilhelm Börke aus Burg a. F. Anschließend gemeinsames Singen von Volks- und Heimatliedern mit Akkordeonbegleitung.

Uetersen – Die Monatsversammlung der Gruppe fand ausnahmsweise auf Einladung des Ueterseners Schleswag-Kundenzentrums in den dortigen Räumen statt. Anlaß dafür war die dort gezeigte Wander-Ausstellung über Bernstein. Mit großem Interesse erlebten die 50 Landsleute und Gäste nach der Begrüßung durch Frau Schwarz, Mitarbeiterin des Schleswag-Kundenzentrums, und durch Ilse Rudat, 1. Vorsitzende der Gruppe, einen sehr informativen Nachmittag. Joachim Rudat, Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Wehlau, hielt einen Dia-Vortrag über ostpreußischen Bernstein. Er begann mit einem Gedicht der ostpreußischen Schriftstellerin Margarete Kudnig. Rudat führte in seinem Dia-Vortrag die Blaue Erde von Palmnicken vor und zeigte erlesene Stücke der Bernsteinschleiferei aus Ostpreußen mit Millionen Jahre alter Inklusen. Es gab noch sehr viel Wissenswertes über die Bernsteinstraße und die Bernsteinverarbeitung zu hören. Die Gäste dankten dem Vortragenden mit anhaltendem Beifall. Nach der anschließenden gemütlichen Kaffeestunde mit Torte und Kuchen, bei der Frau Schwarz und ihre Helferinnen die Gäste bestens bewirtet hatten, bedankte sich Ilse Rudat bei den Anwesenden.

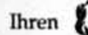
Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Jena – Freitag, 27. Oktober, 14 Uhr, Treffen im Klubhaus Ringwiese Jena, Rudolstädter Straße 76.

Geschäftsanzeigen

Familienanzeigen




Ihren 100. Geburtstag
feierte am 9. Oktober 1995
Frau
Auguste Passlack
geb. Thiel
aus Scharfs, Kreis Rastenburg
Von Herzen alles Liebe, die besten Wünsche und Gottes Segen
die Kinder, Enkel, Urenkel, Verwandten und Freunde

Seinen 75. Geburtstag
feiert am 19. Oktober
Herbert Brandstädter
aus Königsberg/Pr.
jetzt Ndr.-Ramstädter Straße 49
64283 Darmstadt
Es gratulieren herzlich
seine Frau Christa
die Töchter Bärbel und Elke



Max Bobrowski
aus Schülzen, Kreis Rastenburg, Ostpr.
feiert seinen 80. Geburtstag
am 16. Oktober 1995.
Herzliche Glückwünsche und weitere frohe Lebensjahre wünschen Deine Frau Hela
die Kinder und Enkelkinder
Brahmsweg 7, 25569 Kremperheide

Das Fest der *Diamantenen Hochzeit*
begehen am 26. Oktober 1995
Erwin und Hildegard Schlegel
geb. Opitz
aus Lindenau, Kreis Gerdauen, später Königsberg (Pr)
jetzt Henschelstraße 2, 26160 Bad Zwischenahn
Mit Respekt und Anerkennung für diesen vorgelebten Zusammenhalt auch über die schweren Zeiten von Krieg, Flucht und besonders langer Kriegsgefangenschaft hinweg gratulieren hierzu
die Kinder, Enkel und Urenkel

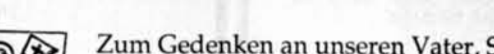


Ihren 90. Geburtstag
feierte am 9. Oktober 1995
Frau
Herta Mikutat
geb. Tilips
aus Tilsit
Von Herzen wünschen alles Gute und beste Gesundheit
Tochter Roni
Schwiegersohn Bernhard
Enkel Andreas und Birgit
Urenkel Stephanie und Gina
Nicolaiweg 33, 59555 Lippstadt

Ihren 70. Geburtstag
feiert am 16. Oktober
Liselotte Sambraus
geb. Neumann
aus Köllmisch-Damerau
Kreis Wehlau
jetzt Friedrich-Bebensee-Straße 6
23669 Timmendorfer Strand/Niendorf
Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes reichen Segen für den weiteren Lebensweg
ihre Geschwister
Magdalena und Friedrich

Ihren 65. Geburtstag
feierte am 7. Oktober 1995
Christel Brandt
geb. Rose
aus Königsblumenau
Kreis Pr. Holland
jetzt Nachtigallenweg 7
21218 Seevetal
Es gratulieren herzlich
die Kinder mit Familien

Am 15. Oktober 1995
feiert meine Frau, unsere liebe Mutter, Omi und Uromi, Frau
Hildegard Jonigkeit, geb. Schwarz
aus Nikolaiken, Kreis Sensburg
jetzt Gerckensplatz 17, 22339 Hamburg
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich in großer Dankbarkeit und Liebe und wünschen Gottes Segen
ihr Ehemann
ihre Kinder, Enkel und Urenkel





Zum Gedenken an unseren Vater, Schwiegervater, Großvater

Paul Lehnardt

geboren 23. Oktober 1901, Reussen/Kreis Allenstein
gestorben 25. Oktober 1945, Thorn, in russischer Gefangenschaft

Alois Lehnardt
Hildegard Lehnardt
Gertrud Lehnardt, geb. Grabosch
Waldemar Lehnardt

In Memoriam

Gustav Grubert
11. 10. 1895 28. 12. 1979

Emma Ida Grubert
geb. Böttcher
20. 5. 1904 11. 4. 1983
Hof Pressberg/Schäferberg
Kreis Goldap
(fr. Insterburg, Kammershof)

Helmut Grubert
17. 2. 1932 Oktober 1977

Irmgard Schnieder
geb. Grubert
19. 6. 1926 23. 3. 1978

In Liebe
Irene Grubert und alle Geschwister

Ganz still und leise, ohne ein Wort,
gingst Du von Deinen Lieben fort.

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Urgroßmutter, Tante

Luise Dittkuhn
geb. Ruddies
Thomaten, Kreis Elchniederung

im Alter von 95 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
Rosemarie Grund, geb. Dittkuhn
Tiburtiusstraße 16, 18435 Stralsund
Frieda Detter, geb. Ruddies, **mit Familie**
Marta Müller, geb. Dittkuhn
Max Dittkuhn mit Familie
Herbert Dittkuhn mit Familie
Paul Dittkuhn mit Familie
Alois Mader mit Familie

Ludwigsburg, Oktober 1995.

In den Stunden des Abschieds durften wir noch einmal erfahren, wieviel Liebe, Freundschaft und Dankbarkeit meinem lieben Mann und unserem guten Vater

Heinz Zadach

entgegengebracht wurde.
Die vielen Beweise durch Musik, Worte, Briefe, Blumen-, Kranz- und Geldspenden sind ein großer Trost. Dafür danken wir allen sehr herzlich, die uns mit ihrer Anteilnahme beigestanden haben.
Besonderer Dank gilt Herrn Pastor v. Holst für seine tröstenden Worte.

Im Namen aller Angehörigen
Ingeborg Zadach und Kinder

Holstorf, im Oktober 1995

Im gesegneten Alter von 87 Jahren verstarb unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Kuno Wittke
aus Roganen und Kapkeim

In stiller Trauer
Reinhard Wittke mit Familie
Rolf Wittke
Frank Wittke
sowie alle Angehörigen

Schleifgasse 3, 67574 Osthofen
Die Beisetzung fand im August 1995 in Osthofen statt.

Nachruf
Wir erhielten die traurige Nachricht, daß die frühere Bürgermeisterin von Kreuzburg/Slawskoe, Frau

Natalia-Alexandrowna Beljaewa

am 19. 9. 1995 im Alter von 45 Jahren unerwartet gestorben ist.
Sie wurde am 21. 9. 1995 unter Teilnahme von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens beigesetzt. Die Verstorbene hinterläßt in Kreuzburg/Slawskoe ihren 16jährigen Sohn und ihre pflegebedürftige alte Mutter, denen unsere aufrichtige Anteilnahme gilt.
„Natascha" war es, die uns im August 1990 durch ihr freundliches Entgegenkommen die Tür zu unserer Heimatstadt Kreuzburg, Ostpr., wieder geöffnet hat. Im Juli 1993 gründete sie mit ihren Bekannten einen russischen Heimatverein „Kreuzburg" und trug wesentlich zur Gestaltung unserer gemeinsamen 740-Jahr-Feier bei. In vielfältiger Weise wirkte sie mit uns zusammen dahin, das Wissen um die Geschichte der alten Stadt Kreuzburg wach zu halten.
Wir trauern mit den Angehörigen um Natascha und werden ihr dankbar ein ehrendes Andenken bewahren.

Freundeskreis Kreuzburg, Ostpr. e. V.
Werner Arendt

Und ob ich schon wanderte im finsteren Tal, fürchte ich kein Unglück; denn Du bist bei mir.
Psalm 23

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Nitsch
geb. Recklies

geboren am 2. Oktober 1910 in Tannenberg, Ostpr.
gestorben am 24. August 1995 in Köln am Rhein

In stiller Trauer
Hubert Nitsch, Köln
Gunter, Mary, Michael und Frederick Nitsch, Scarsdale, New York
Liesbeth Reimann, Ditzingen
Bruno und Lieselotte Nitsch, Salzhemmendorf
Miriam Lovett, White Plains, New York

Freiherr-vom-Stein-Straße 5, 50733 Köln, den 24. August 1995
Die Beisetzuung auf dem Nordfriedhof in Köln fand am 30. August 1995 im engsten Familienkreis statt.

Unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante

Meta Strecker

geb. Moser

geb. 30. Oktober 1906 gest. 28. September 1995
aus Urbanshöhe, Kreis Schloßberg

ist nach einem von Leid erfüllten Leben im Alter von fast 89 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Ella Pfrang, geb. Moser
Lisbeth Adler, geb. Moser
Bruno Moser und Frau
und Nichten

Rubensstraße 1, Hanau
Trauerhaus: Sonja Gaßmann, Wichernstraße 7, 63452 Hanau



Völlig unerwartet und viel zu früh bist Du von uns gegangen

Christiane (Jani) Görtz

geb. Gulweid

geb. 3. 8. 1932 in Insterburg/Ostpr., Georgenburg
gest. 30. 9. 1995 in Konz

Dein Leben war ständige Sorge um Deine Nächsten.

In Liebe und Dankbarkeit
Günther Görtz
Hermine Saffran, geb. Gulweid, **und Familie**
Elisabeth Günther, geb. Gulweid, **und Familie**
Gisela Rüber und Marcel

Am Gillenbüsch 25, 54329 Konz
Die Beisetzung fand statt auf dem Hauptfriedhof in Trier.

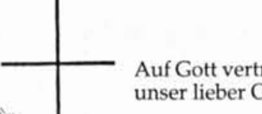
Gerhard Baczko

Rechtsanwalt
Träger des Bundesverdienstkreuzes
geb. 16. 5. 1920 in Bareischkehmen/Ostpr.
verst. 1. 10. 1995 in Erlangen

Ein Leben voller Fürsorge für seine Familie und unermüdlichem beruflichen Einsatz ging zu Ende.

In Liebe nehmen wir Abschied
Eva Baczko, geb. Fietkau
Prof. Dr. Knut Baczko und Frau Christa
mit Katja und Benjamin
Michael Baczko und Frau Wiebke
mit Anne-Kathrin

Harfenstraße 4, 91054 Erlangen
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 6. Oktober 1995, um 13 Uhr auf dem Altstädter Friedhof in Erlangen statt.



Ehrfurcht vor Gott,
ist aller Weisheit Anfang.

Auf Gott vertrauend verstarb mein guter Schwager, unser lieber Onkel, Großonkel und Cousin

Kurt Boehlke

* 6. 9. 1906 † 2. 10. 1995
in Soldau/Ostpreußen in Lippstadt

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hildegard Boehlke

Brüderstraße 5, 59555 Lippstadt
Die Beerdigung fand statt am Donnerstag, dem 5. Oktober 1995, um 13 Uhr auf dem Hauptfriedhof in Lippstadt.



Günther Jablonowski

* 22. 4. 1935 † 23. 9. 1995
Sczepanken/ Sandbach/
Masuren Odenwald

In Liebe und Dankbarkeit
Hannelore Jablonowski
Detlef und Gabriele
Volkmar und Anette
Wolfgang und Marianne Jablonowski
mit Kindern
Hans-Joachim und Anette Jablonowski
sowie alle Angehörigen

Westendstraße 8, 64747 Breuberg-Sandbach

Es hat alles seine Zeit
und alles Tun unter dem Himmel
hat seine Stunde.

Gott der Herr nahm heute unsere liebe Mutter und Omi zu sich in sein Reich.

Meta Kalwa

geb. Stryjewski

aus Allenstein
* 3. 10. 1908 † 2. 10. 1995

In Liebe und Dankbarkeit
Ingeborg Karpati, geb. Kalwa
Christian Karpati
Sonja, Anna und Claudia
sowie alle Angehörigen

Berrenrather Straße 510, 50354 Hürth
Die Beisetzung fand am 6. Oktober 1995 statt.

Ich hab' den Berg erstiegen,
der Euch noch Mühe macht,
... drum weinet nicht, Ihr Lieben,
ich hab' mein Werk vollbracht.

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Schwager

Dr. Georg Ostendorff

Präsident des Oberlandesgerichts a. D.

* 24. 12. 1909 † 3. 10. 1995
in Lyck/Ostpr. in Kiel

ist nach kurzer Krankheit von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen der großen Familie
Gerda Ostendorff, verw. Lemor

Wir haben im engsten Familienkreis Abschied genommen.

Plötzlich, für uns alle unfaßbar, ist unsere liebe Mutti, Omi und Uromi von uns gegangen

Hedwig Fischer

* 7. 10. 1913 † 30. 9. 1995
Klein Drebnau-Pobethen, Ostpr. Jülich

Zum Gedenken

Franz Fischer

* 25. 12. 1908 † 21. 10. 1994
Nadrau Jülich

Verbunden ein Leben lang
mit Euren Kindern Hand in Hand
gabt Ihr uns Liebe und das tägliche Brot.
Die Heimat verloren, in größter Not.
In Sorgen und Tränen, in Liebe und Schmerz
habt Ihr uns begleitet mit liebendem Herz.

Ihr bleibt uns unvergessen
Tochter Erika und Heinz
mit Uschi und Axel, Oliver und Björn
Romy und Wolfgang
sowie Norman, Peter, Inge und Bernd

Am Dornenkreuz 4, 53649 Königswinter

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit.
Elche stehn und lauschen
in die Ewigkeit.

Wir nehmen Abschied von

Hans Surmin

* 14. Mai 1928 † 24. August 1995

der nach einem wechselhaften Lebenslauf von uns gegangen ist.

Seine Freunde

Glatzerstraße 1, Aachen
Die Seebestattung hat in aller Stille stattgefunden.

Abschied nehmen ist schwer,
Erlösung eine Gnade.

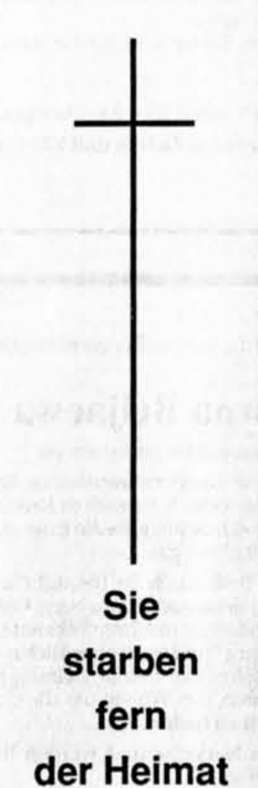
Wolfgang Riedel

* 24. 7. 1927 † 29. 9. 1995
Passenheim Duisburg

Ein schöner, gemeinsamer Lebensweg ging zu Ende, der von einem aufopferungsvollen Familiensinn und seiner Liebe zur ostpreußischen Heimat geprägt war.

In Liebe, Dankbarkeit und stiller Trauer
nehmen wir Abschied
Christa Riedel, geb. Römer
Dr. Gerhard Riedel und Familie
Dr. Horst Riedel und Familie
Rica Hamker, geb. Riedel, **und Familie**

Walter-Schönheit-Straße 91, 47269 Duisburg
Die Trauerfeier fand am Freitag, 6. Oktober 1995, 12 Uhr, in der Halle des Krematoriums Waldfriedhof Duisburg, Eingang Wedauer Straße, statt.



Sie starben fern der Heimat

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit ...



Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge für uns verstarb, fern ihrer geliebten Heimat, am 19. September 1995 in Northeim nach schwerer Krankheit unsere geliebte Tante, Großtante, Urgroßtante, Schwägerin und Cousine

Luise (Lita) Pietzka

geb. Mrowka

* 29. 5. 1914 in Blumental/Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
Uwe und Karin Gleitsmann, geb. Sparka
mit Lars
Gottfried und Rosemarie Geisler, geb. Sparka
mit Claudia und Christine
Fritz und Helga Lepenis, geb. Sparka
mit Marina, Petra, Sabine und Familien
und alle Anverwandten

Zugleich gedenken wir unseres Onkels

Wilhelm Pietzka

gefallen im Mai 1945 in Berlin

Sudheimer Straße 11, 37154 Northeim

Bekannte Lehrer und Schüler gewürdigt

Die Ehemaligen des Hufengymnasiums feierten 90. Gründungstag gemeinsam mit russischen Studenten

Königsberg – Ermutigt durch den vorausgegangenen freundlichen Empfang zahlreicher ehemaliger Schüler des Königsberger Hufengymnasiums in der Nachfolgeschule, einer Schule für Bautechnik, verabredete der Chronist mit dem Direktor Alexander Besnossow, den 90. Gründungstag zusammen mit den Russen im alten Schulgebäude feierlich zu begehen.

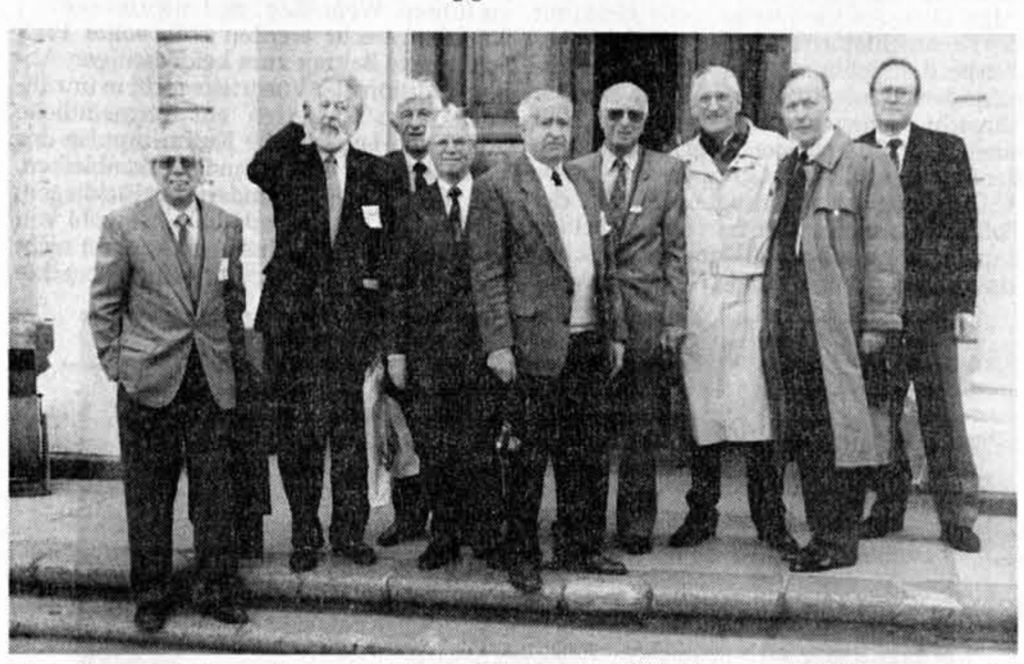
Nach intensiven Vorarbeiten war es dann soweit: Dreizehn Ehemalige wurden in der fast originalgetreu-restaurierten alten Aula empfangen. Sie übergaben als Gastgeschenke einen dringend benötigten Tisch-Kopierer und für die 500 Studenten der Architektur-Abteilung ebenso dringend benötigte Bleistifte und Zeichenpapier. Als Gegengeschenk erhielt jeder Ehemalige in einer Mappe mit Fotos der Schule ein kunstvoll geschriebenes Gedenkblatt „Königsberg – 90. Jahrestag des Hufengymnasiums – Kaliningrad".

Sodann trug der Chronist die Geschichte des Gymnasiums von der Gründung in der Hermannallee, dem ersten Abitur dort 1913, dem Umzug in das neue Gebäude Ende 1915 Ecke Hufenallee/Tiergarten bis zum bitteren Ende vor. Im Krieg 1939 bis 1945 und in den ersten Hungerjahren danach verloren 170 Schüler und 26 Lehrer ihr Leben.

Mit Zitaten aus Ernst Wiecherts „Jahre und Zeiten" würdigte der Chronist als herausragende Pädagogen der Schule den allseits beliebten Direktor Dr. Alfred Postelmann, der nach elf Amtsjahren 1934 von den Nazis aus dem Amt gejagt wurde und 1945 auf der Flucht von Königsberg nach Pillau umkam, den genialen Musiklehrer Hugo Hartung, schon 1933 entlassen, und den hervorragenden Zeichen- und Kunstlehrer Dr. Georg Handschuk, gefallen 1942 in Rußland. Des weiteren würdigte er den beruflichen Werdegang einiger Schüler wie z. B. die zu bedeutenden Mathematikern gewordenen Theodor Kaluza (Abitur 1929, gestorben 1994) und Rafael Artzi (Abitur 1930 unter dem Namen Deutschländer, em. Prof. für Mathematik in Haifa), den international angesehenen Historiker Andreas Hillgruber (Abitur 1943, gestorben 1989) und schließlich den später so bekannt gewordenen Tierfilmer Heinz Sielmann.

Der Dichter Ernst Wiechert, der von 1921 bis 1930 Lehrer für Deutsch und Englisch war, wurde wegen seines mutigen Bekenntnisses zu Frieden und Menschlichkeit auf Wunsch der Russen mit einem besonderen Vortrag geehrt, den der Autor Manfred Schönfeldt hielt. Am zweiten Festtag trugen Schönfeldt und der russische Schriftsteller Sim Simkin ausgewählte Gedichte Ernst Wiecherts stimmungsvoll vor. Sim Simkin hatte noch eine besondere Überraschung parat: Neben dem Portal der Schule enthüllte er feierlich einen Gedenkstein mit der deutschen Inschrift, die jedem Gast auf einem Holztäfelchen beim abschließenden Festbankett überreicht wurde: Dichter Ernst Wiechert – 18. Mai 1887 bis 24. August 1950 – Lehrer am Hufengymnasium 1921 bis 1930 „Noch tönt mein Lied".

Mit seinem folgenden Vortrag „Plädoyer für Freundschaft" traf Georg Witt auf die Bereitschaft aller Anwesenden zu gegenseitigem Verständnis und Achtung voreinander. Abschließend lud Direktor Besnossow für 1997 zum 50jährigen Jubiläum der Nachfolgeschule ein – und wir werden kommen. **Dr. Hans Wiehler**



Gründungsjubiläum: Georg Witt, Hajo Werbke, Kurt Wöhler, Konrad Behrend, Günter Anbuhl, Alexander Öhlmann, Hans Wiehler, Manfred Schönfeld und Heinz Marquardt (v. l. n. r.) vor dem Eingang ihrer ehemaligen Schule Foto privat



Burg auf Fehmarn – Seinen 60. Geburtstag feierte Edmund Ferner (rechts), LO-Landeskulturreferent von Schleswig-Holstein, mit 86 geladenen Gästen, darunter Freunde aus Frankreich, Spanien, Rußland, Ungarn, China und Nord-Ostpreußen. Bei dem Empfang im Wisser's Hotel in Burg nahm er auch die Glückwünsche von Persönlichkeiten wie Günter Petersdorf (links), LO-Landesvorsitzender von Schleswig-Holstein, entgegen. Anschließend bot Edmund Ferner seinen Gästen neben kulinarischen Genüssen ein ansprechendes Kulturprogramm mit vielen Beiträgen in ostpreußischer Mundart sowie eindrucksvollen Darbietungen u. a. von einer Chinesin und Spanierin aus deren Kulturkreisen Foto privat

Vorträge

Braunschweig – Hildgund Edelhoff interpretiert den preisgekrönten Wiechert-Roman „Die Magd des Jürgen Doskocil" am Mittwoch, 18. Oktober, 16 Uhr, im Stobwasserhaus, Echternstraße 17, Braunschweig. Es ist eine Veranstaltung des Ernst-Wiechert-Freundeskreises – Braunschweig.

Ahrensburg – Der Vortrag „Deutschland und das Elend der Welt ... – Lösen wir die Probleme durch Einwanderung und Zuwanderung?" von Uwe Greve (CDU, Landesvorsitzender der OMV, Schleswig-Holstein, Journalist und Verleger) findet am Montag, 23. Oktober, 17 Uhr, in „Strehl's Restaurant", Reeshoop 50, Ahrensburg, statt. Es ist eine Veranstaltung der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung (OMV), Kreisverband Stormarn.

Ausstellungen

München – Die Ausstellung „Die Oderschiffahrt einst und jetzt" wird noch bis zum 20. Oktober im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 81669 München, gezeigt. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 10 bis 20 Uhr.

*

Düsseldorf – Die Ausstellung von Diethard Blaudszun, „Geschichte – Geschichten", wird noch bis zum 24. Oktober im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, Düsseldorf, gezeigt. Öffnungszeiten: täglich, außer sonn- und feiertags, von 10 bis 20 Uhr. Der Eintritt ist frei.

*

Wiesbaden – Die neuesten Arbeiten der Künstler Uta Brinckmann-Schmoling und Helmut Brinckmann (Malerei und Plastik) und des Künstlers Reinhard Grütz (Metallplastiken und Farbstrukturen) werden noch bis zum 27. Oktober in der Galerie des Hauses der Heimat, Friedrichstraße 35, Wiesbaden, ausgestellt. Öffnungszeiten: montags bis freitags von 15 bis 18 Uhr.

*

Bad Pyrmont – Am Sonnabend, 14. Oktober, von 16 bis 18 Uhr, findet im Ostheim, Parkstraße 14, Bad Pyrmont, anläßlich der 38. Werkwoche der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg, eine Ausstellung statt. Gezeigt werden die nach alten ostpreußischen Vorlagen erarbeiteten Handarbeiten. Der Eintritt ist frei.

Konzert

Bad Pyrmont – Am Sonnabend, 14. Oktober, 19.30 Uhr, findet im Ratssaal der Stadt Bad Pyrmont ein Konzert für Klavier und Querflöte statt. Es werden u. a. Werke von J. S. Bach, C. Ph. E. Bach und Gabriel Fauré gespielt. Veranstalter: Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg. Der Eintritt ist frei.

Glück und Leid gemeinsam erlebt

Hedwig und Hans Schirrmacher feiern ihre Eiserne Hochzeit

Lütjensee – Das seltene Jubiläum einer Eisernen Hochzeit feiern am 18. Oktober Hedwig und Hans Schirrmacher in Lütjensee.

Hans Schirrmacher, geboren am 5. Februar 1906 in Königsberg, erlernte Anfang der zwanziger Jahre den Beruf des Gärtners. Seine Frau Hedwig, die am 13. Januar 1905 in Maihof im Kreis Lyck geboren wurde, erlernte ebenfalls einen praktischen Beruf, und zwar den der Wirtschafterin. Auf dem großen Gut Transsau bei Laptau, Kreis Fischhausen, lernte sich das junge Paar im Frühjahr 1928 kennen.

Bis sich Hedwig und Hans Schirrmacher für den gemeinsamen Lebensweg entschieden, vergingen zwei Jahre des Kennenlernens. Am 18. Oktober 1930 war es dann soweit: Pastor Richard Fischer traute die beiden in der Kirche zu Braitenberg. Diese Kirche wurde 1895 erbaut und konnte 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten mit einem ökumenischen Gottesdienst ihr 100jähriges Bestehen feiern, zu dem die dortige polnisch-römisch-katholische Gemeinde zusammen mit der Kreisgemeinschaft Lyck eingeladen hatte. Den Gottesdienst zelebrierten unter großer Beteiligung Weihbischof Dr. Eduard Samsel und Pfarrer Joachim Matzomeit.

Bis zum Jahr 1939 erfreuten sich die Eheleute an einem harmonischen Familienleben und dem Heranwachsen ihrer mittlerweile drei Kinder. Hans Schirrmacher konnte sich 1935 durch die Übernahme eines mittleren Gärtnereibetriebs eine sichere berufliche Existenz schaffen. Doch mit dem tragischen Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurden weitere Zukunftspläne und das Familienleben vorerst zerstört.

Nach all den Jahren des Entbehrens, der Flucht und Vertreibung sowie Kriegsgefangenschaft, konnte sich Familie Schirrmacher 1947 endlich wieder in die Arme schließen. In ihrem Zufluchtsort in Lütjensee/Trittau kauften sie sich eine Nebenerwerbssiedlung und führten dort mit Erfolg eine Gärtnerei.

Bei guter Gesundheit genießen Hedwig und Hans Schirrmacher seit 1975 ihren wohlverdienten Ruhestand. **E. B.**



Seltenes Fest: Ob sich die frisch Vermählten damals vorstellen konnten, daß sie 65 Jahre später ihre Eiserne Hochzeit feiern würden? Hedwig und Hans Schirrmacher 1930 mit ihrer Hochzeitsgesellschaft auf dem Maihof Foto privat

Dr. Arno Bulitta †



Am 9. September starb der am 4. Oktober 1921 in Wartenburg/Ostpreußen geborene Chefarzt und Klinikdirektor i. R. Dr. med. Arno Franz Bernhard Bulitta, ein hochmotivierter und mit großem Engagement tätiger Vertreter der Heimatvertriebenen seit 1945. Dr. Arno Bulitta war Gründungsmitglied der Gruppe in Erlangen und langjähriger Vorsitzender dieses Kreisverbandes. In der schweren Zeit bis zu seinem Umzug nach Neustadt/Aisch 1958 hatte er zehn Jahre lang mit unermüdlichem Einsatz zunächst beim BHE, dann bei der CSU als Stadtrat für die Vertriebenen in Erlangen gewirkt. In dieser Zeit war er Kreisvorsitzender der CSU-Erlangen-Stadt, sechs Jahre lang ihr Fraktionsvorsitzender sowie Bezirksvorstandsmitglied der CSU Mittelfranken. Seine Verdienste wurden mit der Silbernen Ehrennadel der LO gewürdigt.

Auch in seinem neuen Wirkungskreis Neustadt/A. hatte er sich neben seiner Tätigkeit zunächst als Chefarzt der Abteilung für Innere Medizin des dortigen Krankenhauses und späterer Klinikdirektor um die Belange der kommunalen Politik aktiv gekümmert. Er war zunächst dort Stadtrat und von 1972 bis 1990 2. Bürgermeister. Daneben fungierte er 25 Jahre lang als Kirchenvorstand bei den katholischen Kirchen seiner Wohnorte und war Mitglied und Vorstandsmitglied medizinischer, sozial-kultureller und caritativer Verbände.

Landrat Pfeifer beschrieb ihn als einen Mann, dessen segensreiches medizinisches, soziales und politisches Wirken in der Bevölkerung und im öffentlichen Leben zu Achtung und hohem Ansehen führte. Er habe erheblich dazu beigetragen, daß sich die Demokratie nach 1945 in seinem neuen Zuhause gefestigt habe.

Seine Verdienste wurden mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande, der Goldenen Bürgermedaille von Neustadt/A., mit der Kreismedaille in Silber und der kommunalen Verdienstmedaille gewürdigt.

Ursula Rosenkranz

Veranstaltung

Düsseldorf – Die Herbsttagung und Mitgliederversammlung der AG Ostdeutscher Museen, Heimatstuben und Sammlungen in Nordrhein-Westfalen findet am Mittwoch, 18. Oktober, von 10 bis 16 Uhr in der Stiftung „Gerhart-Hauptmann-Haus. Deutsch-osteuropäisches Forum", Bismarckstraße 90, 40210 Düsseldorf, statt. Thema: „Ostdeutsches Kulturgut – seine Vermittlungsfunktion zu den östlichen Nachbarn – Schwerpunkt Sudetenland".

Der Islam und seine Schimmel

Über die Hintergründe des Streits um eine deutsche Orientalistin

VON Dr. HANS-PETER RADDATZ

An diesem Wochenende verleiht der Börsenverein des deutschen Buchhandels seinen „Friedenspreis" an die Orientalistin Annemarie Schimmel. Im Vorfeld gab es heftige Proteste gegen diese Entscheidung und die Preisträgerin, aber auch überraschende Allianzen unter den Fürsprechern. Worum geht es eigentlich bei diesem Streit?

Seit über vier Monaten nun dominiert eine immer absurder anmutende Kontroverse die Feuilletons unserer Gazetten: Ehrt der diesjährige Friedenspreis des Deutschen Buchhandels mit der Orientalistin Annemarie Schimmel eine Persönlichkeit, die, wie es in der Begründung unter anderem heißt, „jener für den Frieden unter den Völkern heute entscheidenden Möglichkeit der Synthese zwischen Islam und Moderne nachspürt", oder stellt der Preis eine krasse Fehlentscheidung dar, indem er ein einseitiges, wirklichkeitsfremdes Islambild prämiert, das den traditionell mit wechselseitigen Vorurteilen belasteten Grundsatzdialog zwischen Islam und christlichem Abendland eher weiter negativ aufheizt, anstatt den eigentlich beabsichtigten, konstruktiven Verständigungsbeitrag auf Basis qualifizierter, allgemeinverständlicher Information zu leisten?

Zur Erinnerung: Bei Annemarie Schimmel handelt es sich um eine Orientalistin, die, nunmehr 73jährig, ihr gesamtes Leben dem Studium und in über 80 Büchern der literarischen Darstellung vornehmlich der islamischen Mystik, besonders der einschlägigen Dichtung, mit Schwerpunkten auf Persien, Pakistan und Indien gewidmet hat. Ihre weitreichende Spezialisierung auf Sprachen, Dichtung und Literatur dieses Kulturraums haben ihr dort ein legendäres Renommee eingetragen, das nicht ganz zufällig in

Ein Dialog der Religionen?

dem Maße anwuchs, wie die lokalen Regime an islamischem Totalitarismus zunahmen. Die Wirkung ihres Schaffens in Deutschland blieb dagegen eher begrenzt.

Die Konzentration auf eine liebesmystisch-individuelle Islamerfahrung als subjektiv-geistige Begegnung mit der religiös-poetischen Erlebniswelt dieses Kulturkreises ist nicht zur wissenschaftlichen Orientalistik zu zählen, die im Rahmen ihres Forschungs- und Lehrauftrages gehalten ist, sich in objektiver Distanz und kritischer Quellenauswertung mit dem Islam als geistigem Phänomen mit historischen Bezügen auseinanderzusetzen und diese Prinzipien unabhängiger Denkkategorien an die lernende Generation weiterzuvermitteln. Dies mag erklären, daß Frau Schimmel trotz ihrer unzweifelhaften immensen Detailkenntnis zu keiner Zeit das orientalische Ordinariat einer deutschen Universität geleitet hat.

Worin besteht nun eigentlich der durch den Friedenspreis ausgelöste Meinungskonflikt?

Aus der Fülle der zwischenzeitlich aufgelaufenen Stellungnahmen lassen sich einige wesentliche Grundlinien der jeweiligen Pro/Contra-Argumentation herausfiltern. Die Schimmel-Gegner monieren ihre mystische Fixierung auf ein unkritisches, einseitiges Islambild, das in der kompletten Ausblendung systematischer und historischer Unzulänglichkeiten die Fähigkeit zur objektiv ausgleichenden Vermittlung ausschließe, zumal ein komplementäres Eintreten für die Belange der christlich-europäischen Perspektive bei ihr völlig fehle.

Als besonders gravierend gilt Frau Schimmels – nie gänzlich widerrufenes – Eintreten für die sogenannte Fatwa gegen Salman Rushdie, das islamische Todesurteil des persischen Terrorregimes wegen des Schriftstellers angeblicher Prophetenbeleidung. Ihren nachgeschobenen Beschwichtigungen sei mit Skepsis zu begegnen, da sie unter Zeugen mehrfach und öffentlich betont habe, sie halte die Todesstrafe für Beleidiger des Islam und seines Propheten für gerechtfertigt und sich selbst für durchaus imstande, sich an der Vollstreckung einer solchen persönlich zu beteiligen.

Die Schimmel-Befürworter halten ihr diese Entgleisung als läßlichen Lapsus einer unpolitischen Wissenschaftlerin zugute, die in ihrem preiswürdigen Bemühen um „die Differenzierung der Werte aus dem Inneren des Islam selbst als ein Zeichen für Duldung, Poesie und Denkkultur, welche die Formen des Andersseins achtet", gewissermaßen zur Verdeutlichung gedanklicher Ziele starke Metaphern heranziehe.

Ein Blick auf die intellektuelle Herkunft der Kommentatoren offenbart rasch, daß es sich bei dem Schimmel-Disput um eine Auseinandersetzung in einer – in zweifacher Hinsicht – neuen Dimension handelt. Zum einen zeigt die jeweilige Zusammensetzung der Pro- bzw. Contra-Gruppen eine krasse Abweichung vom sonstigen Einerlei der Political Correctness, indem sich in beiden Lagern ungewohnte Allianzen zwischen klassischen „Linken" und „Konservativen" bilden, die in ihrer Neuformierung verdeutlichen, daß mit dem Friedenspreis an Annemarie Schimmel eine Islam/Abendland-Diskussion übergeordneter Qualität ausgelöst worden ist. Zum anderen könnte die wiederholt und unverblümt erhobene Forderung nach teilbaren Menschenrechten in Europa auf eine neue Phase in der Erosion christlicher Traditionen hinweisen.

Gleichwohl ist in diesem Aspekt der Preisgabe fundamentaler Grundrechte und emanzipatorischer Errungenschaften zugunsten der Gewohnheitsrechte z. B. islamischer Minderheiten in Europa der wesentliche Zusammenhang zu vermuten, der linke Multikulturalisten und konservative Wirtschaftspragmatiker einerseits wie auch linke Menschen- bzw. Frauenrechtler(innen) und konservative Verfassungspolitiker zu neuartigen Koalitionen zusammenführt. In diese diffuse Gemengelage passen widersprüchliche Stellungnahmen führender Katholiken, die sich zunächst noch auf den schöngeistigen Teil der vorliegenden Problematik beschränken und gesellschaftspolitische Kommentare, z. B. zur Frauenfrage, ausklammern.

Dies ist umso enttäuschender, als es Aufgabe nicht nur der katholischen Kirche gewesen wäre, Frau Schimmel bzw. dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels die wirklichen Dimensionen ihres Verständigungsprojektes in Sachen Islam vor Augen zu führen. Wenn der Friedenspreis seinem Namen gerecht werden soll, sollte Frau Schimmels Beitrag zum beiderseitigen Abbau traditioneller Vorurteile nicht in unzähligen Einzelhinweisen auf vermeintliche oder auch tatsächliche Kulturimpulse des Islam auf das Abendland steckenbleiben, die nicht nur Jahrhunderte zurückliegen, sondern im Gegenwartsdialog sowohl von Christen wie auch Muslimen konkret nicht nachvollziehbar sind. Der althergebrachte Konfliktstoff zwischen Islam und Christentum beginnt schon in der Vorbildfunktion der jeweiligen Religionsstifter und dem sich aus ihr zwangsläufig ergebenden Verhaltenskodex der Gläubigen. Einerseits Mohammed als Verkörperung des pragmatischen, zuweilen zynischen Machtpolitikers, der als Mittel zur Durchsetzung religiöser Interessen nicht nur die Heuchelei, sondern auch gezielten Mord ausdrücklich zuließ und den Koran zu einem so erfolgreichen Kontrollinstrument für die Massenpsyche formte, daß er bis heute eine aufklärerische Reformation verhinderte. Andererseits Jesus Christus, der mit dem Prinzip der Nächstenliebe eine aktive Werkfrömmigkeit und zusammen mit dem Humanismus der Bergpredigt eine konstruktiv-kritische Geistesverfassung des Individuums ermöglichte.

Annemarie Schimmel (hier im pakistanischen Islamabad im April 1995)
Foto dpa

Weder die zahlreichen Ansätze der modernen Koranexegese, wesentliche Grundlagen der westlichen Zivilisation als bereits im Koran angelegt nachzuweisen, noch wiederholte – u. a. auch Frau Schimmels – Versuche, die Bedeutung islamischer Impulse auf die abendländische Geistesentwicklung hervorzuheben, haben diesen Gegensatz abbauen können. Im Gegenteil: Die sich weiter rapide vergrößernde materiell-technologische Diskrepanz zwischen Islam und globaler Realität, einhergehend mit gravierenden geistig-gesellschaftlichen Veränderungen, insbesondere der fortschreitenden Frauen-Emanzipation, vergrößert den Abstand.

Während sich gemäßigte Kreise dieser Problematik seit Jahren intensiv widmen, haben sich in jüngerer Vergangenheit radikale Strömungen in Gestalt nationaler, fundamentalistischer Gruppierungen verstärkt, die anstelle des westlichen Dialogs die Rückbesinnung auf den Ur-Islam, d. h. vor allem die Verhaltensorientierung am Vorbild des Propheten und die exklusive Ausrichtung nach der Sharia, fordern, jenem auf Koran und Hadith gegründeten Gesetzeskanon,

Ausbreitung des Islam

der als göttlich inspiriertes Medium ein gleichberechtigtes Zusammenleben aller Muslime sowie auch eine gerechte Umverteilung des Volksvermögens in die Wohlfahrt und die „Ausbreitung des islamischen Geistes" sicherstellt.

Die Repräsentanten der islamischen Gemeinschaft sind nach ihrem Selbstverständnis von Gott geleitet und somit von der Versuchung des Mißbrauchs – ganz im Gegensatz zu den westlichen Demokratien – frei. Elitäre Staatsideologien dieser Art gehen hauptsächlich auf Theoretiker des frühen 20. Jahrhunderts wie Tu'ayma und Na'ini zurück und entwickeln die laizistischen Demokratien zum gezielten Feindbild, das es als glaubensferne Staatsform ohne Gottes Legitimation – notfalls auch mit Gewalt – zu überwinden gilt. Manche meinen, daß diese durchaus ernstzunehmende, langfristig ausgelegte Zielsetzung in nicht unwesentlichen Details wie z. B. der Einführung des Deutschen als erste Fremdsprache in den persischen Schulen deutlich wird.

Seit dem Zusammenbruch der sozialistischen Systeme in Osteuropa haben sich die radikalen Flügel der westeuropäischen Linken vermehrt dem islamischen Fundamentalismus und Pan-Nationalismus in der berechtigten Hoffnung zugewandt, die deutlichen Parallelen der islamischen Ideologie zum Sozialismus bekannter Machart als Vehikel zum Aufholen verlorenen Terrains zu nutzen. Die geistig-politische Einebnung der einzelnen unter einer diffus legitimierten Funktionärskaste bei einem erst in fernerer Zukunft einzulösenden Heilsverprechen

Ausblenden der Defizite

als Ausgleich für diesseitige Entbehrungen stellen hier wie dort Garanten geeigneter Unterdrückung dar.

Dies ist, in Kurzfassung, die eigentliche Dimension der Aufgabe, die der Börsenverein Annemarie Schimmel zugewiesen zu haben scheint. Ob ihr bisheriges Lebenswerk geeignet ist, hierzu einen wirksamen Beitrag zu leisten, darf vor allem deswegen bezweifelt werden, weil ihre Islamsicht eine sehr private, sehr unpolitische Variante darstellt, der zwar niemand die subjektive Ernsthaftigkeit abspricht, die jedoch gerade aufgrund ihrer individuellen Einseitigkeit für den öffentlichen Diskurs in der vom Friedenspreis angestrebten Form eher schädlich ist.

Dem Islam und dem Abbau von Vorurteilen ist am allerwenigsten mit dem hartnäckigen Ausblenden objektiv erkennbarer Defizite gedient, deren fortgesetztes Verschweigen Vorurteile zwangsläufig zu Urteilen macht. Während es zwar zu denken gibt, daß Frau Schimmel mit Persien und Pakistan bevorzugt diejenigen Länder besucht, die nach ihrem und ihrer eigenen Bekunden den „wahren Islam", d. h. die fundamentalistische Variante mit nach Frau Schimmels Auffassung verständlichen Begleiterscheinungen wie Folter und Mord, praktizieren, muß die eigentliche Kritik auf uns selbst abzielen, die wir es im eigenen Lande zulassen, daß unzählige muslimische Frauen von der Wahrnehmung ihrer verfassungsrechtlich verbrieften Rechte ausgeschlossen werden.